

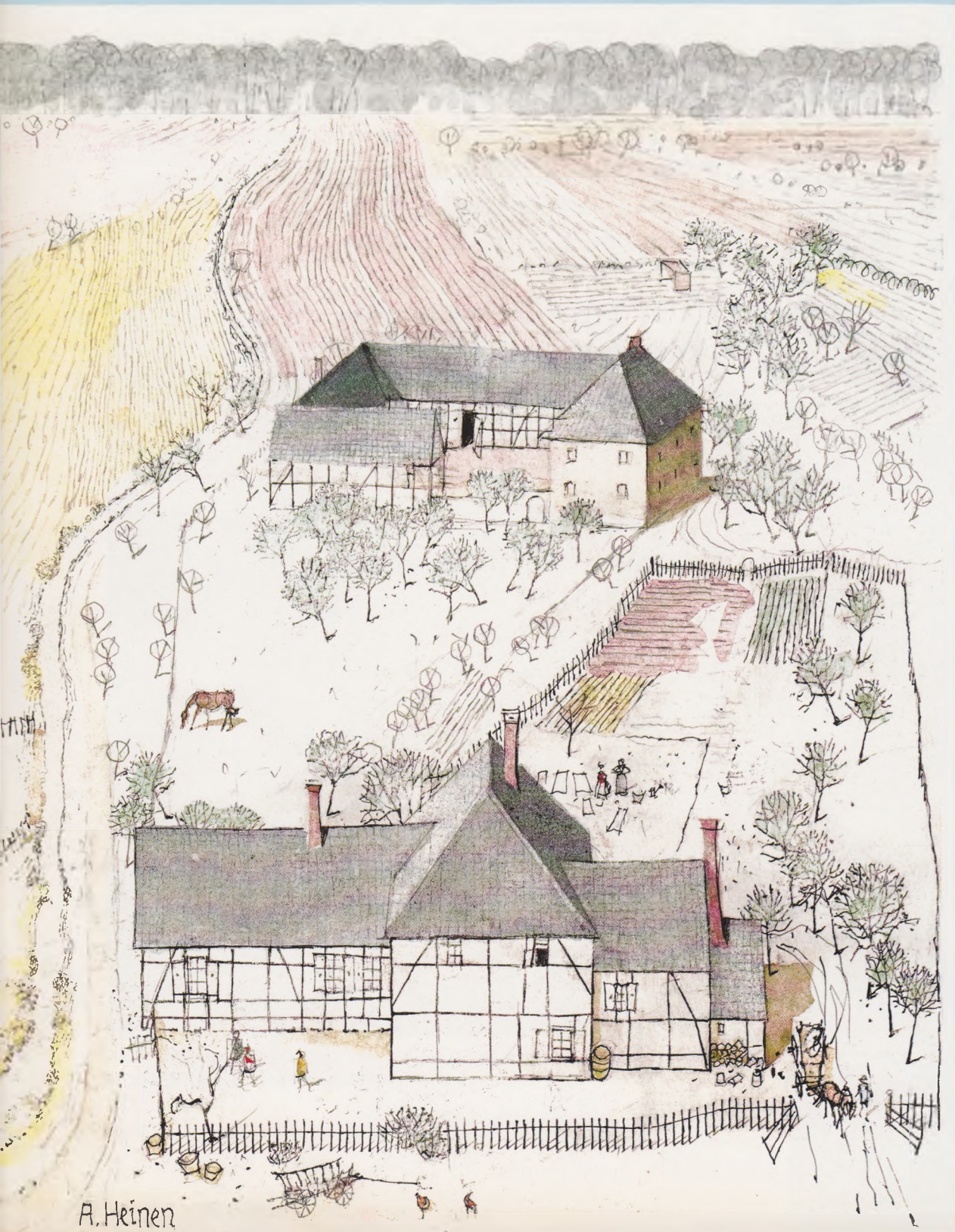
Zielquecke

Ratinger und Angerländer Heimatblätter

Nr. 54

Herausgegeben vom „Verein Lintorfer Heimatfreunde“

November 1984



A. Heinen

Friedrichskotten
und Beekerhof

200 JAHRE CROMFORD

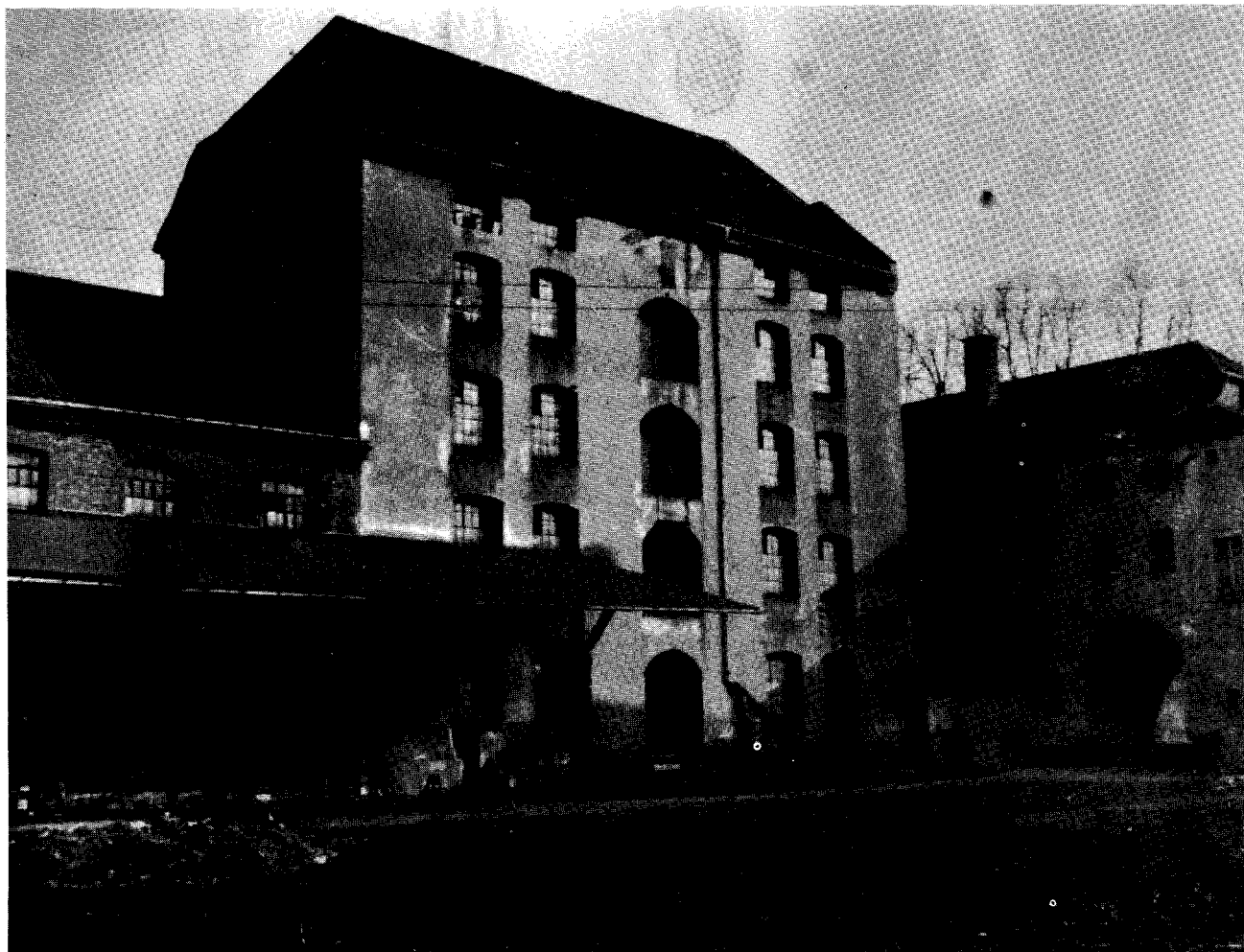
Aus der Geschichte der Brügelmann'schen Baumwollspinnerei

Die Baumwollspinnerei und Weberei Cromford ist noch vielen Ratingern bekannt, manchem als Arbeitsstätte bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts, manchem auch als Lektion aus der Heimatkunde. Cromford ist hier und heute in aller Munde, das Unternehmen — die älteste Baumwollspinnerei auf dem europäischen Festland — nahm vor 200 Jahren seine Produktion auf, und diesem Wendepunkt der Ratinger Stadtgeschichte, diesem wohl Meilenstein der Industrialisierung in Deutschland überhaupt, wird mit einer großen Ausstellung „Die Macht der Maschine. 200 Jahre Cromford Ratingen, eine Ausstellung zur Frühzeit des Fabrikwesens“ gedacht.¹

Truppendurchzüge, Einquartierungen, Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648) und des Siebenjährigen Krieges (1756 - 1763) hatten die Stadt Ratingen verarmen lassen. Der Hofkammerrat Johann Wülfing beschrieb Ratingen 1729: „Allhier wird sonderlich kein Handwerk weder Kauffmanschaft in fremde Lande . . . so dann Ackerbau . . . getrieben.“²

Im Jahre 1783 pachtete der Elberfelder Kaufmann Johann Gottfried Brügelmann vom Heltorfer Grafen von Spee ein Grundstück an der Anger bei Ratingen und richtete an seinen Landesherren Kurfürst Karl-Theodor einen Privilegiumsantrag für eine neuartige Baumwollspinnerei.

Den Nutzen der Anlage für Stadt und Land betonte Brügelmann in seinem Gesuch: „. . . dadurch diese Anlage Höchstdero Stadt Ratingen und das ganze Amt die größte Vorteile ziehet, indem eine Menge armer Einwohner und kleiner Kinder von sechs bis zehn Jahren, welche nur gar zu häufig dem Müßiggang und Betteln nachgehen, ihren täglichen Unterhalt verdienen . . . diese ganz frischen Fabriken in unserem Landes, welche Höchstdero Aerarium bereichern und vielen tausend Menschen eine neue quelle zum Unterhalt eröffnen . . .“³ Der Kurfürst genehmigte, Brügelmann wurde zum Kommerzienrat ernannt. Das Unternehmen blühte, Johann Gottfried Brügelmann galt als einer



Die alte Fabrik Cromford im Jahre 1922. Hier nahm Johann Gottfried Brügelmann vor 200 Jahren die Produktion auf. 1784 arbeiteten bereits 70 - 80 Beschäftigte in der Baumwollspinnerei.

Inhalt

Fritz Geldmacher Der Hervst küt ahngeschlieken	
Walburga Fleermann-Dörrenberg 200 Jahre Cromford Aus der Geschichte der Brügel- mann'schen Baumwollspinnerei	S. 1 - 4
Otto Samans D'r Jong vom Köster Erinnerungen an eine Familien-Tradition	S. 5 - 11
Rudi Steingen Rauhhändel und Balgereyen Jan Wellem befahl seinen Untertanen Freundlichkeit und Friedlichkeit	S. 11 - 13
Josef Schappe 80 Jahre Rattinger Spielvereinigung	S. 14 - 15
Richard Baumann Markstein in der Pfarrgeschichte Einweihung des neuen St. Marien-Krankenhauses	S. 15 - 16
Theo Volmert Über den Großen Kurfürsten wußten die Kinder gut Bescheid Höseler Schulverhältnisse vor 80 Jahren	S. 17
Georg Britting Das Roß	S. 18
Jean Frohnhof Aule Lengtörper met Pe-etsverstank	S. 18 - 20
Theo Volmert Dokumente der Lintorfer Schulgeschichte (1837 - 1852)	S. 21 - 35
Aus dem Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Düsseldorf	S. 36
W. J. G. Roß Die schreckliche Sünde eines muthwilligen Todschlages Eine Lintorfer Leichen-Predigt	S. 37 - 45
Theo Volmert Wilhelm Gottfried Roß	S. 46 - 47
Maria Molitor Die Wallfahrt	S. 48
Carl Schmachtenberg Herwst on Hopen	S. 49

Der Hervst küt ahngeschlieken

Der Herbst küt ahngeschlieken
et Weder es ald schleiht,
der Suoemer es am wieken,
mech es dat garnit reiht.

Die Weng sind kühl on brengen
Rein met, suo manche Schuur.
Ke-in Vüögelchen hüör sengen
ech noch en Feild on Flur.

De Erpel sind am riepen,
de Brombeern och am Doan,
de Müös völl mich ald piepen
om Feild, dat ohne Koan.

Die Dag sind ald am kötten,
wie kott der Suomer wor.
Doch es nix drahn te retten,
mech fällt dat Schieden schwor.

Guot dat de Dahlien blüöhen
em Gaden noch suo bongkt
on Sterne bowen glüöhen,
sös köm mer op der Hongkt.

Aus dem Gedichtband En Stöcksken Heimat
von Fritz Geldmacher

Die Quecke erscheint nicht regelmäßig. Unverlangt
eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizu-
fugen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit
besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
Einzelpreis DM 3,50. Herausgeber: „Verein Lintorfer
Heimatsfreunde“.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert,
Lintorf, Ulenbroich 14.

Für den Anzeigenteil verantwortlich:

Willy Brockskothen.

Gesamtherstellung: Buch- und Offsetdruckerei

H. Perpéet KG, Lintorf.

der reichsten Kaufleute im Bergischen Land.⁴ Steigende Gewinne, steigende Anzahl von Maschinen, steigende Beschäftigungszahlen können den Schatten über dem Glanz nicht verdecken. Der katholische Pfarrer Hansen beklagte 1806: „Die Unvermögenden schicken ihre Kinder von 7, 8, 9 Jahren zur Fabrik, um sich und ihre Kinder durchzubringen.“⁵ Im Jahre 1807 wurden im ganzen über 300 Kinder beider Pfarren zur Fabrik Cromford geschickt.⁶ Die Anzahl der Beschäftigten ging aufwärts: Waren es im Gründungsjahr 70 - 80 Arbeiter, so stieg die Zahl 1797 auf 226, bis 1803 auf über 600.⁷

Johann Gottfried Brügelmann starb — erst 52 Jahre alt — im Jahre 1802 und hinterließ seinen Söhnen Jacob Wilhelm und Johann Gottfried ein Unternehmen mit stetig wachsendem Geschäftskapital.⁸ Die Brügelmann'sche Baumwollspinnerei hatte in der Ära des Firmengründers große Bedeutung gewonnen. In einem Reisebericht steht 1808 über Ratingen h. e. notiert: „In einer kleinen Entfernung von Ratingen, erblickt man die große Anlage von Baumwollspinnereien, welche der ... verstorbene Joh. Gottfr. Brügelmann i. J. 1783 zu Bauen angefangen hat. Sie ist außerdem als die erste Nachahmung der englischen Maschinen-Spinnerei in Deutschland merkwürdig. Brügelmann gab diesem Lokal den Namen Cromford, nach dem Orte in Derbyshire, wo Arkwright zuerst seine Baumwollspinnerei etabliert hat. Das Wesen, in welchem in gewissen günstigen Perioden große Summen gewonnen worden sind, wird gegenwärtig von Brügelmann's zwei Söhnen fortgesetzt. Es sind ungefähr 350 Menschen dabey beschäftigt ...“⁹

Aber auch dieses wohl florierende Unternehmen konnte sich der Verzahnung von Politik und Wirtschaft nicht entziehen. Franzosenzeit, Kontinentalsperre, Übergang Jülich-Bergs an Preußen und die preußische Schutzzollpolitik führten schließlich 1818 bis 1823 zur Schließung der Cromforder Werksportfen.¹⁰ 1825 war die Krise überwunden.

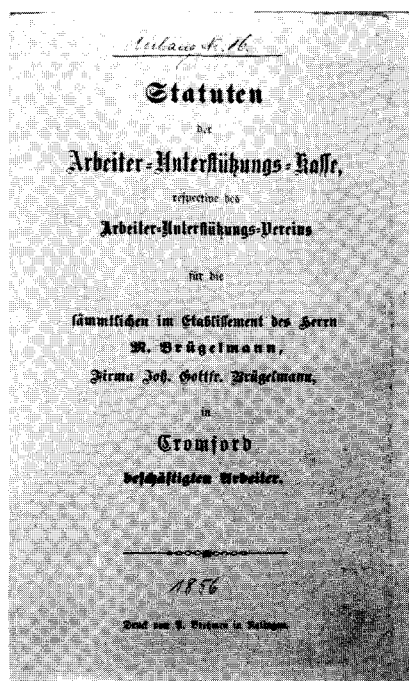
Der Enkel des Firmengründers Moritz Brügelmann trat 1831 als Teilhaber seiner Mutter in die Firma ein und führte das Werk zu erneutem Aufschwung. Im Jahre 1846 wurde

die erste Dampfmaschine aufgestellt und der Spinnerei eine mechanische Weberei mit Nesselproduktion angegliedert. Moritz Brügelmann wird der „zweite Gründer Cromfords“ genannt.¹¹ Das Werk wurde modernisiert und vergrößert. Nicht nur der Fortschritt der Technik fand in Cromford Einzug, 1856 wurde die erste Arbeiter-Unterstützungskasse gegründet, weit vor der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung. Die Unterstützungskasse gewährte „sämtlichen Meistern und Arbeitern, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, im Falle der Erkrankung, körperlicher Verletzung und

gebnisse gegen Ende des vorigen Jahrhunderts machten es notwendig, daß neue Geldgeber gefunden werden mußten. Dank familiärer Bindungen brauchte noch nicht das Unternehmen in fremde Hände gegeben zu werden. Zusammen mit den Schwiegervätern der Söhne des Julius Brügelmann, mit dem Industriellen Carl Poensgen und dem Justizrat Bloem, wurde im Jahre 1898 eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet.¹³ Der Erfolg der neuen Gesellschaftsgründung konnte nicht lange anhalten. Die Wirren des 1. Weltkrieges — Beschlagnahmung der inländischen Rohstoffe, fehlende Heeresaufträge und die Rekrutierung der männlichen Arbeitskräfte — brachten das Werk in eine schwere Krise. Mit dem Kollaps der jungen Gesellschaft kam auch das Ende der Brügelmann-Ära. Das alte Familienunternehmen ging in fremde Hände und wurde im Jahre 1916 von der Färberei Moritz Ribbert AG aus Hohenlimburg übernommen, jedoch als eigenständige Firma weitergeführt.¹⁴

So blieb der alte Name Johann Gottfried Brügelmann GmbH erhalten. Die Ribbert AG versprach sich von dieser Übernahme eine Produktionskette vom Rohstoff bis zum fertigen Gewebe. Noch im Jahre 1916 verkaufte die Familie Ribbert einen großen Teil ihres Aktienbesitzes an den Blumenstein-Konzern, einen „Multi“ der Textilbranche. Diese Übernahme rüttelt nicht an den Strukturen der Johann Gottfried Brügelmann GmbH. In Cromford wurde auch in den wirtschaftlich sorgenvollen Jahren der Weimarer Republik weitergearbeitet.¹⁵

1931 kam die Konzernmutter in große Finanzschwierigkeiten, auch Cromford mußte schließen. Die Cromforder Werksleitung — seit 1927 war Dr. Franz-Josef Gemmert Geschäftsführer — war jedoch intensiv bemüht, Produktion und Beschäftigungslage aufrechtzuerhalten und suchte nach einer praktikablen Lösung zur Erreichung dieses Zieles. Geeignet erschien eine Notgemeinschaft, die aus juristischen und finanziellen Gründen und wegen einer hohen Mitgliederzahl zweckmäßig die Rechtsform einer Genossenschaft hat. Der Gründungsakt der Werksgenossenschaft „Spinnweberei Cromford e. GmbH“ fand am 14. September 1931 im ehemaligen Herrenhaus der Familie



In der Ära des Moritz Brügelmann 1808 - 1879), der auch der „zweite Gründer Cromfords“ genannt wird, wurde 1856 die erste Arbeiter-Unterstützungskasse gegründet.

Arbeitsunfähigkeit, Unterstützung.“¹² Diese soziale Einrichtung hatte natürlich noch einige Lücken in der Absicherung der sozialen Lage der Arbeiter. Zwischen 1883 und 1889 wurden dann in Deutschland Sozialgesetze zur Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alters- und Invalidenversicherung erlassen. Dem Enkel Moritz Brügelmann (1808 - 1879) und des „großen“ Firmengründers Urenkeln Julius Brügelmann (1832 - 1900) und Friedrich Brügelmann (1835 - 1890) war es mehr als 100 Jahre gelungen, Cromford als Familienunternehmen zu führen. Schlechte Geschäftser-

Brügelmann statt. Die Genossenschaft nahm im Februar 1932 ihre Arbeit auf.¹⁶ Die Mitglieder der Genossenschaft setzten sich aus der Belegschaft, früheren Kunden und Lieferanten sowie der Ratinger Bürgerschaft zusammen. Der Ratinger Bürgermeister Max Scheiff wurde u. a. zum Mitglied des Aufsichtsrates gewählt.¹⁷ Da die Rechtsform der Genossenschaft in der nationalsozialistischen Zeit rechtlich immer weniger begünstigt wurde, entschloß man sich, nach 5-jährigem, erfolgreichen Wirken, die Genossenschaft in eine Kommanditgesellschaft umzuwandeln. Persönlich haftender Gesellschafter der neugegründeten Gesellschaft „Spinnweberei Cromford Brügelmann & Co“ war Dr. Franz Josef Gemmert.¹⁸ Im Frühjahr 1942 kündigte die Reichsstelle für Baumwollgarne und -gewebe die 'Stilllegung der textilen Fertigung' an: „Zur Erreichung des Endsieges muß die gesamte deutsche Wirtschaft für den Entscheidungskampf eingesetzt werden . . . Dieses Ziel kann nur durch Stilllegung einer großen Anzahl von Betrieben erreicht werden . . . Dieses Opfer aber muß für die siegreiche Beendigung des Krieges gebracht werden . . . Auf Grund des Vorschlages der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, den diese auf Grund des Führerbefehles an die deutsche Wirtschaft gemacht hat, ordne ich deshalb die Stilllegung Ihres, in dem beiliegenden Stilllegungsbescheid bezeichneten Betriebes für textile Fertigung an.“¹⁹ In Cromford wurde weitergearbeitet, die Produktion wurde umgestellt. Dr. Gemmert konnte schon im Mai 1942 an den Ratinger Bürgermeister schreiben: „Wenn sich auch leider die Stilllegung der textilen Fertigung nicht hat abwenden lassen, so waren unsere Bemühungen um die Erhaltung der Gefolgschaft doch insofern von Erfolg gekrönt, als wir eine vollkommene Umstellung unseres Betriebs auf die Fabrikation von Eisen- und Metallwaren vornehmen konnten, bzw. vornehmen werden . . .“²⁰ Im Jahre 1943 wurde für die textiltfremde Produktion das Metallwerk Cromford GmbH gegründet, Tochter der Textilfabrik.²¹ Bei dem großen Luftangriff auf Ratingen am 22. 03. 1945 wurde auch das Werk Cromford schwer getroffen. Das Spinnerei-Vorwerk war nach dem Angriff zum Teil, die Ringspinnerei und die Weberei-Vorarbeit waren vollkommen vernichtet.²²

Erst nach der Währungsreform begann der gezielte Wiederaufbau, 1949 endlich konnte unter dem alten Namen Johann Gottfried Brügelmann GmbH die Produktion wieder aufgenommen werden.²³ Wenige Jahre vor dem 200. Geburtstag schloß im März 1977 das „alte“ Unternehmen seine Pforten.²⁴

Der Rat der Stadt Ratingen hat in seinen Sitzungen am 30. 05. 1978 und am 13. 06. 1978 dem Ankauf des Ensembles Cromford durch die Stadt Ratingen zugestimmt.²⁵

Walburga Fleermann-Dörrenberg

Anmerkungen:

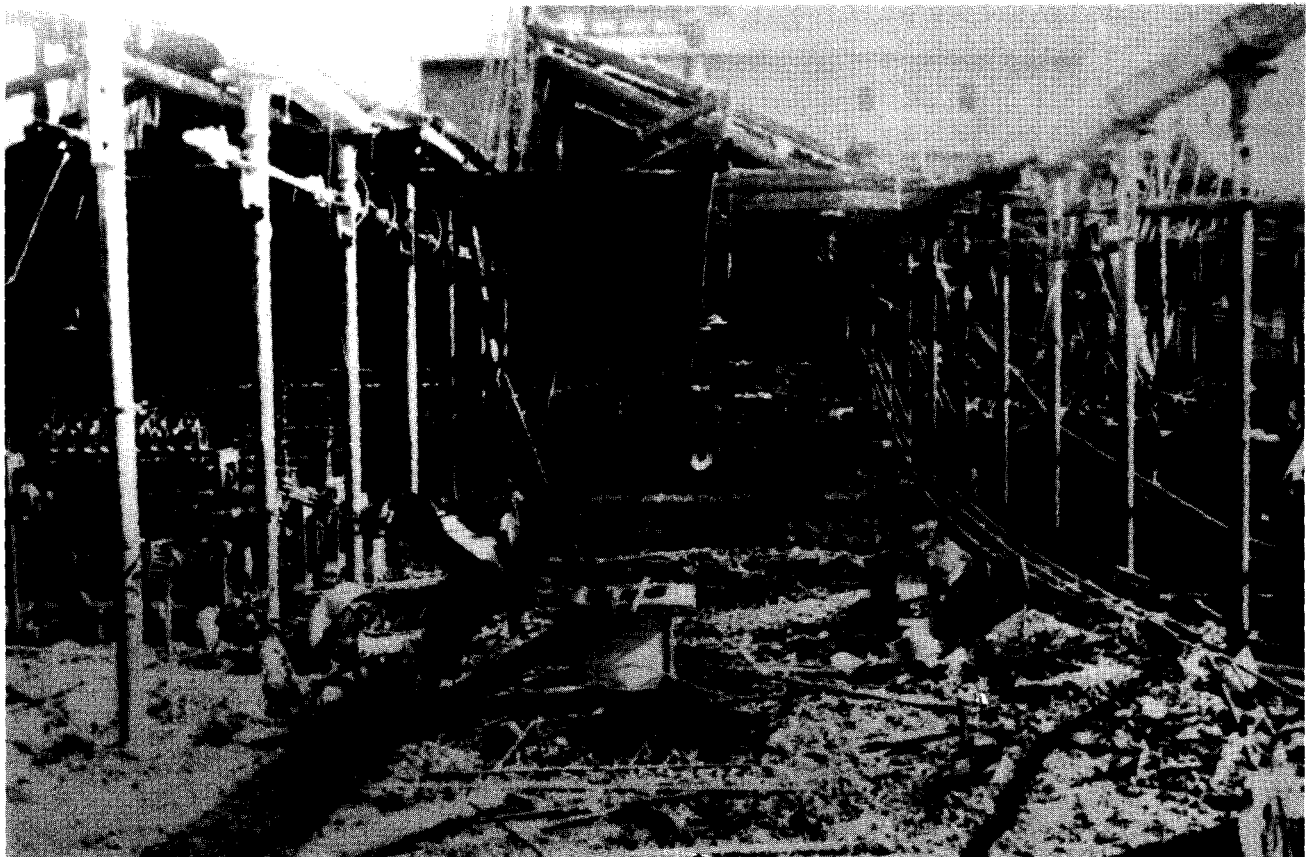
- 1 Am 17. 11. 1984 wird die Ausstellung „Die Macht der Maschine. 200 Jahre Cromford Ratingen, eine Ausstellung zur Frühzeit des Fabrikwesens“ für die Dauer von drei Monaten eröffnet. Im Ratinger Stadtmuseum und auch im Herrenhaus Cromford ist die Geschichte dieses Unternehmens zu besichtigen
- 2 J. Wülffing, Beschreibung der vornehmen Handels-Städte und Flecken des Bergischen Landes, zitiert in: P. Brockkötter, Zwischen Garnnahrung und Baumwollmanufaktur: Das Beispiel Cromford, Hausarbeit der 1. Staatsprüfung, Bochum 1979, S. 60



Cromforder Arbeiter vor dem Herrenhaus im Jahre 1888. Direktor Fischesser-Ziegler (4. v. l., sitzend) hält als „Arbeitsinstrument“ ein Buch in den Händen.



Im September 1931 wurde die Werksgenossenschaft „Spinnweberei Cromford GmbH“ gegründet. Die Fotografie zeigt den Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft 1933. (Sitzend 2. v. l.: Dr. Franz Josef Gemmert, Vorstandsvorsitzender, sitzend, Mitte: Bürgermeister Max Scheiff, Mitglied des Aufsichtsrates).



Die Cromforder Vorspinnerei nach dem großen Luftangriff auf Ratingen am 22. März 1945.

- 3 Gesuch Johann Gottfried Brügelmann's auf Erteilung eines Privilegs für eine Baumwollspinnerei, 24. November 1783, Staatsarchiv Düsseldorf, Akten Jülich-Berg 1859, zitiert in: Marie-Luise Baum, Johann Gottfried Brügelmann, Düsseldorf 1961, S. 14 ff
- 4 vergl. auch: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kasten schwarz 15461: Korrespondenz mit Baron von Hompesch 1789
- 5 zitiert in: Redlich/Dresen/Petry: Geschichte der Stadt Ratingen, Ratingen 1926, S. 520
- 6 ebenda, S. 521
- 7 entnommen aus: Brockötter, a.a.O., S. 79
- 8 Franz-Josef Gemmert: Die Entwicklung der ältesten kontinentalen Spinnerei, Leipzig 1927, S. 19
- 9 G. Huck, J. Reulecke (Hrsg.): ... und reges Leben ist überall sichtbar, Bergische Forschungen Bd. XV, Neustadt an der Aisch 1978, S. 148
- 10 vergl. auch: Brockötter, a.a.O., S. 45
- 11 vergl. auch: Gemmert, a.a.O., S. 20
- 12 Stadtarchiv Ratingen, Nachlaß Brügelmann, Statuten der Arbeiter-Unterstützungskasse, respective des Arbeiter-Unterstützungsverein für die sämtlichen im Etablissement des Herrn M. Brügelmann, Firma Joh. Gottfried Brügelmann, in Cromford beschäftigten Arbeiter, Ratingen 1856, § 1
- 13 vergl. auch: Gemmert, a.a.O., S. 22
- 14 vergl. auch: Franz-Josef Gemmert, Die Spinnweberei Cromford als genossenschaftliches Industrieunternehmen, Ratingen 1934, S. 5 ff

- 15 vergl. auch: Nachlaß Tacke/Gemmert, Schriftwechsel wegen der Betriebsstilllegung 1939 - 1942, darin: Cromford in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, S. 2 ff, Stadtarchiv Ratingen
- 16 vergl. auch: Gemmert, die Spinnweberei Cromford, a.a.O., S. 9 ff
- 17 ebenda
- 18 vergl. auch: Zehn Jahre Werksgenossenschaft 1931 - 1944, Spinnweberei Cromford Brügelmann & Co, Ratingen 1941
- 19 Reichsstelle für Baumwollgarne und -gewebe, der Reichsbeauftragte, an die Firma Spinnweberei Cromford Brügelmann & Co, 18. März 1942, aus: Nachlaß Tacke/Gemmert, Schriftwechsel wegen der Betriebsstilllegung 1939 - 1942, Stadtarchiv Ratingen
- 20 ebenda, Schreiben Gemmert an den Bürgermeister der Stadt Ratingen, 01. 05. 1942
- 21 vergl. auch: Stadtarchiv Ratingen, Akte 2-864, Demontage 1947
- 22 vergl. auch: Stadtarchiv Ratingen, Nachlaß Brügelmann, Mappe mit diversen Schreiben, Spinnweberei Cromford an Firma Joh. Gottfried Brügelmann GmbH, 23. 03. 1945
- 23 vergl. auch: Stadtarchiv Ratingen, Akte Cromford, Beitrag zur Firmengeschichte
- 24 vergl. auch: Rheinische Post, Ratinger Zeitung, 24. März 1977
- 25 Vorlage des Stadtdirektors der Stadt Ratingen (II-68) für den Kulturausschuß, Finanzausschuß, den Hauptausschuß und den Rat, Drucksache-Nr. 166/80, mit Ergänzung I und Anlage, Mai 1980

Die Gründungsgeschichte der Baumwollspinnerei wird noch erhellt durch den Beitrag in der „Quecke“, Nr. 49, Oktober 1979, von Heinrich Ring: Die Brügelmann'sche Spinnerei zu Cromford.

Bildnachweis:

Titelbild
 Anton Heinen
 S. 1, 2, 3, 4, 27, 28
 Stadtarchiv Ratingen
 S. 5, 6, 7, 8, 9, 10
 Archiv Otto Samans
 S. 14
 Josef Schappe
 S. 15
 Reiner Klöckner
 S. 17
 Archiv Napp-Vogel (Hösel)
 S. 18
 Wolfgang von Waldhausen
 S. 22
 Archiv „Verein Lintorfer Heimatfreunde“
 S. 24
 Theo Volmert
 S. 31
 Schlossers Weltgeschichte, Bd. 16
 S. 33
 Heinrich Schmitz: Angermunder Land und Leute, 1926
 S. 35
 H.-St.-A. Düsseldorf, Archiv des VLH
 S. 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45
 Archiv Werner Stinshoff (Hösel)
 S. 41
 Johannes Thume
 S. 46
 Heinrich Brinkmann: Geschichte der Evang. Gemeinde Homberg im Bergischen Land



„Das Rater Finanzierungs- Modell.“

* Eine Starthilfe für Bauherren und Käufer von Häusern und Eigentumswohnungen.

Durch eine erhebliche Reduzierung der finanziellen Anfangsbelastungen bringt es den Bauherren und Käufern von Wohneigentum folgende Vorteile in den ersten Jahren.

- **keine Tilgungszahlungen in den ersten 4 Jahren,**
- **4jähriger Vorzugszins,** d.h. der Zinssatz liegt während dieses Zeitraums jeweils 1,5% unter dem gültigen variablen Regelzinssatz für Hypotheken.

Erst nach Ablauf von 4 Jahren setzt die Tilgung ein, und der bis dahin reduzierte Zinssatz wird – ohne erneute Berechnung eines Disagios – auf den dann gültigen Regelzinssatz für Hypotheken angehoben.

Nutzen Sie diese Vorteile. Wir beraten Sie gern.

Sparkasse Ratingen 



Die neue Kollektion für Herbst und Winter wird Sie begeistern

**Elegant – sportlich
für Damen und Herren**

Wir beraten Sie individuell und haben ein eigenes Änderungsatelier
Parkplatz am Haus

Modehaus Ulrike und Adalbert Ruczkowski
Lintorfer Markt 3, 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon 35363

Rat und Hilfe finden Sie bei

BESTATTUNGEN KLEINRAHM

Erledigung aller Formalitäten
Hausbesuche in allen Stadtteilen

SCHREINEREIBETRIEB
Am Heck 2, 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon: (02102) 36462 + 34422

Zigarrenhaus Hamacher

Lotto – Toto – Glücksreisen – Zeitschriften

4030 Ratingen 4 (Lintorf) · Konrad-Adenauer-Platz 14

Bau- und Kunstschlosserei

Max Kolbe

Ratingen-Lintorf, Privat: Duisburger Str. 35, Tel. 35878
Betrieb: Ratingen-Lintorf, Siemensstraße 13

Profilbau Hartmut Wendeler
4030 Ratingen 4 (Lintorf)
Am Schliesskothen 9

☎ 3 39 43
4 41 51

**PB
PROFILBAU**

Sie finden uns jetzt in der neuen Halle
Ratingen-Lintorf, Am Schliesskothen 9

Kunststoff- und Aluminiumfenster — Kunststoff- und Aluminiumrolläden — Kunststoff-Klappläden — Alu-Haustüren — Hebeschiebeanlagen — Haustür-überdachungen — Garagentore — Markisen — Jalousetten — E-Antriebe für Rolläden und Markisen.

Fr. Karrenberg Nachf.

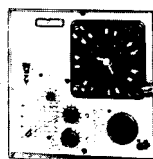
Bahnamtliche Spedition
für Lintorf und Angermund
Autotransporte · Lagerei

4030 Ratingen-Lintorf

Konrad-Adenauer-Platz 13 · Telefon 35248

RICCIUS + STROSCHEN

Der Komfortregler von R+S



Mit diesem modernen witterungsabhängigen Heizungsregler können Sie bis zu 30% Ihrer Heizkosten einsparen. Der Regler ist ideal für alle Heizungsanlagen vom Einfamilienhaus bis zum Bürogebäude. Er erfüllt außerdem alle Forderungen der neuen Heizungsanlagen-Verordnung.

Fragen Sie nach dem Komfortregler RV 5020.0 bei Ihrem Heizungsbauer.

Regelungstechnik für Heizung, Lüftung, Klima.

Vertragswerkstatt und Kundendienst

heydenhoff

4030 Ratingen 4-Lintorf, Rehhecke 25 · Tel. (02102) 17666

Hubert KG
Perpéet

Ihr zuverlässiger Partner für Industrie- u. Werbe-Druck

☎ (02102) 32051/52

Prospekte · Broschüren · Kataloge
Rechnungssätze · Familiendrucksaachen
Buchdruck · Offsetdruck · Fotosatz

Krummenweger Straße 20-22, Rtg.-Lintorf

Die wichtigsten Versicherungen, die junge Leute haben müssen.

Die Versicherung in Ihrer Nähe. Partner der Sparkassen und der LBS.

PROVINZIAL

*Leben Unfall
Hausrat
Haftpflicht*

Ihre Rater
PROVINZIAL - Geschäftsstellenleiter

**Hans-Jürgen
Oster**

Düsseldorfer Straße 28
im Hause der Sparkasse
Telefon 2 63 42

**Heinz
Simon**

Alter Kirchweg 11
Telefon 47 04 44

**Egon
Fiestelmann**

Lintorfer Markt 1
im Hause der Sparkasse
Telefon 3 18 20

**Herbert Driemel
Friedhelm
Schneiders**

Hochstraße 37
Telefon 2 62 26

**Udo
Leithold**

Heiligenhauser Straße 14
Telefon 6 00 99

COMMERZBANK 

**Auf dem Weg zum Erfolg
braucht man den richtigen Partner.**



Wer erfolgreich sein will,
braucht einen Partner, der ihm
in allen Geldfragen kompetent
und mit individueller Beratung
zur Seite steht.

Kommen Sie deshalb zur
Commerzbank.



**Commerzbank.
Die Bank an Ihrer Seite.**

**Filiale Ratingen, Marktplatz 8
Filiale Ratingen-Lintorf, Lintorfer Markt 2**

HELM

seit 1931

**NATUR-
PRODUKTE**

Demeter

— sämtliche
Erzeugnisse

Obst, Gemüse, Brot, Milchprodukte,
Fleisch- und Wurstwaren,
Getreide, Konserven, Säfte, Kindernahrung

**Gärtnern
ohne Gift!**

— mit
E.-O. Cohrs

Sämtliche natürlichen Dünge- und Pflegemittel
der Firma E.-O. Cohrs auf Lager vorrätig

Livos

— Pflanzenfarben
für eine gesunde Umwelt

Große Auswahl
in Getreidemöhlen und Fachliteratur

NEU



NATURGARTEN
Alles für den naturbelassenen Garten

AM KRUMMENWEG 28 / IM GRÜNEN WINKEL 11
4030 RATINGEN 4-LINTORF, TELEFON (02102) 17125

Verkaufszeiten:

Dienstag - Freitag 10.00 - 13.00 und 15.00 - 18.00 Uhr

Samstag 8.00 - 13.00 Uhr, montags geschlossen

FRANK PEMMERL

Meisterbetrieb

Fachhandel mit eigenem Kundendienst für

- Antennenbau •
- Fernsehen — Video — Hifi •
- Kabelfernsehanlagen •

*Konrad-Adenauer-Platz 26 · 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon (02102) 32808*

D'r Jong vom Köster

Erinnerungen an eine Familien-Tradition

Im September 1979 ging ich mit der Wahlbroschüre unserer Ortspartei durch den Wahlbezirk 10 im Süden der Stadt. Ich hoffte, diesen Bezirk, in dem es seit 1952 bei allen Wahlen eine Mehrheit für die andere große Partei gegeben hatte, den ich selbst im Mai 1975 noch mit sieben Stimmen gegen Alfred Junker verloren hatte, diesmal zu gewinnen. Immerhin war ich doch wohl bekannt genug: gebürtiger Ratinger, 61 Jahre alt, seit 20 Jahren als Lehrer und Schulleiter der „Kath. Schule Süd“ tätig, schon 14 Jahre im Stadtrat, 6 Jahre Fraktionssprecher gewesen, nun seit 4 Jahren stellvertretender Bürgermeister!

Da stand in der Fliegerstraße am Törchen seines Vorgartens ein etwa 85 Jahre alter Mann, der mich kritisch musterte. Zögernd, aber nicht unfreundlich nahm er meine Schrift an, auch für den Bewohner der Einliegerwohnung. Zu einer Diskussion schien er offensichtlich nicht bereit, darum ging ich mit einem möglichst freundlichen Gruß weiter. Als ich aus dem Nachbargrundstück herauskam, hatte er wohl in der Wahlschrift mein Konterfei entdeckt und meinen Namen gelesen. Er rief mir nach: „Bös du d'r Jong vom Köster?“

Ich gewann die Direktwahl mit 44 Stimmen Vorsprung. Heute noch bin

ich überzeugt: Diesen Erfolg habe ich nicht nur den eigenen Anstrengungen zu verdanken, vielmehr besonders dem Ansehen meines Vaters!

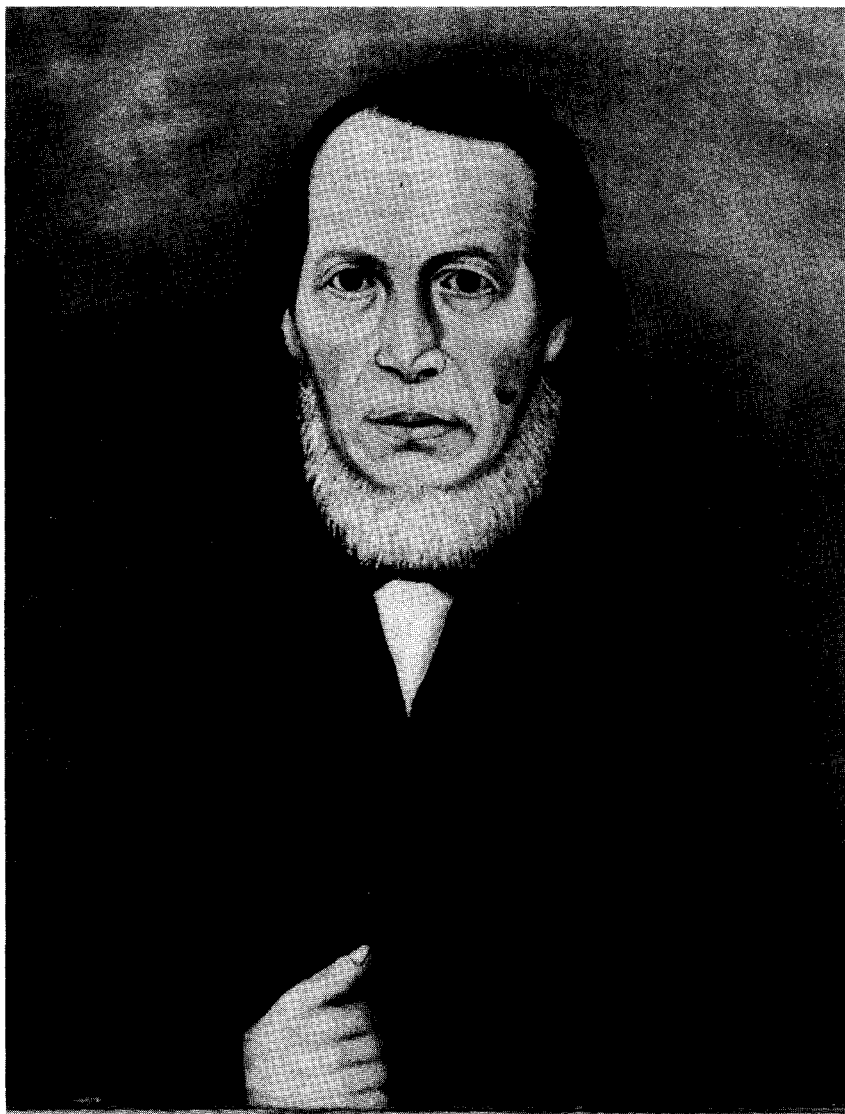
Ingrid Höltgen weist im Vorwort zu ihrer Schrift „Das Leben einer Eckammer Familie“ darauf hin, wie sehr wir alle „Teil unserer Vorfahren“ sind und fragt dann: „Macht nicht jede Familiengeschichte einen Teil der Ratinger Stadtgeschichte aus?“ Ich bejahe das und folge gern der Aufforderung von Theo Volmert, etwas über die drei Samans zu berichten, die insgesamt 123 Jahre das Amt des Küsters an St. Peter und Paul in Ratingen verwaltet haben.

Ähnliche Berichte könnte noch manch „Ratinger Weit oder Jong“ schreiben. Die Geschichte unserer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert würde dann auf lebendige Weise vervollständigt!

Vom 30. Dezember 1850 bis zum 31. März 1973 hieß der Küster an der Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ratingen Samans. Mein Bruder Robert mußte sich mit 62 Jahren wegen einer Erkrankung vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen. Am 1. Oktober 1938 hatte er den Dienst in der Kirche begonnen und war — nach Besuch der Küsterschule in Bochum und nach einer Probezeit — im November 1939 als Nachfolger unseres Vaters Robert Samans sen. fest angestellt worden. Da er am 1. Juli 1940 eingezogen wurde und am 4. November 1945 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, mußte ihn Vater also noch einmal 4 1/2 Jahre vertreten.

Dieser war so fast 50 Jahre als Küster tätig, hatte er doch 1895 den Dienst aufgenommen, den er nur unterbrechen mußte, als er von 1916 bis 1918 zunächst zur Landwehr eingezogen wurde und anschließend bei Mannesmann „arbeitsverpflichtet“ war. In dieser Zeit verrichtete „Vizeküster“ Ferdinand Dietz den Küsterdienst werktags allein.

Die Umstände des Amtswechsels von Großvater Heinrich Samans auf Robert sen. sollen später noch darge-



Urgroßvater Moritz Kesting, Lehrer und Küster in Heinsberg/Westf. (heute Kirchhundem)
Original gemalt um 1875

gibt es eine „Subhastation (Versteigerung) gegen die Kinder und Erben der Eheleute Johann Samans und Sophia Buschhausen“. Ein Gartengrundstück an der Düsseldorfer Straße mit einer Größe von „vierzehn Aren acht und sechzig Quadratmetern“ war dabei Eigentum einer Familie Grösgen geworden. Es wurde 1890 für 3300 Reichsmark von einem anderen Urgroßvater (Friedrich Nollen) gekauft, der dort drei Häuser errichtete. (Düsseldorfer Straße 40, 42, 44).

Wer waren nun diese „Geschwister Samans“, die das Erbe ihrer Eltern offenbar nicht ganz halten konnten? Darüber gibt auch eine Aushebungsliste aus dem Jahre 1837 Auskunft. Unter Nr. 29 steht dort:

Saamann, Joh. Heinrich, geb. 31. Mai 1817, Töpfer (d. i. mein Großvater, der später Küster wird). Das Ergebnis der Musterung war übrigens: zu schwach! Er hatte zwei Schwestern (29 Jahre und 25 Jahre alt) und drei Brüder (22 Jahre, 13 Jahre und 10 Jahre).

Die älteste Schwester Gertrud war seit 1830 mit dem Bäcker Heinrich Clashausen in Ratingen verheiratet, hatte vermutlich keine Kinder und hat sich wohl noch lange um ihre Brüder gekümmert. Die Schwester Catharina heiratete 1839 den Möbelschreiner Jansen aus Düsseldorf, mehr ist uns nicht bekannt.

Der Bruder Wilhelm führt am längsten die Töpferei weiter, später offenbar in Gemeinschaft mit einem Töpfer Murmann. Einer seiner Söhne heißt auch Wilhelm, wird später als Uhrmacher bekannt. Von ihm leben noch Nachkommen in Ratingen.

Vom jüngsten Bruder Johannes wissen wir nichts mehr, um so mehr dafür von dem am 8. Oktober 1824 geborenen Bruder Theodor. Dieser besuchte in Düsseldorf das Gymnasium, studierte in Köln und Bonn Theologie und wurde 1849 zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Oberpleis, Vikar in Ramersdorf, Pfarrer in Küdinghoven und wurde 1880 Dechant des Dekanats Königswinter. Von Papst Leo XIII. wurde er zum „Ehrenkammerer“ ernannt. Im Bonn-Beueler Ortsteil Küdinghoven erinnert eine nach ihm benannte Straße an diesen Mann, der 1903 verstorben ist und in der Familie als „Ohme Pastuur“ in Erinnerung geblieben ist. Ich benutze

noch regelmäßig einige Teller aus seinem Haushalt.

Der für den Militärdienst untaugliche Heinrich Samans taugte offenbar durchaus, um tatkräftig im Töpferbetrieb mitzuarbeiten. So erzählte mein Vater folgendes:

Die nächstgelegenen Märkte waren wohl mit Blumentöpfen übersättigt, also versuchte man gelegentlich den Verkauf auf dem Kölner Markt. Der Großvater belud demnach abends seine Schubkarre, schob sie über Gerresheim, Unterbach, Hilden, Richrath, Opladen nach Köln, das er gegen 7 Uhr morgens erreichte. Wenn am Vormittag die Ladung verkauft war, machte er sich auf den Heimweg, der ihn aber über Düsseldorf führte. Denn die

Bar-Einnahmen dienten wesentlich dazu, dem Bruder Theodor das Studium — wozu man in jener Zeit auch die Schulzeit rechnete — zu finanzieren. Am späten Abend langte er wieder zu Hause an. Wie oft er diese Tour gemacht hat, ist nicht bekannt, doch finde ich: Wer 90 km mit der Schubkarre in 24 oder 26 Stunden bewältigen konnte, das war fürwahr kein Schwächling!

Gut zehn Jahre führten die Geschwister Samans ihr Töpferei-Geschäft, dann trat das Ereignis ein, das der eigentliche Anlaß zu diesem Artikel geworden ist: 1850 verstarb der Küster von St. Peter und Paul, man suchte einen geeigneten Nachfolger.



Großvater Heinrich Samans aufgen. ≈ 1895

Sicherlich hat der damals amtierende Pfarrer Lampenscherf den Heinrich Samans oder die ganze Familie gekannt; ob auch den „geistlichen“ Bruder Theodor, weiß man nicht. Die Ernennung des Küsters stand dem Eigentümer von „Haus zum Haus“ zu, wie ich schon eingangs erwähnte. Also schrieb der Kirchenvorstand am 24. 11. 1850 an den Grafen von Spee:

„Hochgeehrtester Herr Reichs-Graf!
Der Tod des Anton Schmitz, der bisher den Küsterdienst versah, hat auch den Kirchenvorstand in die Verpflichtung gebracht, möglicher Weise dahin zu streben, daß das erledigte Kirchenamt mit einer Person betraut werde, die bei gehöriger Ausbildung auch die christlich fromme und dienstfertige Gesinnung nicht fehlen lasse ...“

Christlich fromm und bereit sein zu dienen, das sind begreifliche Forderungen an einen Küster, aber dann kommt es:

„... uns nur einen qualifizierten Mann präsentiren wollen und werden, so haben wir bei **dem schwachen Einkommen** der Stelle, welches meistentheils in Stolgebühren und frommen Gaben besteht, den Wunsch noch hinzufügen, daß der Präsentirte bei gesetztem Alter unverheiratet ist und nach menschlicher Erwartung ehelos bleiben könnte ...“

Man fand sogar eine ideelle Begründung für diese „Zölibat-Forderung“

an den Küster: „... weil der ehelose Küster frei bleibt von allen abziehenden und quälenden Nebensorgen ...“

Heinrich Samans beginnt inoffiziell am 1. 1. 1851 unter diesen Bedingungen und Erwartungen seinen Dienst; ein Jahr lang gibt er sein geringes Einkommen noch an die Witwe seines Vorgängers ab.

Im Schreiben des Kirchenvorstandes heißt es: „... Wir leben der freudigen Hoffnung, daß Sie in jeder Beziehung das Amt zur Zufriedenheit verwalten werden und wünschen, daß Sie in dieser Zwischenzeit sich nicht nur mit den Amtspflichten und den betreffenden Kenntnissen des kirchlichen Ritus und Gesanges vertraut machen; sondern daß Sie auch in würdiger Weise schon jetzt an Sonn- und Festtagen in der Sacristei und bei den Vorbereitungen, die für den Gottesdienst geschehen müssen, zuweilen Aushilfe leisten. Wann und Wie dieses gewünscht wird, wird der Pfarrer Ihnen bereitwillig mittheilen.

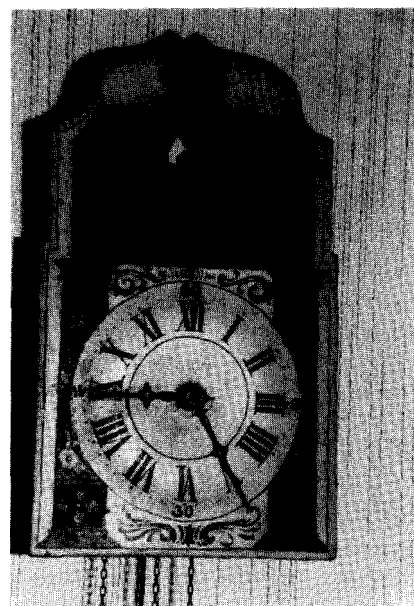
Ratingen, den 10. Februar 1851

gez. Braun, Präsident

Lampenscherf, Pfarrer
Linden, F. Zimmermann, Grösgen

Wundern wird es vielleicht, daß auch „Gesang“ zu den Pflichten des Küsters gehörte, hatte doch die Pfarre St. Peter und Paul immer einen eigenen Organisten. Zum Organisten Heinrich Steins hatte der Großvater ein sehr gutes Verhältnis, er ist bei allen wichtigen Beurkunden in den Familien-Registern als Zeuge erwähnt. Steins war auch

— vielleicht auf Umwegen — in den Besitz einer besonderen Uhr aus dem Minoritenkloster gelangt. Dort war ja am 27. Juli 1843 der letzte Minorit, Pater Paschasius, an Altersschwäche verstorben. Diese Uhr, eine Wanduhr mit drei Gewichten, war außer mit dem üblichen Schlagwerk auch mit einem Läutewerk versehen. Über dem Zifferblatt stand im aufgemalten Türmchen ein Mönch und läutete dreimal am Tag (6 Uhr, 12 Uhr, 18 Uhr), um zum Gebet des „Engel des Herrn“ aufzufordern. Eines Tages hat der Organist Steins diese Uhr meinem Großvater angeboten: „Jev mech dofirne Jrosche, dann kann ech sare, ech hätt se verkauft.“



Aufnahme: Gerlind Samans-Forsbach

Bei uns hing die Uhr in der Wohnküche; sie ging immer fünf Minuten vor. Wenn es dann bei uns „läutete“ — später mit recht krächzendem Ton — wurde es Zeit für den Vater, oder auch für einen von uns, schnell zur Kirche zu gehen, um dort pünktlich zum „Angelus“ zu läuten.

Zurück zu Großvater Heinrich S.:

In Freude und Zufriedenheit hat er offensichtlich lange Jahre seinen Dienst versehen und war wohl auch allen Anforderungen gerecht geworden. Übrigens war das nicht ganz leicht, hieß es doch in der Dienst-Instruktion für den Küster zu Ratingen (hier in der Fassung vom November 1875) schon in § 1:

„Der Küster muß zu jeder Stunde zur Wahrnehmung seiner Amts-Oblie-



Großmutter Samans mit Töchtern, Söhnen und 2 Schwiegertöchtern

genheiten bereit sein, darf demnach ohne Vorwissen und Erlaubniß des Pfarrers aus der Pfarre nicht abwesend sein.“ — Wie in vielen anderen Berufen, gab es natürlich auch für den Küster keinen Urlaub. Die Sonn- und Feiertage aber waren seine anstrengendsten Arbeitstage! Mein Vater hat z. B. außer einem viertägigen Heiratsurlaub erst in seinem 64. Lebensjahr den ersten und einzigen Urlaub gehabt!

Diese ständige Anwesenheitspflicht war besonders wichtig, wenn ein Priester zur Spendung der Sterbesakramente gerufen wurde. Bis vor dem letzten Krieg war es ja noch üblich, daß er dabei von einem Meßdiener — mit brennender Laterne — begleitet wurde. Und das war zur Nachtzeit immer der Küster. Ein besonders strapaziöser Versehen ist uns aus späterer Zeit überliefert, als der o. e. Vizeküster Ferdinand Dietz im Winter nachts einen Kaplan zum Kellersdieck begleiten mußte. Durch starken Schneefall kam man auf den Wegen an der Berger Schule nicht mehr weiter und mußte über die Gleise der Eisenbahn weitergehen.

Ähnliche Wege hatte also auch Heinrich Samans mit den Pastören Lampenschurf, Klein, Eschbach und Weyers oder einem Kaplan zu gehen. Aber nach einigen Jahren änderten sich seine persönlichen Verhältnisse. Als er 1851 den Küsterdienst begann, heiratete sein Bruder, mit dem er vorher die Töpferei betrieben hatte. Bestimmend für sein Schicksal scheint aber der Tod seiner ältesten Schwester gewesen zu sein — Frau des Bäckers und Wirts Clashausen. Sie starb am 18. 10. 1859 an Schwindsucht. Gut ein Jahr später, am 7. 1. 1861 heiratete er nämlich — inzwischen 43 Jahre alt — die 38 Jahre alte Haushälterin (seine?) Josephine Gertrud Kesting. Doch leider erkrankt auch sie an Tuberkulose, und schon am 11. 3. 1861 melden die Nachbarn — der 52 Jahre alte Kaplan Kaspar Postenrieder und der 31 Jahre alte Organist Heinrich Steins — den Tod der Frau des Küsters bei Bürgermeister Prell.

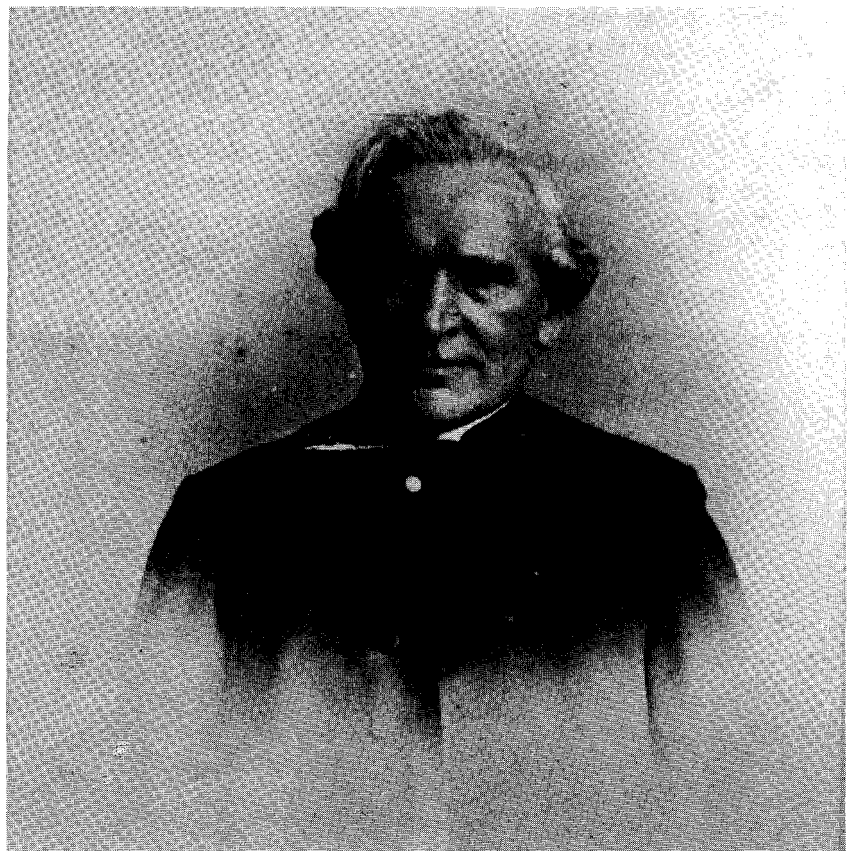
Die Verstorbene war die Tochter des Lehrers — der erste in unserer Familie — Christoph Kesting aus Dreislar (bei Medebach) gewesen und hatte einen Bruder Moritz, der als Lehrer und Küster in Heinsberg

(heute Lennestadt-Kirchhundem) lebte. Zwei von dessen Töchtern zieht es nunmehr nach Ratingen. Amalia Kesting heiratet am 29. 11. 1862 den Schmiedemeister Theodor Lepper; von deren Nachkommen leben noch einige in Ratingen. Henriette, die jüngere, führt zunächst dem Mann der verstorbenen Tante, also dem Küster S. den Haushalt.

Dieser hat in jener Zeit zweimal Ratschläge der Kapläne befolgt. Zunächst hatte er sich von seiner kranken Frau testamentarisch die von ihr in den Haushalt eingebrachten Dinge vermachen lassen. „Dafür wor de alde Keel schlaue jenoche!“ sollen einige neidische Bekannte dazu bemerkt haben. Der zweite Rat war für uns alle im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig: „Küster, du kannst nicht mit dem Mädchen unter einem Dach wohnen! Heirate es doch, sonst bringst du es in Verzug!“ Der inzwischen 47 Jahre alte Küster tat das am 15. Februar 1865 vor Bürgermeister Bachem, der den früheren Lintorfer Lehrer Prell in diesem Amt abgelöst hatte. Seine zweite Frau war 23 Jahre alt und gesund, die Voraussetzungen für

den Fortbestand der Familie waren endlich gegeben. Nach genau 9 Monaten wird das erste Kind geboren, bis 1883 werden es 7 Mädchen und 2 Jungen. Wenn der Großvater später gefragt wurde „Hendrich, wievöll Kenger häs te?“, pflegte er zu antworten: „Drei un e halv Dutzend.“

Von diesen sterben drei Töchter im Alter von 14, 24 bzw. 37 Jahren nach langer Lungenkrankheit, sicher nicht nur, weil es der Familie inzwischen wirtschaftlich äußerst schlecht geht. Das bei der Einstellung als schwaches, überwiegend aus Stolgebühren und frommen Gaben bezeichnete Einkommen war kaum erhöht worden. Die alten Ansprüche aus Roggen- und Eierrenten wurden von immer weniger Bauern erfüllt. Ich selbst bin wohl als letzter in den Genuß einer solchen „Rente“ gekommen: Als Junge (in den Jahren 1928 - 1930 etwa) nahm ich am Karsamstag einen dicken Strauß Palm vom Sonntag vorher, dazu eine 3-Liter-Kanne mit frisch gesegnetem Weihwasser und brachte beides nach Haus zum Haus zur Witwe Pohlhausen. Die leerte die Kanne aus und füllte sie



Theodor Samans, Pfarrer und Dechant in Küdinghoven (jetzt Bonn-Bevel) aufgen. 1899 zum goldenen Priesterjubiläum

mit Eiern. Obenauf legte sie jedesmal ein Gänseei. Das Ende der Fastenzeit wurde in diesen Jahren von mir also mit einem Gänseei-Omelett gefeiert.

Etwas mehr an Naturalien werden meine Großeltern wohl noch bekommen haben, zur Ernährung einer solch großen Familie reichte es aber bei weitem nicht mehr.

Deswegen haben sie 1856 - 1876 auch eine Hostienbäckerei betrieben und führten später eine „Galanterie-, Schreibmaterialien- und Kurzwarenhandlung“ im Küsterhaus an der Ecke Kirchstraße/Grütstraße. Aber auch daraus hatten sie kein ausreichendes Einkommen und mußten immer wieder den Kirchenvorstand um Erhöhung des festen Gehalts bitten. Ein Kirchenvorstandsmitglied antwortete, man könne ja einige Kostgänger ins Haus aufnehmen, in einer 12-köpfigen Familie war die Hausfrau wohl nicht ausgelastet! Außerdem habe der Küster täglich um 8 Uhr morgens frei — Sonntagsdienst zählte überhaupt nicht!

Da stellten die Großeltern in einem Schreiben einmal zusammen, was an kirchlichem Dienst hinzugekommen war: Außer den morgendlichen Messen, Beerdigungen, Hochzeiten, Taufen usw. waren es: seit 1854 die Salve-Andacht, seit 1855 das Ewige Gebet, seit 1860 eine monatliche Andacht der Herz-Maria-Bruderschaft und die Mai-Andacht, seit 1880 eine Andacht in der Allerseelen-Oktav, seit 1881 die Rosenkranz-Andacht im Oktober.

(Diese Aufzählung kann uns zu Gedanken über die Frömmigkeit im vorigen Jahrhundert anregen).

Der Großvater schrieb dann noch am 27. 11. 1893 (76 Jahre alt!): „... Mit so großem Verlangen man mich z. Z. zum Küster haben wollte, mit ebenso großem Verlangen, so scheint es mir, möchte man mich jetzt, da ich alt geworden bin, wieder los sein... Ich kann nicht begreifen, wie ehemalige Meßjungen, die jetzt zu etwas gekommen sind, gleichsam zu Gericht sitzen über den alten Küster...“ Die Not war ja deswegen so groß, weil er keinerlei Ruhegehalts-Ansprüche hatte, das jüngste Kind erst 10 Jahre alt war.

Zwar hatte man den ältesten Sohn Carl zum Küster und Organisten ausbilden lassen. Dieser legte mit 20 Jahren, 1887 in Aachen, das Examen ab, durfte dann aber nur seinem Vater helfen, ohne eigenes Einkommen. Mit dieser Rolle war Onkel Carl nach sechs Jahren nicht mehr zufrieden, er nahm eine Stelle in Solingen „Auf der Höhe“ an und war später Küster und Organist in Ohligs.

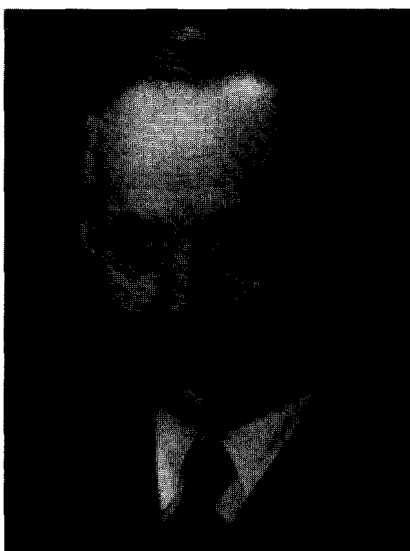
Was aber wurde in Ratingen? Mein Vater, am 6. 6. 1873 als 5. Kind geboren, hatte das Schreinerhandwerk gelernt, war als Geselle einige Jahre auf Wanderschaft, z. B. in Wetzlar und hatte gerade eine Stelle in Hilden angenommen, als er im Frühjahr eine Karte von seiner Mutter erhielt: „Komm nach Hause, Du mußt Küster werden!“

Ohne zu zögern befolgte er diese Aufforderung, war aber nur unter

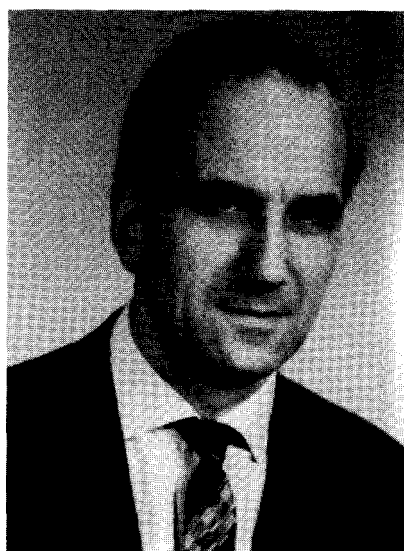
der Bedingung einverstanden, daß er selbst angestellt würde. Seine Angehörigen wolle er dann mit versorgen. Damit war zunächst Pfarrer Weyers nicht einverstanden. „Du kannst ja nicht einmal singen“, war eine seiner Begründungen zu seiner ablehnenden Haltung. Beim Singen von Choralämtern einspringen zu können, war deswegen besonders wichtig für den Ratinger Küster, weil sowohl der Organist Steins als auch dessen Nachfolger Alfred Kraus keine geeignete Solostimme hatten. Vater jedenfalls hatte eine, gehörte mehr als 30 Jahre dem Kirchenchor an und hat noch mit mehr als 70 Jahren — bei gelegentlicher Vertretung von Herrn Stader — allein das Requiem gesungen, 1945 bat er mich allerdings um Hilfe.

Den Durchbruch zu einer Anstellung hat wahrscheinlich die Großmutter geschafft. Das Patronatsrecht über die Küsterstelle hatte immer noch der Heltofer Graf von Spee. Nun kehrte aber zu jener Zeit regelmäßig die Gräfin bei „der alten Frau Samans“ ein, wenn sie alle 14 Tage in St. Peter und Paul zur Beichte ging. Sie ließ dann in der Küsterei ausspannen, die Pferde versorgen und stärkte sich selbst für die Heimfahrt mit einer Tasse Kaffee. Dabei wurden wohl nützliche Gespräche geführt. Zum 1. 10. 1895 genehmigt der Reichsgraf Franz von Spee die Anstellung des Küsters Robert Samans. Am 12. 11. 1895 unterzeichnen die Anstellungsurkunde für den Kirchenvorstand: Weyers, Pfarrer, Vorsitzender und die Herren C. Strucksberg — Ed. Wellenstein — Lud. Wolff, (bekannte Namen im Ratingen der Jahrhundertwende). Inhalt des Vertrages ist erstmalig auch ein zugesichertes fixes Gehalt von M 300, — jährlich.

Heinrich Samans lebte noch knapp drei Jahre. Er erlitt, gerade 81 Jahre alt geworden, bei einem Besuch in Solingen bei seinem Sohn Carl einen Schlaganfall und starb an den Folgen am 17. 6. 1898. Eine Erinnerung an ihn vermittelte mir vor einigen Jahren noch meine Schwiegermutter: Sie erinnerte sich, als Kind im Chorraum der Kirche ein „altes Männchen“ gesehen zu haben, das dort fromm auf einem Betschemel kniete. Das war übrigens später auch der Lieblingsplatz meines Vaters bei der hl. Messe, wobei er immer mit einem Ohr die Vorgänge



Vater Robert Samans sen., aufgen. 1939



Bruder Robert Samans, aufgen. ≈ 1970

hinter der angelehnten Tür zur Sakristei überwachte. An diesem Platz trug er stets korrekt Talar und Roschett. Korrekt war übrigens immer in unserer Familie das Verhältnis zu den Geistlichen, der Kampf um die Anerkennung und das „Notwendende“ Einkommen war eher gegen einzelne Mitglieder des Kirchenvorstandes gerichtet. Natürlich gab es hin und wieder auch Auseinandersetzungen mit dem Pfarrer. So soll der Abschied von Onkel Carl vom Pfarrer nicht sehr friedlich verlaufen sein. Aber auch die heranwachsenden Töchter hatten sich gelegentlich mit der Kritik des Pastors auseinanderzusetzen, der als Nachbar ja manches beobachten konnte. Tante Regine, die älteste, antwortete einmal auf kritisierende Vorhaltungen nicht gerade höflich: „Herr Pastuur, kömmer Ihr Öch öm de Kirk — ech kömmer mech öm de Jonges!“

Hieraus spricht sowohl rheinischer Humor als auch sauerländische Hartnäckigkeit — das Erbe der Mutter. Die zeigte sich auch bei der zweiten Tochter Sophie. Sie war eine besonders begabte Schülerin

— immerhin waren ja Großvater und Urgroßvater Lehrer gewesen. Mit Beharrlichkeit blieb sie einmal bei der Lösung einer etwas komplizierten Rechenaufgabe, obwohl sie von Lehrerin und Schulrat als falsch bezeichnet wurde. Sie behielt recht — schon um 1880 gab es Antwortbücher mit Druckfehlern!

Auch mein Vater lernte gut, wäre sehr gern Lehrer geworden. Auch Rektor Cüppers unterstützte diesen Wunsch; bei der oben geschilderten Situation in der Familie war aber mehr als eine handwerkliche Ausbildung nicht möglich.

So begann er also seinen Küsterdienst, übrigens in einer „neuen“ Kirche. St. Peter und Paul war ja in den Jahren 1892 - 1894 durch das im Osten angebaute Chor und die Seitenschiff-Anbauten erweitert worden. Das war jetzt „seine“ Kirche!

Fast zehn Jahre sorgt er sich — ähnlich wie sein Vater — nur um Eltern und Geschwister. Als aber fünf von ihnen geheiratet haben, denkt er daran, eine eigene Familie zu gründen, etwas früher als Vater und Großvater. Seine Schwestern

haben erzählt, daß einige Raterger Mädchen schon darauf gewartet hatten. Eine stille Verehrerin ergriff eines Tages die Initiative und sprach ihn an der Kirchtür an: „Robert, weiß 'te wat de Lütt verzelle? — Wir zwei deiden hierode!“ — Seine Antwort: „Lott se mer verzelle, dröm dom'mer et doch nit!“

Das richtige Mädchen findet er dann als 32-Jähriger in der 26 Jahre alten Maria Kellermann, einer treuen Kirchenbesucherin von der Düsseldorfstraße 40.

Bei der Anreise zur Hochzeitsfeier am 28. 11. 1905 hört eine Tante in der „Elektrischen“ folgenden Kommentar:

„Häs te jehüet — hütt hierot d'r Küster“ — „Jo, dat Weit hät jo et Older, äwwer de Jong hätt noch jet waade könne!“

Gut, daß er nicht mehr gewartet hat und so die erste Voraussetzung dafür schuf, daß 12 Jahre später der auf die Welt kommt, der jetzt seinen Bericht abschließen möchte, um ihn vielleicht später fortzusetzen: D'r Jong vom Köster!

Otto Samans

Rauffhändel und Balgereyen

Jan Wellem befahl seinen Untertanen Freundlichkeit und Friedlichkeit

**Nach Burgdorf kommt herauf!
Gewiß, dort findet ihr
die schönsten Mädchen und das
beste Bier
und Händel von der ersten
Sorte.**

Goethe, Faust, Osterspaziergang

Für so manchen unserer wackeren Vorfahren war Sankt Grobian der Schutzpatron, ein Heiliger, der nicht im Kalender steht, dem aber der Moralist Sebastian Brant Ende des 15. Jahrhunderts einen besonderen Platz im „Narrenschiff“ der Zeit einräumte und der lange die Umgangsformen beeinflusste. Noch im Biedermeier wundert sich das Tapfere Schneiderlein nicht einen Augenblick, als sein freundlicher Gruß von dem Riesen nur verächtlich erwidert wird: „Du Lump! Du miserabler Kerl!“

Wie ungehobelt auch hierzulande die Bretter waren, auf denen sich das Schauspiel der Geschichte zutrug, zeigt ein — rechts- und kulturhistorisch äußerst interessantes — Edikt des bergischen Herzogs, des Kurfürsten Johann Wilhelm vom 10. Mai 1692. Jan Wellem rügt „unrührige, friedhässige- und muthwillige Leuthe“, welche „allenthalben wohin sie kommen, und bei Gastmahlen, Spielen und anderen freundlichen Zusammenkomsten, oder sonst sich einfinden und conversiren, allerhand unverantwortliche Thathandlungen mit Worten und werken anzurichten, zu schlagen und zu fechten Ursach suchen, und die ganze Gesellschaft mit ihrem Gezack, Hader und Ausfordern zu ärgern und zu beunruhigen.“

Der Kurfürst gebietet daher, daß „niemand von Unsern Unterthanen

und Lands-Eingesessenen, oder andern, so sich in Unserm Gebieth aufhalten und passiren werden, wes Stands oder Würden die auch seyn möchten, den andern mit Worten oder Wercken, oder auch schimpflichen Gebärden und Minen beleydigen und angreifen, noch denselben in Gesellschaften oder sonsten mit groben Schertz und anzepfflichen Reden antasten und verunehren“ solle. Vielmehr müsse jeder „mit seinem Nechsten überall freundlich und friedlich umgehen, einer dem andern den schuldigen Respect, so ihme wegen seines Standts oder Ampts gebührt ohne Abbruch leisten“.

Die Ermahnungen gelten keineswegs nur den „Bürgerlichen, Handwercks, Bauren, und gemeinen Stands Leuthen“, sie richten sich ebenso an die „Ritterschafft, Stands-

Persohnen, Krieg-Officier und Soldaten" sowie die „Bedienten“ des Kurfürsten.

Jan Wellem weist darauf hin, daß niemand, der beleidigt oder beschädigt werde, außer in Fällen unabweislicher Notwehr, „sich selbst recht sprechen, noch zu dem Uns von GOTT anvertrauten Recht-Schwerdt greiffen“ dürfe. Ein jeder sei mit geistlichen und weltlichen Rechten „heylsamblich und wohl versehen“, sodaß er auf dem „ordentlichen Weg“ sein Recht holen könne. „So wollen Wir ins gemein durch dieses Unser Churfürstliches Edict und absonderliche gnädigste Verordnung alle eigenthätige Ein- und Überfälle, Rumor und Rauffhändel, Balgereyen, und Schlägereyen, alle Ausforderungen, Duella, verdächtige und unzulässige Rencontres, Zuschickungen der Cartellen,



Karl Theodor, Silbermedaille um 1763, Stadtgeschichtliches Museum, Düsseldorf

und ins gemein allen Frevel und Gewalt, darauß nicht allein gefährliche Leibs-Verwundung und Beschädigung, sondern auch oftmahls vorsetzliche Todtschläge und Verlust der ewigen Seeligkeit erfolgen, ernstlich und bey Leib und Lebens Straff verboten haben“.

Jan Wellem malt mit der ganzen Palette seiner farbigen Epoche. Da darf auch ein Fingerzeig auf das Seelenheil nicht fehlen. Ein Hinweis, dessen Gewicht wir verstehen, wenn wir in einem im Rheinland gebräuchlichen zeitgenössischen Katechismus als Antwort auf die Frage, wo und wie groß die Hölle sei, die Worte lesen: „Mitten in der Erden, doch nicht sonderlich groß; denn die Verdammte auf einander gepackt liegen gleich Ziegeln im Feuer-Ofen“.

Nicht so kurz und bündig wie der Katechismus, sondern in endlosen verschnörkelten Sätzen fährt die Verordnung Jan Wellems fort und befaßt sich ausführlich mit dem Verbot und der strengen Ahndung der Duelle. Der Kurfürst weiß, daß dergleichen Ehrenhändel vornehmlich von Hitzköpfen unter gepuderter Perücke ausgetragen werden. Damit solch wohlgeborene Herrschaften einsehen, daß nicht nur sie

anderem: „So aber jemand den andern mit der Hand oder Stock zu schlagen bedröhet, oder einer des andern Knecht und Dienere mit Stockschlägen und Prügeln tractiren, so solte derselb ein Jahr lang im Gefängnuß sitzen, und eher nicht dimittirt werden, biß er dem Beleydigten eine öffentliche Abbitt gethan...“ Wir sehen: Den Herrn zu bedrohen war genau so schlimm, wie den Diener zu verprügeln, und auch in diesem Fall mußte die Entschuldigung allein beim Herren vorgebracht werden.

Jan Wellems Verordnung schließt wir folgt: „Damit auch endlich sich niemand der Unwissenheit dessen, was Wir so wohlbedächtlich und heylsamblich verordnet, zu entschuldigen haben möge, So wollen wir, daß dieses Unser Edict in Truck verfasst, und in Unsern Chur-Für-



Jan Wellem, Silbermedaille von 1711, Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf

stenthumb- und Landen durch Unsere Beambte, Generals Persohnen bey der Militz, und aller Orthen respective publicirt, und auff allen Kirchen-Thüren und Pforten, Rhathshäusern, und fort bey gemeinen Plätzen angeschlagen, und die Exemplaria hin- und wieder außgetheilet werden, auch sich ein jeder darnach allerdings in schuldigstem Gehorsamb richten solle“.

Ob wohl die eine oder andere handfeste Rauferei entstanden ist, wenn sich das Publikum gaffend vor den Kirchentüren drängte, um die barocken Satzgirlanden des Kurfürsten zu entwirren? Ein reizvolles und sicherlich nicht unwahrscheinliches Gedankenspiel. Wie auch immer, das Edikt Jan Wellems wurde am 9. April 1750 von Kurfürst Karl Theodor wörtlich wiederholt. Doch auch

Lengtörper Schängereien

Strungsbüdel
Stoppelkalf
Halfjehang
Dusseldier
Lügmitter
Duckmüser
Schnubbelsjung
Rotzlepel
Bollerkopf
Kraat
Knaatschbüdel
Blöres
Ishellije
Flaabes
Schennohs
Lappes
Aap om Schliepste-in
Sti-esel
Spenneflecker
Knötterpott
Mu-esbuck
Krott
Lauschepper
Ürpitter
Pirring
Döppe
Spetzbu-ef
Quellmops
Usel
Rabbelkopp
Wibbelstehz
Buhre Prängel
Klüngelfott
Jesocks
Hackepack

rst

selbst, sondern auch der Kurfürst und seine Beamten ihnen die „gebührende Satisfaction“ verschaffen können, werden spezielle Strafbestimmungen für Beleidigungen und Schlägereien von Vornehm zu Vornehm erlassen, während es für den gemeinen Mann beim allgemeinen Recht verbleibt.

In dem harten Sonderstrafrecht für die höheren Stände heißt es unter

diesmal werden sich die Löwen nicht gleich neben die Lämmer gelegt haben und die Adler nicht neben die Tauben. Jedenfalls läßt es nicht auf lauter ländliche Idylle und bukolische Harmonie schließen, wenn Karl Theodor unter dem 1. Februar 1785 an die „lieben Getreuen“ seiner beiden Herzogtümer Jülich und Berg schreibt:

„Wir haben von einigen Jahren her mit größtem Misfallen vernommen, welche grobe und tödtliche Verwundungen bei vorgefallenem Streite öfters daher entstanden, daß Unsere Untertanen und gemeine Ein-saßen hiesiger Unserer beiden Herzogtummen unbeschränkt große, oben und unten mit Kupfer oder Eisen beschlagene und mit Blei begoßene Stöcke täglich bei sich führen, auch aus anschließenden andern Landen viele Leute in denen Unserigen mit dergleichen Stöcken sich einzufinden, und Streit anzuheben pflegen; um diesem verderblichen Unwesen zu steuern, das Publikum in Sicherheit zu setzen, und gute Ordnung zu befördern, haben Wir daher gnädigst gutbefunden, und

wollen, daß von nun an keine andere, dann mittelmäßige, den so genannten Spanischen Rohren an Dicke ähnliche, besonders aber keine oben oder unten mit starkem Eisen oder Kupfer beschlagene, noch weniger mit Blei begossene gefährliche Stöcke getragen, sondern daß jenen, sie seyen Ein- oder Ausländer, ohne Unterschied, welche mit andern Stöcken betroffen werden, solche sogleich abgenommen, und einer wie der andere annebend in 2 Reichsthaler — bei fernerer Betretung in 6 — und nach Umständen in mehrere Reichsthaler Strafe, im Unvermögenheits-Falle aber zur Schanz- oder Zuchthauß Strafe verurteilt werden sollen; Wir befehlen euch solchemnach gnädigst, und ernstlich, dies- Unser Verbott nicht allein in denen Kirchen verkünden, und an gewöhnlichen Orten aushangen zu lassen, sondern auch die Scheffen, Vorsteher, und Gerichts Boten anzuweisen, die Frevler zu beobachten, denenselben die Stöcke so gleich abzunehmen, in Stücke zu zerschlagen, und die Frevler euch so fort zur Bestrafung anzuzeigen,

im Fall der Unvermögenheit aber dieselbe in Arrest zu ziehen, und den Erfolg anhero zu berichten“.

Am 26. Februar 1793 mußte Karl Theodor diese Verordnung erneuern. Die Knüppel und die Rüpel wuchsen immer wieder nach.

Rudi Steingen

Anmerkungen:

Die Verordnungen wurden entnommen aus: J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogthümern Jülich, Cleve und Berg . . . er-gangen sind. Vier Teile, Düsseldorf 1821 f.

Der erwähnte Katechismus stammt von dem 1701 gestorbenen Jesuiten Scouville. Das Zitat wurde entnommen aus: J. Marx, Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier. I. Band: Allgemeines, Trier 1923.

Bei den Schängereien op Lengtörper Platt sorgte Schang Frohnhoff dafür, daß alles richtig ist.



80 Jahre Ratinger Spielvereinigung

Nun ist es schon etliche Jahre her, und der alte Stammtisch in der Gaststätte „Haus Burg“ am Ratinger Markt existiert nicht mehr. Nach dem Tode des 91-jährigen Tischältesten Johann Kimpenhaus (genannt Schang) löste sich die Gemeinschaft schnell auf und als Karl Mackenthun, Conrad Claes und Heinz Fleckes starben, gab es kaum noch Experten für die Ratinger Stadtgeschichte. Die Gaststätte heißt heute „In der Crone“. Das Gastwirts-Ehepaar Herbertz ging in Pension, und die alten Geschichten sind auch fast vergessen. In den letzten Jahren seines Lebens wohnte Kimpenhaus bei seiner Tochter in Lintorf, Breitscheider Weg 13.

In den Jahren 1970 bis 1976 traf man sich zweimal in der Woche beim „Alt“, und Johann Kimpenhaus erinnerte sich an hunderte „Histörchen“ aus dem alten Ratingen. Im Jahre 1885 geboren, wohnte er lange Jahre bei den Eltern in der Grünstraße (heute Grütstraße). Der Vater war einer der Mitbegründer des Katholischen Arbeitervereins, der Christlichen Gewerkschaften, und der Sohn Johann, der 1899 eine Schlosserlehre bei den Dürrwerken begann, gehörte ebenfalls zu den „Schwarzen“. Kimpenhaus hatte beim 5. Garderegiment in Berlin bei den Preußen gedient. Seine stattliche Größe von 1,89 m war die Ursache der Gardemusterung.

Es war zu jener Zeit (1904), als Peter Jansen Bürgermeister in Ratingen war, als eines schönen Tages gemeldet wurde, daß in der Gaststätte Querling über ein Dutzend Männer sich versammelt hatten und auch noch eine Liste unterzeichneten. Das fand der Stadtschreiber Hubert Haufs schon sehr bedenklich. Johann Kimpenhaus konnte berichten, daß Bürgermeister Jansen den Dingen auf den Grund ging und der Kellner Pitter Vanoeteren doch keine „roten Hochverräter“ aufgespürt hatte. Die Versammelten waren englische Facharbeiter, die in den Twyford'schen Werken (heute Keramag) arbeiteten und nur einen Fußball-Club gegründet hatten. Die Gebrüder Twyford und ihre Vettern Johnson hatten ein gutes Gespür für Geschäfte und im Jahre 1903 in

Ratingen eine Fabrik für keramische Produkte gegründet. Sie hatten 26 englische Facharbeiter von der Insel mitgebracht.

Diese brachten nun den geliebten Fußball mit nach Ratingen. Der erste Sportplatz, eine Wiese an der Düsseldorfer Straße, wurde ausgebaut, und schon bald kannten die staunenden Ratinger Jungens alle Regeln und waren von diesem Spiel begeistert. Die Engländer hatten ihren Fußball-Club nach britischem Vorbild „Viktoria“ genannt. Alte Ratinger Bürger erinnern sich noch an Tommy Miller und an James Kant, die später in Ratingen Einzelhandelsgeschäfte führten. Unser Veteran Schang Kimpenhaus erinnerte sich an viele der englischen Kicker. Die Briten errangen in der Zehnerliga die Meisterschaft. In dieser Liga spielten Vereine, die auch heute noch einen guten Namen haben, so DSC 99 Düsseldorf, Alemannia Aachen und der Düsseldorfer



Toni Turek, der ehemalige Torhüter der deutschen National-Mannschaft und Trainer der Ratinger Spielvereinigung mit dem bekannten Ratinger Tormann Heinrich Brecklinghaus.

Sportverein 04. Nach einigem Zögern regten sich dann auch in Ratingen die jungen Männer und gründeten Fußball-Clubs. Im Vereinslokal Tillmann/Küpper, Homberger Straße, war es der Verein „Alemannia“, bei Plönes an der Bahnstraße gab es den Club „Vorwärts“. Andere Clubs nannten sich: „Torpedo“, „Konkordia“, „Union“ und „Adler“.

Der alte Stammtisch erinnerte an Anekdoten, mühselige Auswärtsfahrten und Spielabbrüche. Es wurden alte Fußballspieler genannt, so Küpper als Spielführer der „Alemannia“, Ohligschläger, W. und H. Ostermeyer, K. Frings, die Gebrüder Wetzels, H. Cremer, Hagekreuz, J. Mühlemeyer, der später in der Ratinger Spielvereinigung etliche Vorstandspositionen innehatte, Scheen, Claes, Mantyk und viele andere. Erst 1911 schlossen sich einige Clubs zusammen und gründeten im Ratinger Turnverein eine eigene Abteilung, und nach vielen Reibereien kam es 1920 zur endgültigen Gründung der „Ratinger Spielvereinigung 04“. Damit ging es aufwärts mit dem Ratinger Fußball.

Als die Stadt Ratingen 1926 ihre 650-Jahrfeier beging, kam der bekannte Wiener Trainer Körner zur Spielvereinigung. Ihm verdankte die Spielvereinigung sehr viel.

Als die Spielvereinigung 1929 ihr Silber-Jubiläum feierte, schrieb die „Ratinger Zeitung“: „Am Sonntag spielen die Ratinger Fußballer auf eigenem Platz gegen Solingen 95“. Das Spiel endete mit einem 3 : 1 Sieg. Es spielten damals: Lepper, Rick, Vomhoff, Kahn, Cremer, P. Heffeld, Fr. Poensgen, Dabrowski, Hollmann, Kann und Struck“. Bei dem Spieler Hans Kahn handelte es sich um den Ratinger jüdischen Mitbürger, dessen Familie an der Bechemer Straße ein Haushaltwarengeschäft betrieb. Seine Schwester Erna spielte in der Handball-Damenmannschaft der Spielvereinigung. Die Kahns mußten später aus Deutschland emigrieren. Der Spieler W. Heffeld war später lange Jahre Vorsitzender der Spielvereinigung. Der Spieler Hans Kann war in Ratingen als Briefträger sehr bekannt und spielte auch noch nach

dem zweiten Weltkrieg in der ersten Mannschaft.

Als dann der Torwart unserer National-Mannschaft Toni Turek als Trainer zur Spielvereinigung kam, wurde der Aufstieg in die Bezirksliga und dann in die Landesliga geschafft. Dann ging es wieder bergab, und trotz der Vereinigung mit Raspo Germania kam die Fußball-Abteilung nicht mehr so richtig in Trab.

Im Jahre 1921 gründete sich die Handball-Abteilung der Spielverei-

nigung. Diese Abteilung hatte beste Erfolge. In den Hochzeiten spielten: W. Cant, F. Bach, A. Wilms, P. Wolterhoff, A. Pemsel, F. Kall, J. Paprocki, M. Paprocki, K. Heinze, W. Breitgraf und J. Prinz. Als nach dem Kriege der Polizei-Sport-Verein Hamburg in Ratingen spielte, kamen tausende Zuschauer. Damals spielten: Vennemann, Kaufmann, Hinsen, Klingenberg, Wolterhoff, Sommer, Jaberg, Hanke, Schnölzer, P. und M. Dahl. Es gab dann Querelen, und 1960 löste sich die Handball-Abteilung auf.

Nach einer schweren Zeit scheint die Ratinger Spielvereinigung wieder Tritt zu fassen. Die erste Mannschaft konnte in der vergangenen Saison die Vize-Meisterschaft in der Kreisliga A erringen, und die Jugend-Abteilung meldete 3 Mannschaften, die in der Sonderliga spielen. Für die kommende Saison wurde der bekannte Trainer Willi Wintersig verpflichtet. So geht es mit frischem Mut in eine hoffentlich bessere Zukunft.

Josef Schappe

Markstein in der Pfarrgeschichte

Einweihung des neuen St. Marien-Krankenhauses

Als einen Markstein in der Geschichte der Pfarre St. Peter und Paul und der ganzen Stadt Ratingen bezeichnete am 15. August 1984 in dem Festakt zur Einweihung des neuen St. Marien-Krankenhauses der Beiratsvorsitzende Bernhard Becker diesen Tag und zeichnete dann die wichtigsten „Stationen der Nächstenliebe“ in den vergangenen 700 Jahren auf. Dahinter habe, so betonte der Redner, immer die glaubende Kraft der Menschen gestanden, die damit ein unvergängliches Denkmal der Nächstenliebe für Jahrhunderte setzten.

Zur Einweihung dieses Jahrhundertwerkes, wie es an anderer Stelle genannt wurde, hatten sich weit über 350 Festgäste aus dem ganzen Land Nordrhein-Westfalen eingefunden. Bernhard Becker würdigte in seiner Begrüßung das Mitwirken zahlreicher Stellen an der Verwirklichung dieses großen Vorhabens und bestätigte der Architektengemeinschaft Monerjan und Monerjan, daß die den Auftrag, ein menschliches Krankenhaus zu bauen, in hervorragender Weise gelöst habe. Wie man sehen könnte, sei mit viel Umsicht und Liebe zum Detail geplant und gebaut worden. Nach dem Dank an das Gesundheitsministerium, an die Stadt und den Kreis, schloß Bernhard Becker auch den besonderen Dank an die Baufirmen und alle Bauleute an. Stellvertretend für alle nannte er den

Oberbauleiter Josef Mackes, der über dreieinhalb Jahre lang als die „Seele vom Ganzen“ wirkte.

Von einem Tag der Freude sprach dann auch Prof. Friedhelm Farthmann, Minister für Gesundheit, Arbeit und Soziales, mit dem Hinweis, daß er nun das zweite Krankenhaus in seiner Amtszeit übergebe, von einem Tag der Freude. Bis zum Ende der Periode hofft er, wie er sagte, alle 15 Krankenhäuser, die unter

ihm begonnen wurden, in Betrieb gehen zu können. Damit sei in Nordrhein-Westfalen ein deutlicher Zuwachs an Qualität in der Krankenhausversorgung zu verzeichnen. Das Land halte damit alle nationalen und internationalen Vergleiche aus. Ausführlich entwickelte der Minister dann seine Vorstellungen über eine künftige Krankenhausfinanzierung, wobei die Häuser jeweils zehn Prozent des Pflegesatzes für eigene Investitionen verwenden



Ein interessantes Gespräch vor dem Eingang zum neuen Krankenhaus (v.l.n.r.): Dr. Bert Fischbach, Direktor des Landesverbandes, Pastor Josef Mehler und Weihbischof Dr. A. Frotz.

sollten. Nach seinen Ausführungen betrug die Förderungsmaßnahmen des Landes für das Krankenhaus 74 Millionen Mark und für das Altenkrankenheim 14 Millionen Mark. Diese Mittel seien, so meinte der Minister, gut zum Wohle der Bürger angelegt.

Vom langen Weg vom ehemaligen Gasthaus „Zum heiligen Geist“ bis zum neuen St. Marien-Krankenhaus sprach auch Bürgermeister Ernst Dietrich. Vor 700 Jahren sei durch einfachen Beschluß des Armenvorstandes erfolgt, was in unserer Zeit die Beschlüsse von Behörden und Gremien voraussetzte, um den größten Wunsch der Ratinger Bevölkerung in der Nachkriegszeit zu verwirklichen. Auch das modernste Krankenhaus könne, so meinte der Bürgermeister zum Abschluß, nicht auf den menschlichen Dienst verzichten.

Von zwei neuen Einrichtungen, die beispielhafte Voraussetzungen bieten für die Versorgung körperlich erkrankter Menschen und zugleich

für die Therapie und Wiedereingliederung Alterskranker sprach Dr. Bert Fischbach, Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland, und betonte, der Träger der Neubauten sei weit über den Kreis Mettmann hinaus bekannt als Wegbereiter einer zeitgerechten Kranken- und Altenhilfe. Hier brauche sich der alte Mensch nicht als „Pflegefall abgeschoben“ zu fühlen, hier werde ihm umfassende Hilfe zuteil, die ihn befähigt, wieder aktiv am Leben teilzunehmen.

Die Grüße und Glückwünsche des Kreises übermittelte Landrat Willi Müser. Er würdigte dann u. a. die gelungenen Relationen zwischen Baukörper und Bauzweck. Sein besonderer Dank galt allen, die an der Verwirklichung dieses Bauwerkes mitwirkten, weil hier „Ja“ gesagt wurde zu den Kranken, Schwachen und Alten. Und das nicht nur für Ratinger Bürger und Angehörige einer Konfession, sondern für alle Menschen, die Hilfe brauchen. Er sei überzeugt, so schloß er, daß der alte

gute Geist aus dem Haus „Zum heiligen Geist“ voll auch in dem neuen St. Marien-Krankenhaus weiterwirken werde.

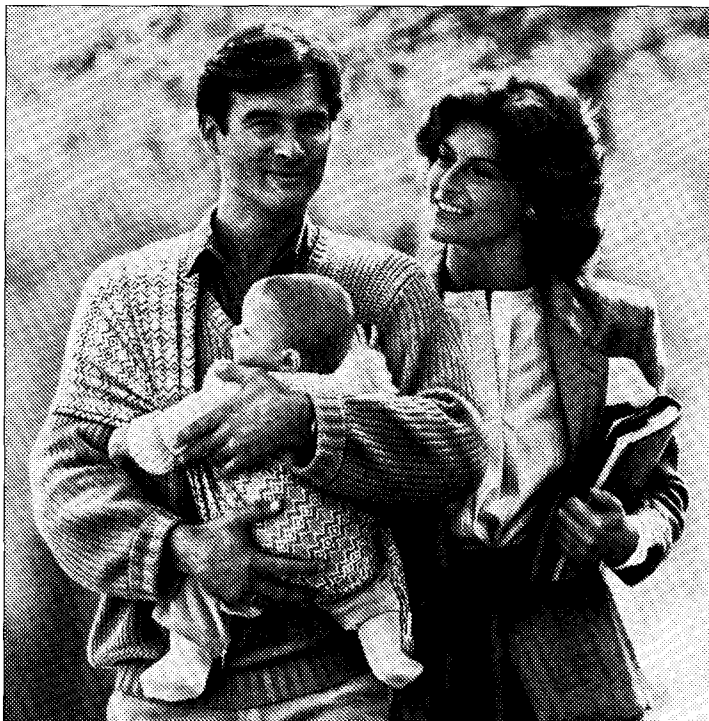
Den musikalischen Rahmen des Festaktes bestritt ein Quartett der Musikschule Ratingen mit den vier Sätzen von Joseph Haydns Streichquartett Opus 54.

Richard Baumann

„Im übrigen ist es mit der bloßen Erziehung zur historischen Sensibilität nicht immer getan. Es kann vorkommen, daß die Kenntnis der Gegenwart von noch unmittelbarer Bedeutung für das Verständnis der Vergangenheit ist“.

Marc Bloch: Apologie der Geschichte

Machen Sie mehr aus Ihrem Geld. Wir sagen Ihnen, wie.



Über unsere verschiedenen Spar-Angebote beraten wir Sie gern persönlich: Ob Sparpläne mit Bonus, Deutsche Bank-Sparbriefe oder Vermögenswirksame Sparverträge mit Prämie.

**Fil. Ratingen, 4030 Ratingen 1
Düsseldorfer Straße 23, Tel. 27081**

**Zw. Ratingen-West, 4030 Ratingen
Am Sandbach 34, Tel. 42008/09**

**Zw. Lintorf, 4030 Ratingen 4
Konr.-Adenauer-Platz 5, Tel. 31061**

**Zw. Hösel, 4030 Ratingen 6
Bahnhofstraße 103, Tel. 67537 u. 67157**

Deutsche Bank



Über den Großen Kurfürsten wußten die Kinder gut Bescheid

Höseler Schulverhältnisse vor 80 Jahren

Am 21. September 1904, vor fast genau 80 Jahren, wurde die zweiklassige Höseler Volksschule von einem Vertreter der „Königlichen preußischen Regierung“ besichtigt.

Der ausführliche Revisionsbericht, unlängst entdeckt, gibt uns ein überaus anschauliches Bild des Höseler Schulgebäudes und der Unterrichtsarbeit der Lehrer.

An der zweiklassigen Schule unterrichteten die Lehrer Peter Vogel und Heinrich Scharwacht. Beide Klassenräume befanden sich in einer geradezu desolaten Verfassung. Sie waren zu niedrig und zu klein und von beiden Seiten belichtet, aber die Fenster derart undicht, daß eine permanente unerträgliche Zugluft Schüler und Lehrer belästigte. Im 1. Klassenzimmer mußte, wie es im Bericht heißt, der Fußboden ausgebessert werden.

Dazu fehlten an den meisten Fenstern der beiden Klassenräume die Vorhänge. Die noch vorhandenen waren zerrissen und ließen sich nicht mehr herunterziehen.

Die Umgebung des Schulhauses machte noch immer einen unfertigen Eindruck. Dem 1. Lehrer, Herrn Vogel, war gerade eine neue Dienstwohnung errichtet worden, aber die Scheune und die auf dem Hof befindlichen Abortanlagen sollten noch abgerissen werden und an einer anderen Stelle wieder aufgebaut und der Schulhof neu eingeebnet und umzäunt werden.

Die Höseler Schule war im Jahr 1904 mit ihren 150 Schülern überfüllt. Sie wurde von 55 katholischen Schülern besucht, so daß schon seit längerer Zeit der notwendige Bau einer katholischen Schule geplant war.

In der 2. Klasse, in der Heinrich Scharwacht unterrichtete, saßen 70 Kinder (27 Knaben und 43 Mädchen). Die katholischen Schüler erhielten mittwochs und samstags-nachmittags von 2 bis 4 Uhr besonderen Religionsunterricht von dem geistlichen Rektor Becker aus Kettwig v. d. Brücke.

Der Aufsichtsbeamte aus Düsseldorf beurteilte die Leistungen der 2.

Klasse im allgemeinen als genügend bis auf den „mündlichen Ausdruck“. Er bemängelte, daß in den einzelnen Abteilungen einige bereits zu alte Kinder saßen. „Der Lehrer Heinrich Scharwacht, 25 Jahre alt, 5 1/2 Jahre im Dienst, ist fleißig und willig. Eine Lektion im Anschauungsunterricht über das Bild „Pferd und Sperling“ war sorgfältig vorbereitet und verständlich. Der Lehrer hatte es aber versäumt, die Kinder selbst vor das Bild treten und das Behandelte von ihnen zeigen und frei besprechen zu lassen. Zum Lesen sind nicht Gedichte, die die Kinder auswendig hersagen können, heranzuziehen. Die Schreibhefte wiesen genügende Leistungen der Kinder und sorgsame Nachbesserung des Lehrers auf“.

In der 1. Klasse unterrichtete seit 16 Jahren der 38-jährige Lehrer Peter Vogel insgesamt 80 Kinder (33 Knaben und 47 Mädchen), die, wie es im Bericht heißt, „viel zu eng sitzen“.

In Geographie und Geschichte war die Klasse gut unterrichtet. Der Revisor vergißt nicht, Friedrich Wilhelm I., den Großen Kurfürsten, besonders

zu erwähnen, über den die Höseler Schüler wohl besonders gute Kenntnisse besaßen!

Dagegen wußten die Schüler über den „einfachen Satz und seine Teile“ gar nichts.

Der mündliche und schriftliche Ausdruck befriedigte den Revisor, weniger das Rechnen der 3. Abteilung. Hefte und Schulakten waren in guter Ordnung.

„Vogel ist ein fleißiger und pflichtgetreuer Lehrer, der unterrichtlich und erzieherisch Befriedigendes leistet“.

Den Revisionsbericht, ein aufschlußreiches Dokument Höseler Schulverhältnisse zu Beginn unseres Jahrhunderts, schickte der königlich preußische Revisor namens Voigt an den damaligen Kreisschulinspektor Kreutz.

Theo Volmert

Über Peter Vogel (geboren am 30. 10. 1866 in Schwarzbach, gestorben am 10. 5. 1948 in Höseler), siehe „Hösel, Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner tausendjährigen Geschichte“, Ratingen 1980, S 177 und S. 206.



Vor der 1960 abgebrochenen alten Höseler Volksschule: Lehrer Peter Vogel mit seiner Frau Ida geb. Stinshoff und den Kindern. Stehend Lehrer Heinrich Scharwacht.

Das Roß

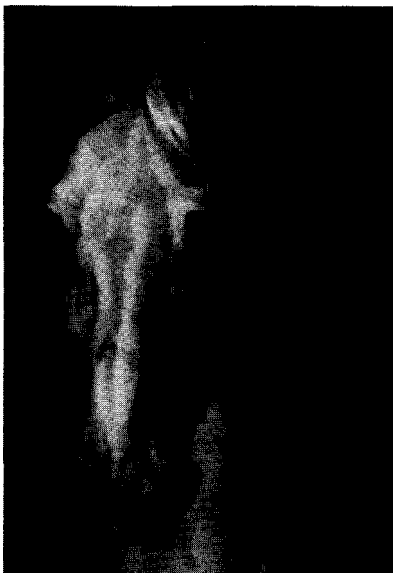
Witternd hebt es auf das Haupt,
Stolz den Hals gedreht,
Und mit nassen Nüstern schnaubt es,
Mit entblößtem Zahne,
Daß im Wind die Mähne weht,
Flatternde Haarfahne.

Bäumend, ragend aufgerichtet,
Schenkelmächtig, riesengroß —
wiehert es: Trompetenstoß!
Als ob es den Feind gesichtet!

Seine Stärke zu erweisen
Schlägt es mit den Vordereisen
Einen Trommelwirbel wild —
Und die Brust glänzt wie ein Schild
Jetzt dem Höllenungeheuer.
Bei dem wüsten Erdgestampf,
Bei dem fabelhaften Kampf,
Ist es nicht, als fahre Dampf
Aus seinem Maul und Feuer?

Wüchse jetzt ein Flügelpaar,
Wie es in der Vorzeit war,
Gewaltig an der Hüfte,
Stiegs, vom Gotte angerührt,
Der in ihm das Feuer schürt,
Fittichschlagend,
Seinen Harfenreiter tragend,
Glänzend in die Lüfte.

Georg Bülling



Pferdekopf
Théodore Géricault (1791 - 1824)

Aule Lengtörper met Pe-etsverstank

Wenn och fröher de Pe-et he weld em Bosch erömli-epe, doröm hadden die Bure en Lengtörp doch noch ke Pe-et em Stall. E Pe-et te haule, dat wor mer jett för janz rieke Lütt on die jowen et en Lengtörp nit. Ischtens wore de Pe-et völl te dür, on twedens wor dat met dem Fu-eder schon son Saak. Alleen met Jras, Heu on Strü-e konnte se ke Pe-et am freete haule. E Pe-et, watt arbeide soll, mot och ju-et em Fu-eder sin, do darf de Hawer nit fehle. Hawer wor awer in dor Tiet noch reit knapp. En Lengtörp hand se sech do noch met Kühe beholpe, dat jing wall langsam, awer se hadden jo och noch Tiet jenoch. Dann kom en Tiet, dat he-i on do ne Bur ne Ohs hat. Doröm jing et waal nit flötter, awer ne Ohs trock doch besser on mi-e wie en Kuhe. Die Kühe, die

noch en de Kaar on am Plur jon mosten, konnten jo och nit noch völl Melk jewe. Doch Melk konnten die Bure ju-et jebroke, dat jof jo bares Jeld. Om Jeld jing et och fröher schon, do hätt sech bös hütt nix jeängert. Die i-eschte Pe-et, die et en Lengtörp jowe, hand bestemmt nit om Fei-el jearbet, awer om su mie-e de Kalkkaar jetrocke. Wenn die Lütt fröher och mi-e Tiet hadden wie hütt, dröm jing et met nem Ohs doch te langsam bös noh Duisburg an dor Rhing te fahre. En Duisburg wu-ede de Kalk en Scheppe verlade. Nitt van onjefähr he-ißen hütt noch Stroote, die op Duisburg anjont — Kalkstroot. Awer och wie de Zech noch richtig op Jang wor, hett sech mansche Bur e Pe-et anjeschafft. Do jof et su völl te transportiere, dat met nem Pe-et richtig Jeld te ver-

diene wor. Su hätt sech dat met denn Johre jemakt, dat boll ji-ede Bur e Pe-et hat, on ne Ohs en Seldenhe-it wor. Em i-eschte Weldkri-eg, do soch mer widder he on do ne Ohs, denn die ju-ede Pe-et wore boll all för et Militär beschlagnahmt. Die Pe-et, die he en Lengtörp jehaule wu-eden wore mestens belgisches oder rheinisches Kaltblut. Dat sind Pe-et, die nit su schwor sind, awer ju-et jängig on för Lengtörp ju-et wore, weil he alles Flachlank on leschte Boden es. Die paar Holthängeler, die he en Lengtörp wore, hadden schwere Pe-et, denn be-im Holt schleppe ut demm naate Bosch bruckt mer schon e stark Pe-et. Die Bure on all die Fuhrlütt hadden och öhre li-ewe Last on Arbe-it met denn Diere. E Pe-et, watt völl arbe-ide soll, mot och ju-et jeflecht wede. Des morjes wu-eden de Pe-et jeputzt, dat he-ißt, se wu-eden jestriejelt on jebüschelt. Och dat Fuhre durden en Tiet, immer mer e bettche en de Krepp, sös nehme se dat Maul te voll on schlucke de Hawer jan. De ganze Hawer verdaut nit ju-et on dann jof et die bekannde Kolik. Och mot drop jesenn wede, dat die Hufieser immer fass sette, denn wenn die Iser nitt en Ordnung sind, fängt dat Pe-et an te lahme. E Pe-et wat lahmt, do kann kenner met arbe-ide on och kenne Staat met make. Wor e Iser loss, konnt dat ji-ede Fuhrmann selwer fassmake. Wore die Iser awer verschli-ete, dann moste dat Pe-et nom Schmett. Ji-ede Schmett konnt awer nit e Pe-et beschlare, doröm jinge de meste Fuhrlütt on Bure nohm bekannde „Schlabberdu-ek“.1 De Schmett wor ju-et on och als halwe Tierarzt bekannt. Wenn e Pe-et beschlare wu-ede kom et en dor Nottstall. Dat wor e Jestell, wo die Pe-et drenn fasjebonge wu-eden on die Fü-et, die beschlare weden mosten, hu-ech jebonge wu-eden. Su konnt de Schmett die Iser ju-et on richtig anpassen. Soote die Iser nitt richtig, dann fing dat Pe-et an te lahme. Et jowen och Pe-et, die hadden de Vorderfü-et van Jeburt auf nit richtig stonn. Denn spro-ek mer van zwei reite oder zwei lenke Vorderfü-et. Die „Schlabberdu-eks“ wore doför bekannt, dat die die Iser su anpassen, dat se widder normale Fü-et hadden.

Wo völl Pe-et sind, wü-et och met Pe-et jehangelt. Do wore de Zije-

ner, die he durch de Jejend trocken on met Pe-et hangelten. Die Lengtörper hand sech awer met denn Zijeuner nitt völl enjelote, denn die wore knapp ehrlich on hadden de Pe-et jestohle. Dann wore noch die Pe-etshängeler Kalkmanns van Duisburg he ju-et bekannt. Weil nu ne Pe-etshangel en Vertrauenssaak es, doröm trauden se sech jejen-seitig nitt. Do jöft et ne schü-ene Sproch de hest:

***Beim Pferdehandel niemand trau,
nicht deinem Freund noch deiner
Frau.***

Sonne richtige Pe-etshängeler moss och all die Nück² on die Unnüse-lichke-ite van nem Pe-et kenne. Denn ji-edes Pe-et hät örjes³ jett, wat em nit passt. He en Lengtörp hadden mer sonne Pe-etshängeler, de so reit e Pe-etsverstank hat on et Jeschäft verstung. Et wor dor aule Hannes Heyer van dor Viestroot. Dor aule Hannes soch et nem Pe-et an, of et ne Kreppesetter, ne Mackheimer oder ne Lingefänger wor. Ki-ek dor aule Hannes demm Pe-et en et Maul, dann soch he an de Täng, wie ault dat Pe-et wor. Wenn e Pe-et noch nit su ault wor on doch de Täng vühre schon afjeschli-ete wore, dann wor dat ne Kreppesetter. Fröher wore die Kreppe all van Holt on völl Pe-et hadden die Jewende, an die Krepp te knaare.⁴ Nit alleen datt die Krepp immer kappott wor. Och die kleene Holtsplet-

tere bekomen dem Pe-et nit ju-et, on et jof Kolik. Ne Mackheimer, de hätt widder en angere Nixnotzigke-it. Wenn demm wat nit passt, dann schlät he met betzte Be-in noh henge ut. Lingefänger sind Pe-et, die immer versü-eke, mem Steez de Ling te fange. Wenn so Pe-et em Waare jespannt wor on met dor Ling jefahre wu-ede, dann schlug et su lang met demm Steez eröm, bös dat de Ling onger dem Steez wor on fassklemmde. De Fuhrmann kreg dat Pe-et nit mi-e hott noch haar on et li-ep mer drop loss. Dor aule Heyer, als ju-ede Pe-etshängeler, hat die Nück van demm Pe-et rasch spetz on demm noh wu-ede dat Jeschäft jemakt. Et wu-eden och met jett Trix on och op nitt mannieliche Aat versöckt, demm Pe-et die Nixnotzigke-ite aftejewöhne. Awer dat wore Jeheimnisse van demm Pe-etshängeler. Dor aule Heyer breit et och fedig, be-i nem Bur e Pe-et te koope on twei Dag drop dat selwe Pe-et widder te verkoope. He hat dat Pe-et su opjemöbelt, on och jet Pfeffer onger dem Steez jedonn, dat et flöck wor. De Bur soll sie e-ije Pe-et nit widdererkannt hann. Wenn e Pe-et de ganze Week om Fei-el jearbet hätt oder och em Waare jeloppe wor, on dann e paar Dag em Stall stonn moss, wu-eden se stief en de Be-in. Öm dat Stiefwe-ede te verhengere mosten die Pe-et Bewegung han. Dat wor wat för uns Jonges. Wir durften dann op die dicke



Pferde auf der Termühlenwiese, 1983

Burepe-et rie-ede awer ohne Sattel on ohne Züjel. Wenn dan de Burebaas met dor Schnack kom on döchtig knallde, dann jinge de Pe-et af on wir jalopierten dorch Lengtörp. Wo Pe-et wore, do jowen et och Pe-etsköttele on dat wor ju-ede Mest för en dor Jade. Et wor kenn Seldenhei-et, dat mer Kenger mem Hankware, de Dreckschöpp⁵ on dor Stöwer⁶ en dor Hank, dorch de Stroote soch loope on Pe-etsköttele söckten. Pe-etsköttele woren nit alleen ju-ede Mest, die wu-eden och noch för watt angisch jebruckt. Em Wenkterdag, wenn e-ine de

Kölde en de Fū-et hat, dann wu-eden freche Pe-etsköttele jehollt, jett kookend Waater drüwer jeschott, on do de Fū-et drenn jebad. Off dat immer jeholpe hätt, ech we-it et nitt. Hütt es et su wiet jeku-eme, dat die Bure kenn Pe-et mi-e em Stall hand. Alles es motorisiert. Mer hü-et on sü-et mer noch Autos on Trecker durch de Jejend knattere. We awer ment, dat Pe-et wör dorch die Motorisierung janz verdrängt wode, de verde-it sech bestimmt. Et jewe hütt mi-e Pe-et en Lengtörp wie fröher. Mer be-i de Bure sind se nitt.

Su hätt sech dat, wie su mansches Angere, en Lengtörp jeängert. Of et jetz awer schöner es wie fröher, dat te jlöwe üwerloot ech ji-edem selwer.

Jean Frohnhoff

Erläuterungen:

- 1 Schlabberdu-ek — Flurname in Breitscheid. Der Schmied hieß Gierz
- 2 Nück — unangenehme Angewohnheiten
- 3 örjes — irgendwo
- 4 knaare — knabbern
- 5 Dreckschöpp — Kehrblech
- 6 Stöwer — Handfeger

optik-center

H. G. SÜRTH

Augenoptikermeister



Moderne Brillen Contactlinsen

4030 RATINGEN 4

Lintorfer Markt 7 Tel. (0 21 02) 3 60 03

Gesundes Leben braucht gesunde Ernährung



**Fachkundige Beratung
im**



Lintorfer Reformhaus

Speestr. 6, Lintorf
Telefon 3 23 32

NEUFORM. NATUR-GESUND UND BESSER LEBEN

Treffen Sie Ihre Urlaubsvorbereitungen ganz in Ihrer Nähe!

ADAC-EURO-Schutzbrief
Inlands-Schutzbrief
Verkehrs-Rechtsschutz
Auslands-Schutzbrief
Auslands-Rechtsschutz
Auslands-Krankenschutz
Benzingutscheine

Mautkarten
Autoreisebuch Europa
Camping-Führer
Landkarten und Reiseführer
Sicherheitszubehör für Autofahrer
Reise- und Fährenvermittlung
Versicherungen

ADAC
Vertretung

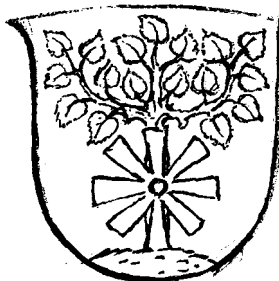
 **Ein gutes
Zeichen
für Ihren Urlaub**

**TOUROPA
SCHARNOW
TRANSEUROPA
HUMMEL
Dr. Tigges
tween-tours**

Reisebüro **WENNMANN**

Speestraße 58 · 4030 Ratingen 4 · ☎ (02102) 31058
Bechemerstraße 18 · 4030 Ratingen 1 · ☎ (02102) 26018

Holen Sie sich das Wappen von LINTORF nach Hause!



Aus massivem Lindenholz handgeschnitzt ist das Wappen (Größe ca. 31 x 23 cm) in zwei Ausführungen erhältlich:

- **Kerbschnitt, bemalt** DM 145,—
- **Tiefgeschnitzt, bemalt** DM 270,—

Da es sich um exklusive, handgefertigte Stücke handelt, muß eine kurze Lieferzeit in Kauf genommen werden.

Sichern Sie sich daher rechtzeitig Ihr Exemplar, damit eine baldige Auslieferung gewährleistet ist.

Schriftliche Bestellungen bitte an den:

Verein Lintorfer Heimatfreunde, Starenweg 12, 4030 Ratingen-Lintorf

Übrigens sind beide Ausführungen des Wappens im Geschäft der Bäckerei Steingen, Lintorf, Speestraße, ausgestellt.

FLIESEN
MARMOR
MOSAİK

Ulrich Giegling

G. m. b. H.

FLIESENLEGERMEISTER

Duisburger Str. 63a · 4030 Ratingen 4 – Lintorf · Tel. (02102) 31286

Wir backen täglich 25 Sorten:

kräftiges Landbrot

in stadtbekannter Qualität

Wir backen nach neuem
Rezept:

knusprige Brötchen

die Sie probieren sollten.

Lintorfer Dorfbäckerei

Günter Vogel

Duisburger Straße 25
und Speestraße 19

Manteufel & Pooth

Reparatur von
Waschautomaten und Geschirrspülern
aller Fabrikate

Verkauf preisgünstig direkt ab Lager

Lintorf, Duisburger Straße 38

Telefon (02102) 34355

Bauknecht Fachhändler / AEG Vertrags-Kundendienst

**SANITÄTS- UND
MIEDERFACHGESCHÄFT
ORTHOPÄDISCHE WERKSTATT**



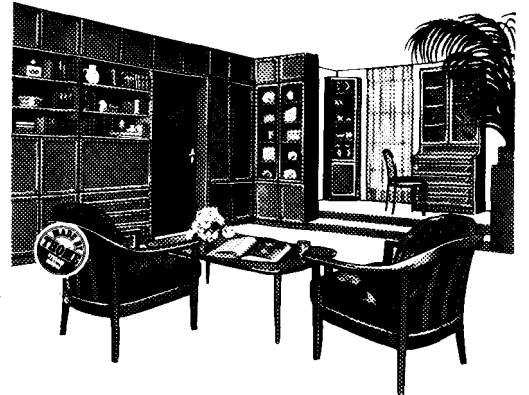
Fleck



**Nachf. FRANZ EMSER
Bahnstraße 8a, Ratingen, Ruf 221 20**

- Orthopädie
Technik – Bandagen – Maßanfertigung
- Verkauf von Miederwaren der führenden
Firmen
- Lieferant aller Krankenkassen und
Sozialämter
- Berufsgenossenschaften und Behörden

Einrichtung aus einem Guß.
Inbegriff höchster Wohnkultur zu allen Zeiten.



Schrankwand, Eckschrank und Sekretär, eine
Gesamtkonzeption welche lange Zeit entbehrte
Behaglichkeit wieder in die Wohnung bringt.

Lieferbar in vielen Edelhölzern
auf das Maß Ihres Raumes zugeschnitten.

INNENEINRICHTUNG
LINTORFER STRASSE 31
4030 RATINGEN 1
TELEFON (0 21 02) 2 16 47

**form
und
raum**

Ihre Sicherheit



unter diesem Stern

Generalagentur der
Nordstern Versicherungs-Aktiengesellschaften

Heinz Fink

Roland-Rechtsschutz-Versicherungs-AG
COLONIA Krankenversicherungs-AG

Am Diepebrock 2, Ratingen-Lintorf, Telefon 35828

Vermittlung von Versicherungen aller Art

Alles aus Holz fertigt für Sie

Karl Hafke & Sohn

Schreinerei – Holzbearbeitung

Lintorf – Rehhecke 5 – Telefon 171 53

- Gebrauchtwagen An- und Verkauf
- Kraftfahrzeug-Pflegedienst
- „TÜV“-Vorführungen

Getränkhandel

Herbert Stolz

Speestraße 127, Ratingen-Lintorf, Tel. 3 62 51

JVC

MUSIK

Technics ● YAMAHA

Instrumente führender Hersteller
Noten · Schulbedarf · Reparatur-Service



Heinz Kohner

Musikfachgeschäft · Musikschule

CASIO

ELKA

FARFISA

HONER

Ratingen-City
Im Kaufring-Haus
AUFTERBECK
Telefon 23722

Ratingen-Lintorf
Lintorfer Markt 9
Telefon 3 64 39



Café Feit

Ratingen, Oberstraße

bietet in gemütlicher Atmosphäre
Torten, kleine Speisen,
gepflegte Getränke

Jeden Freitag **Spießbraten**

**Vom Teppichboden-
Fachgeschäft können Sie
mehr erwarten:
Qualität, Beratung und
Kundendienst!**

Als Fachgeschäft haben wir einen guten Ruf zu verlieren. Deshalb empfehlen wir Ihnen Teppichböden, von deren Qualität wir überzeugt sind: Markenerzeugnisse von DLW. Sie werden harten Test's unterworfen, bevor sie das Siegel „Geprüfte Qualität“ erhalten – zu Ihrer und unserer Sicherheit. Wir beraten Sie bei der Auswahl, verlegen fachmännisch und prompt.

Vom Fachgeschäft können Sie eben mehr erwarten – kommen Sie zu uns!



Peter Wagner Ratingen-Lintorf
Speestraße 5, Tel. 3 13 21

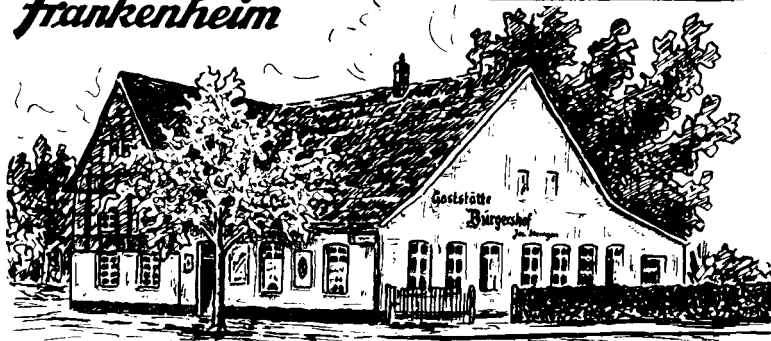
Ihr



Fachhändler

Frankenheim

König-Pilsener



Gaststätte Bürgershof

Inhaber W. Siedler (Küchenmeister)
M. Immes-Siedler

Wir arrangieren Ihre
Betriebs- und Familienfeiern.
Täglich geöffnet von 11.30 - 14.00
17.00 - 24.00 Uhr
Samstag ab 18.00 Uhr
Sonntag ab 11.00 Uhr durchgehend
Zur Kaffeezeit bieten wir
hausgebackene Kuchen.

4030 Ratingen-Lintorf Lintorfer Markt 24 Telefon 31234

Hans-Wilhelm Schulze

Bauunternehmen

Industrie-, Hoch- und Stahlbetonbau

Ratingen-Lintorf · Siemens-Straße 37
Telefon 3 58 05 und 3 69 61

LBS

Bausparkasse der Sparkassen

Sie schaffen es mit dem LBS- Options-Tarif.



Wir beraten Sie über:

- Geldanlage
- Finanzierung
- Renovierung/
Entschuldung von
Hausbesitz
- Vermittlung von
Immobilien
- Versicherungsfragen

Mit 4% Guthaben-Zinsen beim
Bausparen. Und kleinen Rück-
zahlraten beim Bauen oder
Kaufen. Alles ist drin im LBS-
Options-Tarif. Kommen Sie jetzt
in die LBS-Beratungsstelle.

Dieter Faste

Hauptstraße 160, Heiligenhaus, Tel. (02056) 60036



Sonderberatung für unsere Lintorfer Kunden
jeden Donnerstagnachmittag in der Sparkasse Lintorf,
Lintorfer Markt 1, 14.00 bis 18.00 Uhr



Ihr V · A · G - Partner in Ratingen-City

Reinhardt

Stadionring 4 · Telefon 2 20 66 / 67

Ihr. V.A.G. Partner für Beratung,
Service, Versicherung,
Finanzierung, Leasing,
Gebrauchtwagen, Ersatzteile,
Zubehör und überhaupt alles,
was mit   zu tun hat.

Schmidt Umzüge

IHR UMZUGSPARTNER

Umzüge - Möbeltransporte - Lagerung

Bahnstraße 72 · 4030 Ratingen 1
Telefon (02102) 14125

Kostenlose Umzugsberatung

Dokumente der Lintorfer Schulgeschichte

(1837 — 1852)

Am 10. April 1837 war Peter Korb, der seit 1787 die evangelische Schule am Friedrichskothen betreut hatte, gestorben. Auf Vorschlag des Schulvorstandes ernannte die preussische Regierung Wilhelm Hagen, der an einer Schule in Hülsdonk bei Moers tätig war, zum Nachfolger des Lehrers Peter Korb.¹

In der sehr ausführlichen Berufsurkunde² lesen wir u. a.: „... daher übertragen wir Ihnen, Herr Wilhelm Hagen, im Namen der sämtlichen Schulinteressenten hierdurch

I. die evangelische Elementarschule in Lintorf und hegen die freudige Zuversicht, daß Sie unseren Erwartungen gern und gewissenhaft entsprechen werden... Insbesondere empfehlen wir Ihnen die christliche Erziehung unserer Jugend und wünschen, daß Sie nicht bloß die üblichen täglichen Unterrichtsstunden mit Choral-Gesang und Gebet anfangen und beschließen und nach dem hier eingeführten Katechismus die christlichen Wahrheiten einüben, sondern auch dieselben besonders ans Herz unserer Jugend legen und durch Ihr eigenes musterhaftes Leben Ihrem Lehren und Ermahnen Nachdruck geben. Dagegen versprechen wir Ihnen:

1. alle Achtung und Liebe, welche einem treuen Lehrer gebührt, der an dem zeitlichen und ewigen Wohl unserer Kinder arbeitet, sodann

2. zu Ihrem Unterhalt:

a) die von allen Reparaturen und Angaben freie Schullehrerwohnung mit Ausschluß des Betsaales nebst Garten, Baumhof und Baumschule, so wie solches mit der Lehrerstelle verbunden gewesen.

b) die Nutznießung einer Köthler-Gerechtsame auf die Lintorfer Gemarke und einen freien Ausgang für Kühe und Schweine. Jedoch haben Sie von derselben 1 Viertel Korn, 7 Pfund Brot, 7 Eier an den katholischen Küster wie auch 1 Pfund Wachs an die katholische

Kirche hier jährlich zu entrichten.

c) das Normal-Gehalt von 65 Thl. 18 Sgr (Silbergroschen) 5 Pf., welches Sie vierteljährlich aus der Communal-Casse beziehen können.

d) von jedem Kinde monatliches Schulgeld von 3 Sgr.

e) an Heizungs Geldern jährlich 13 Thl., 3 Sgr., 9 Pf. aus der Communal-Casse.

Zugleich werden Sie, da die Honschaft Lintorf von der frühesten Zeit her eine evangelische Filial-Kirche von Ratingen bildet, mit folgenden kirchlichen Verrichtungen oder Diensten beauftragt:

1. An den Sonn- und Festtagen und nachmittags und zwar alle 4 Tage zur Winterszeit und alle 3 Wochen zur Sommerszeit haben Sie auf dem Betsaal im oberen Stock des Schulhauses eine öffentliche Katechisation über eine biblische Historie entweder aus der Bibel selbst oder aus dem eingeführten Historienbuche mit der sowohl confirmirten als auch nicht confirmirten Jugend zu halten und solche mit Chorgesang aus dem hier eingeführten Gesangbuch und mit Gebet anzufangen und zu beschließen.

2. Alsdann haben Sie die Kranken der dortigen Gemeinde auf ihr Begehren fleißig zu besuchen, ihnen aus Gotteswort die Heilsordnung vorzuhalten, die Sterbenden aus dieser nemblichen Quelle zu stärken und zu trösten und auf den einigen Erlöser Jesum Christum und auf sein ewiges Heil hinzuweisen, endlich ihren ganzen Zustand in einem inbrünstigen Gebet dem barmherzigen Vater im Geist Christo Jesu vorzutragen.

3. Bei Leichen haben Sie auf dem Betsaal, wenn die Predigt gehalten wird, vorzusingen und im dringenden Verhinderungsfall des Pfarrers eine von demselben angewiesene Leichenpredigt vorzulesen.

4. Alljährlich, anfangs April und October, haben Sie sämtliche evangelische Gemeinde-Glieder zu besuchen und die Erwachsenen zum fleißigen Besuch der öffentlichen Catechisationen und die Jugend zum fleißigen Besuch der Schule zu ermuntern. Endlich haben Sie

5. den Betsaal stets sauber und rein zu halten.

Für diese kirchlichen Geschäfte sollen Sie als Vergütung erhalten

a) die Pacht des sogenannten Schulhäuschen und des längs dem Bache liegenden Stückes Garten, worüber Sie selbst, jedoch mit Genehmigung des Schulvorstandes zu contrahiren haben. Sie bekommen diese als Entschädigung für den ehemaligen Holzstall und Viehstall, die durch die Einrichtung des jetzigen Schulzimmers weggefallen waren.

b) Aus mehreren Vermächtnissen zusammen 400 Rthl. bergisch oder 327 Thlr., 20 Sgr., 9 Pf. die jährlichen Zinsen zu 4 Prozent mit 12 Thlr., 9 Sgr., 3 Pf., welche von der Kirchenkasse verwaltet, aber aus der Communal-Casse mittelst Überweisung ausbezahlt werden.

Weiter haben Sie als ausdrückliche Vermehrung Ihres Einkommens an Normalgehalt und Schulgeld zu genießen

a) von einem Brügelmannschen Vermächtnis von 250 berg. Rthl. jetzt zu 4 Pro(zent) ... = 9 Thl., 1 Sgr., 2 Pf.³

b) von einem Pempelfortschen Vermächtnis von 300 Rthl. berg. jetzt zu 5 Prozent ... = 9 Thlr., 12 Sgr.⁴

c) aus einem Evertsen'schen Vermächtnis von 250 Rthl. berg. jetzt zu 5 Prozent = 10 Thl., 20 Sgr., 5 Pf., wofür Sie jedoch bedürftige Kinder nach Anweisung des Presbyteriums zu unterrichten

und ihnen Dinte, Feder, Papier etc. zu verabreichen haben.

- d) aus einem Zaßenhaus'schen Vermächtnis von 100 Rthl. berg. jetzt zu 4 1/2 Prozent = 3 Thl., 13 Sgr., 10 Pf., wofür Sie jedoch 2 arme Kinder nach Anweisung des Presbyteriums zu unterrichten und ihnen zugleich Dinte, Feder, Papier etc. zu verabreichen haben.

Alle diese Posten a, b, c, d, werden Ihnen aus der Kirchenkasse ausbezahlt mit Vorbehalt des wechselnden Zinssatzes.

Möchten Sie nun bald diesem Berufe folgen, ihn lange und ehrenvoll unter uns bekleiden und unter Gottes Beistand recht segensreich unter uns wirken.

Zur Wahrheit dieser Urkunde haben wir dieselbe eigenhändig unterschrieben.

Gegeben Lintorf, den 16 July 1837.

Der Schulvorstand:
Peterson, evangelischer Pfarrer zu Ratingen und Lintorf, Peter Kemmann, Heinr. Strick, H. W. Kemmann.

Mit Vergnügen angenommen.
Hülsdonk, den 29. July 1837

J. W. Hagen.

II

Als 1837 Peter Korb starb, der noch vor Beginn der Französischen Revolution als Lehrer nach Lintorf gekommen war, regierte in Preußen König Friedrich III. Im selben Jahr begann in England die Regierung der Königin Viktoria. Sie eröffnete am 20. November 1837 ihr erstes Parlament. Doch werden sich für dieses Ereignis nur wenige Lintorfer interessiert haben, vor allem diejenigen nicht, die noch des „Lesens und Schreibens unkundig“ waren.

Mehr Aufsehen erregte sicherlich, daß am selben Novembertag die preußische Regierung den Kölner

Erzbischof Klemens August Droste zu Vischering verhaften ließ und für ihn als Zwangsaufenthalt die Festung Minden bestimmte.⁵ Die Empörung über die Verhaftung unter den Katholiken der Rheinprovinz, die ja erst seit 1815 zu Preußen gehörte, war besonders groß. Es kam sogar zu einzelnen Gewalttätigkeiten und Demonstrationen, und man erzählte, daß einige katholische Mädchen gelobten, niemals mehr einem Protestanten die Hand zu geben. Ob Lintorfer Mädchen darunter waren, ließ sich nicht feststellen. Doch kein Zweifel dürfte darüber bestehen, daß Theodor Kallenberg, Pfarrer der Lintorfer St. Anna-Kirche, nicht versäumt hat, seine Pfarre über das rigorose Vorgehen der preußischen Regierung gründlich aufzuklären. Sein Nachfolger übrigens wurde Pfarrer Johann Heinrich Schönscheidt, an den noch das Grab auf dem alten Lintorfer Friedhof erinnert.

Pfarrer der evangelischen Kirche in Ratingen, zu der damals noch die



Friedrichskothen 1910

evangelische Gemeinde in Lintorf gehörte, war Christian Petersen. Er war seit 1809 Pfarrer der Ratinger lutherischen Kirche und betreute seit 1827 die unierte Gemeinde. Als Schulpfleger vertrat und beaufsichtigte er die Ratinger evangelischen Elementarschulen, auch die Lintorfer Schule am Friedrichskothen.

Es war im Jahr 1837, als sich ein Barmer Fabrikant im Rheinischen Provinziallandtag gegen den Mißbrauch der Arbeitskraft durch Kinder wandte. Seine Petition hatte schließlich Erfolg, so daß 1839 verboten wurde, Kinder bis zum 9. Lebensjahr in Fabriken, Hütten und Pochwerken zu beschäftigen, und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr durften nicht mehr als zehn Stunden täglich arbeiten!

Doch in Lintorf war es nach wie vor üblich, daß die Kinder der Kötter zur Arbeit im Viehstall, auf dem Hof und auf dem Feld herangezogen wurden. So schickten die Eltern im Sommer ihre Kinder nicht zur Schule oder ließen sie zu Hause, weil sie das Schulgeld nicht bezahlen konnten oder wollten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrug das monatliche Schulgeld für Kinder der evangelischen Schule 5 und für die der katholischen Schule 6 Stüber.

Als Lehrer Hagen im Jahr 1837 die Lehrerstelle in Lintorf antrat, amtierte als Bürgermeister in der Bürgermeisterei Angermund Johann Josef Rottlaender aus Kaiserswerth. Sein Nachfolger war Ferdinand Baasel. Lintorf, das um 1840 ungefähr 1000 Einwohner zählte, galt als die ärmste Gemeinde der Bürgermeisterei. Der Spitzname der Lintorfer — Queckenfresser — besagt alles.

III

Wilhelm Hagen, der, wie er bemerkte, mit Vergnügen Lehrer in Lintorf geworden war, sollte freilich nicht ohne Kümmernisse die ersten Monate in seinem neuen Heim am Friedrichskothen verleben, wie aus einem Dankeschreiben an die Regierung hervorgeht.

An eine Königliche Regierung in Düsseldorf.

Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung meinen gehorsamsten Dank darzubringen, fühle ich mich in diesem kaum ange-

fangenen Jahr durch die Wohlthaten, die ich von Hochderselben empfang, verpflichtet.

Durch die Unterstützung aus der Kasse des bergischen Schulfonds wurde ich um so freudiger überrascht, da ich in dem verflossenen Jahre durch die lange Krankheit und den Verlust meiner Gattin zu Ausgaben genöthigt war, die ich nicht ohne die größte Anstrengung decken konnte.

Durch die Fürsorge Hochlöblicher Regierung ist mir meine Last um vieles erleichtert und mein Dank um so inniger, da ich schon so manche Beweise der väterlichen Gesinnungen Hochderselben gegen Schule und Lehrer an mir selbst erfahren habe.

Stets werde ich suchen, durch Fähigkeiten in meinem Amt und restloses Streben das Wohlwollen Hochderselben zu erhalten und stets mich bemühen zu zeigen, daß ich bin ein Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung gehorsamster Diener.

Lintorf, den 29. Januar 1838

W. Hagen

Die Art der überschwenglichen Dankesbeteuerung und die Versicherung des Lehrers, der Hochlöblichen Regierung gehorsamster Diener zu bleiben, gehört zum üblichen Untertanenstil eines Beamten jener Zeit. Wie weit allerdings Wilhelm Hagen durch sein rastloses Streben — wenigstens in den ersten Jahren seiner pädagogischen Tätigkeit — das Wohlwollen der Regierung und der Lintorfer sicher war, ist ungeklärt; denn erst seit dem Jahr 1846 erfahren wir Genaueres über den Lehrer am Friedrichskothen.

IV

Am 7. Juni 1840 starb nach 42-jähriger Regierungszeit Friedrich Wilhelm III. Von seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. erwarteten nicht nur die Rheinländer größeres Verständnis für ihre Probleme, besonders für die Verwandlung Preußens in einen demokratischen Verfassungsstaat.

Tatsächlich entsprachen die ersten Regierungshandlungen des neuen Regenten den hochgespannten Erwartungen.

„Die schweren Fehler, die die Regierung seines kurzsichtigen Vaters noch zuletzt begangen hatte, wiederholten sich nicht mehr. Der rauhe Ton der Behörden wurde abgemildert“ (Justus Hashagen).

So setzte Friedrich Wilhelm IV. Ernst Moritz Arndt wieder in seine Bonner Professur ein, befreite den volkstümlichen und beliebten Turnvater Jahn aus der Polizeiaufsicht zu Freiburg an der Unstruth, und am 10. April verkündete er eine Amnestie für alle politischen Vergehen. Schließlich gestattete er dem Erzbischof Droste zu Vischering seinen Aufenthalt beliebig zu wählen, allerdings nicht im Bereich der Erzdiözese Köln.

Besonders waren die Rheinländer darüber erfreut, daß die Regierung im Frühjahr 1841 den Landrat Heinrich Schnabel absetzte, der lange Zeit als geheimer Spion des preussischen Innenministers die Bevölkerung unterdrückt und eingeschüchtert und sich ihren Haß zugezogen hatte.

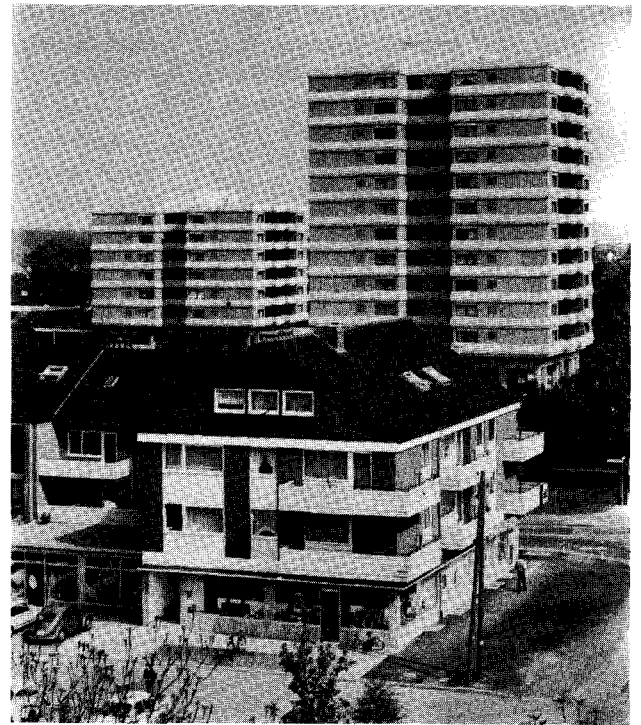
Vielleicht hat die humanere politische Strömung aus Berlin die sprichwörtlich arme Lintorfer Honschaft zu spüren bekommen. Immerhin setzte sich gleich zu Beginn des Jahres 1841 der ansonsten wenig zimperliche Landrat Freiherr von Lasberg⁶ für die Unterstützung der armen Schüler der katholischen Dorfschule ein.

An Eine Königliche Hochlöbliche Regierung

Die Lintorfer Schulangelegenheiten betreffend, 4. Februar 1841. Schon in der . . . Verfügung vom 7. April 1835 . . . wurde von Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung der hiesigen Stelle eröffnet, daß Hochdieselbe wegen der Lintorfer Schulangelegenheiten höhern Orts dringende Vorstellung gemacht habe.

Der Bürgermeister Rottlaender kommt nunmehr auf diesen Gegenstand in seinem . . . Bericht vom 28. v. M. zurück, indem er darin die überaus ungünstige Lage der dürrftigen Gemeinde Lintorf durch sprechende Daten nachweist.

Da die von ihm angeführten Verhältnisse tatsächlich begründet sind und vollkommen in der Wahrheit beruhen, so erlaube ich mir,



Im Fachwerkhaus befand sich die kath. Dorfschule, in der August Prell unterrichtete. Hier steht heute die Commerzbank (Bild rechts)

meine Bitte mit der seinigen dahin gehorsamst zu vereinigen, daß zu einiger Erleichterung der armen Gemeinde bei ihren Schul-Ausgaben wenigstens die für den Unterricht der armen Kinder aus der Communal-Casse zu zahlenden 43 Rth. auf den Schul-Fonds als ein ordentlicher jährlicher Beitrag übernommen werde mögen, worauf höhern Orts hochgeneigtest anfragen zu wollen, ich angelegentlichst gehorsamst zu bitten nicht Anstand nehme.

Der Landrath von Lasberg.

V

Es ist nicht auszuschließen, daß es Lehrer August Prell⁷ war, der angeregt hatte, das Schulgeld der armen Kinder aus der Kommunalkasse bezahlen zu lassen. Er selbst, der es so meisterhaft einmal verstanden hatte, der „Demagogenverfolgung“ des Landrates von Lasberg zu entgehen, wird bereits 1839 als Haus- und Grundbesitzer erwähnt. Ingesamt besaß er damals mehr als 4 Morgen Land in Lintorf, und so war es begreiflich, daß ihm das kümmerliche Dasein eines Dorfschulmeisters, abhängig vom Wohlwollen des Pfarrers, des Schulpflegers, des Schulvorstandes, des Bürgermeisters, der Hochlöblichen Regierung

und schließlich vom Schulgeld der armen Kötter nicht mehr allzu sehr behagte.

Den Namen des August Prell finden wir auch erwähnt in einem für die Lintorfer Schulgeschichte bemerkenswerten Dokument:

An den Königlichen Landrath und Kammerherrn

Ritter Herrn Freiherrn von Frenz, Hochgeboren, Düsseldorf.

Auf der katholischen Schule in Lintorf haftet die jährliche Entrichtung eines Huhnes an die Zehnteigenthümer, welches bisher der Lehrer alljährlich entrichtete. Die Zehnteigenthümer dringen auf Ablöse dieser Naturalrente. Nach dem Amtsblatte pro 1835, Seite 385, wird ein Huhn zu fünf Groschen berechnet und diese, 25 malgenommen, bilden nach der Ablöse-Ordnung vom 13. Juli 1829-32, das Ablöse-Capital. Hiernach müßte das Huhn mit 4 Thl. 5 Sgr. abgelöst werden. Es kann indessen bei einer freiwilligen Vereinigung mit 3 Thl. 10 Sgr. abgelöst werden.

Überdies hat der Lehrer Prell die Hälfte des Ablösebetrags laut Anlage angeboten, so daß die Gemeinde nur noch die andere Hälfte mit 1 Thl. 20 Sgr. zu entrichten hätte.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich daher, die Anweisung dieses geringen Betrages auf die Gemeindegasse von Lintorf genehmigen zu wollen.

Der Bürgermeister Rottlaender
Kaiserswerth,
den 26. November 1841.

Aus einem Schreiben des Schulpflegers Dautzenberg vom 25. August 1842 erfahren wir, daß August Prell den Lintorfer Schulvorstand ersucht hatte, ihn aus dem Schuldienst zu entlassen.

Dazu der Vermerk des Schulreferenten der Regierung: „Bei dem Mangel an qualifizierten Schulumts-Candidaten und bei den guten Zeugnissen des Prell müßten wir wünschen, daß er bis künftigen Ostern sein Amt beibehalte oder, falls seine Gesundheit das nicht gestatte, sich bis dahin durch einen Gehülfen unterstützen lasse. Dem Schulvorstand werde dadurch Zeit gelassen, sich um ein geeignetes Subject umzusehen und sei dadurch die Verlegenheit wegen der Wohnung im Schulhaus, die Prell bis Mai kommenden Jahres zu behalten wünsche, zugleich gehoben“.

Am 22. September 1842 wendet sich der Lintorfer Schulvorstand an den zuständigen Schulpfleger, den

Landdechanten und Pfarrer Dautzenberg in Mündelheim:

Euer Hochwürden erlaubet sich der unterzeichnete Schulvorstand . . . gehorsamt vorzustellen, daß die baldige Wiederbesetzung der hiesigen Lehrerstelle durch einen qualifizierten Lehrer uns höchst rathsam erscheint. Der ausscheidende Lehrer Prell hat . . . den Wunsch ausgesprochen, daß ihm doch sobald als möglich ein Nachfolger gegeben werde und sich auch noch gestern in gleicher Weise geäußert. Eine interimistische Verwaltung der hiesigen Lehrerstelle bis Ostern durch einen Gehülfen dürfte wohl schon aus dem Grunde nicht angemessen sein, da abgesehen davon, daß ein öfterer Lehrerwechsel nicht gedeihlich für die Schule ist und ein tüchtiger Gehülfe für ein solches Interregnum sich nicht melden wird, eine solche Einrichtung unter obwaltenden Umständen leicht zu Collisionen zwischen dem abgehenden Lehrer Prell, dem . . . Gehülfen und dem Schulvorstande führen könnte.

Daß aber Collisionen zwischen Lehrer und Schulvorstand nur traurige Früchte erzeugen können, liegt wohl auf der Hand, und diese Betrachtung möchte wohl in vorliegendem Falle aus Gründen, die Euer Hochwürden wohl bekannt sind, um so schärfer ins Auge zu fassen sein.

Die Vakanz der hiesigen Lehrerstelle ist durch den Öffentlichen Anzeiger zum Düsseldorfer Amtsblatt Nr. 82 vom 25. August gutliniert. Infolge dieser Anzeige haben sich zu dieser Stelle gemeldet:

1. Caspar Schulte,⁸ Lehrer in Reilinghausen im Kreise Duisburg. Da wir über den sittlichen Charakter dieses jungen Mannes sowohl als auch über seine wissenschaftliche Befähigung und sein redliches Streben die befriedigendsten Mittheilungen eingelesen haben und auch von seiner vorzüglichen Fertigkeit im Unterrichten uns persönlich überzeugt haben, so dürfen wir erwarten, daß er den Forderungen seines Amtes gewissenhaft nachkommen werde. Wir erlauben uns daher unter Beifügung seiner günstigen Zeugnisse . . ., das ganz

ergebenste Gesuch dahin zu richten, daß Euer Wohlöbliche Regierung diesen sehr empfehlenswerten Mann zur hiesigen Lehrerstelle befördern wolle.

Der Lintorfer Schulvorstand nennt noch zwei Lehrer, die „wegen ihres soliden und so bescheidenen als sanften Charakters empfohlen zu werden verdienen“. Doch da sie in keinem Seminar ausgebildet und vor allem keine Orgel zu spielen verstehen, könne man sie nicht für die Stelle präsentieren. Deshalb schlage der Schulvorstand Caspar Schulte zum künftigen Lehrer „der hiesigen Pfarrschule“ vor. Lehrer Prell, der bis Mai künftigen Jahres seine Wohnung im Schulhaus behalten möchte, werde sich mit Caspar Schulte deshalb arrangieren. So die Herren vom Lintorfer Schulvorstand: Pfarrer Schönscheidt, Mentzen und Holtschneider.

Am 8. März 1843 konnte der Schulvorstand Prells Nachfolger, dem Lehrer Caspar Schulte, den Berufsschein ausstellen.

Aus der Gemeindegasse bezog der Lehrer das volle Normalgehalt und dazu von jedem Schulkind monatlich drei Silbergroschen. Das Schulgeld für arme Kinder bezahlte die Gemeindegasse. Das von der Schule getrennte Haus Nr. 70 diente dem Lehrer als freie Wohnung und der dazugehörige Garten zur freien Benutzung.

Nach Paragraph 3 des Berufsscheines hatte der Lehrer die Pflicht, bei dem öffentlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche die Orgel zu spielen, den Kirchengesang in der Schule zu üben und in der Kirche zu leiten und sich darin . . . ganz nach der Weisung des Pfarrers zu fügen, „wofür er aber mit Zustimmung des Kirchenrentanten besonders aus der Kirchenkasse honoriert wird. Der Lehrer darf ohne Wissen und Willen des Pfarrers beim öffentlichen Gottesdienst, wenn die Schuljugend zugegen ist oder die Orgel gespielt werden muß, nie abwesend sein“.

Der Hilfslehrer erhielt außer einem jährlichen Fixum von 30 Talern aus der Kommunalkasse vom Lehrer Schulte freie Verpflegung und vom Schulvorstand ein Zimmer ohne Möbel in der Lehrerwohnung Nr. 70 angewiesen.

Caspar Schulte blieb Hauptlehrer der Lintorfer Dorfschule bis zum

Jahr 1886; sein Nachfolger hieß Josef Hamacher, dessen Schüler noch einige ältere Lintorfer gewesen sind. Auch der Verfasser dieses Aufsatzes.

1844 hatte Bürgermeister Rottlaender noch einmal auf „die überaus ungünstige Lage der dürftigen Gemeinde Lintorf“ hingewiesen und Landrat von Frenz die Regierung ersucht, „zu einer Erleichterung der armen Gemeinde . . . wenigstens für die armen Kinder 43 Rth. aus der Communal-Casse . . . auf den Schulfonds zu übernehmen“.

Im selben Jahr besuchte Regierungsrat Sebastiani die Lintorfer katholische Schule. Sein Revisionsbericht vom 9. August 1844:

An Eine Königl. Hochlöbliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Die Schule zu Lintorf zählt in der unteren Klasse 126 Kinder, von denen ich 96 anwesend fand; es fehlten also 30. Der Unterlehrer Harfen, ein Aspirant, verrieth zwar Anlagen zum Lehrerberuf, allein es fehlt ihm noch an der praktischen Ausbildung. Die Klasse schien nicht genug geregelt und diszipliniert. Die Kinder sind etwas roh . . . und wie es schien, schwer bildsam, so daß es eines kräftigen und gewandten Lehrers bedarf, um sie gehörig zu kultiviren.

Für den . . . Harfen thät der Präparanden-Unterricht noth, Ratingen ist der Ort, wo ein solcher für ihn und die Aspiranten eingerichtet werden und stelle ich Einer Königl. Regierung gehorsamst anheim, hierwegen das Geeignete zu verfügen.

Die obere Klasse unter dem Lehrer Schulte ist zwar besser geordnet, allein die Leistungen der Kinder sind nur mittelmäßig.

Der schlechte Schulbesuch (von 83 Kindern waren nur 65 anwesend) mag etwas zur Entschuldigung dienen. Der . . . Schulte ist übrigens ein nicht unfähiger Lehrer und steht bei der Belehrung, die ich demselben gegeben und er auch willig angenommen hat, zu erwarten, daß seine Klasse sich heben wird.

VI

In dieser Zeit versuchten die Lintorfer evangelischen Bürger, Lintorf wieder zu einer von Ratingen losgelösten selbständigen Pfarre zu machen. Lehrer Hagen gehörte zu den eifrigen Vorkämpfern dieses Planes. Als Schriftführer des Neues Armenbuches vermerkt er, daß am 20. Juli 1845 das Presbyterium und die Repräsentanten der Gemeinde Ratingen den Beschluß faßten, die Lintorfer Pfarre neu zu gründen. Anderswo lesen wir, daß 1845 Lintorf 220 evangelische Gläubige zählte und die evangelische Schule von 43 Kindern besucht wurde.

Am 3. Januar 1846 bat Lehrer Hagen die Regierung um Unterstützung einer Fortbildungsschule, die er 1844 gegründet hatte.

Er schreibt u. a.: „Die Einwohner der hiesigen Gegend sind so arm, daß ich auf Vergütung für meine Mühe von Ihrer Seite verzichten muß. Meine Verhältnisse aber sind derart, daß ich mir bei der größten Sparsamkeit mit einer Einnahme cir. 180 Thl., die Bedürfnisse meiner Familie nicht befriedigen kann. Darum kann ich, besonders da ich selbst seit länger als 8 Monate wegen Gicht in ärztlicher Behandlung bin, nicht auch noch aus eigenen Mitteln, die nöthigen Heizungskosten ferner bestreiten, wie ich dies bisher gethan“.

Hagen hofft, daß die Regierung, „da Hochdieselbe gern alles Gemeinnützte nach Kräften fördert“, sein angefangenes Werk (die Fortbildungsschule) nicht untergehen läßt.

Um so überraschender ist der Revisionsbericht des nächsten Jahres (13. März 1846), der an Hagen und seiner Schule kein gutes Haar läßt.

An eine Königliche Hochlöbliche Regierung.

Als eine in allen Theilen verwahrloste und in der traurigsten Lage befindliche Anstalt muß ich Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung diese Schule bezeichnen.

Das Lokal fand ich bei meinem Besuch am 9. d. M. schmutzig, von 42 zur Schule gehörigen Kindern kaum die Hälfte anwesend, und diese in allen Theilen so unwissend, wie in ihrer ganzen Haltung so vernachlässigt, daß der Lehrer Hagen dieserhalb zur

strengsten Rechenschaft gezogen zu werden verdient.

Derselbe scheint obendrein ein dünkelfafter, seine Stellung durchaus verkennender Mensch zu sein.

Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung muß ich ergebenst anheimstellen, zur Besichtigung der angedeuteten Übelstände die nöthigen Einleitungen zu treffen, und bemerke nur, daß eine unverhoffte Revision seitens des Herrn Departements-Raths zu nächst angemessen sein dürfte.

Diese auffallend schlechte Einschätzung seiner pädagogischen Arbeit, aber auch die abfällige Beurteilung seiner Persönlichkeit erfuhr Hagen ausgerechnet durch den Schulpfleger Petersen, der ihn doch gemeinsam mit dem Schulvorstand für würdig befunden hatte, 1837 in Lintorf Lehrer zu werden.

Pfarrer Petersen, der gleichzeitig auch die evangelischen Lintorfer betreute, hatte sich in seiner Kritik nicht beeinflussen lassen durch Hagens rege Tätigkeit in der Lintorfer evangelischen Gemeinde und seine eifrigen Bemühungen, sie wieder zur selbständigen Pfarre zu machen.

Vielleicht hatte es Wilhelm Hagen am nötigen Respekt und der üblichen Beflissenheit eines Elementarschullehrers gegenüber dem Schulpfleger fehlen lassen, ein Mangel, den man leicht als Dünkelhaftigkeit bezeichnen konnte.

Wilfred Bever in seiner „Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Lintorf“ bemerkt, daß einige Jahre später Pfarrer Eduard Dietrich ein sehr hartes Urteil über Hagen gefällt habe. „Ich schreibe dies, damit deutlich wird, wie auch in einem so kleinen Rahmen, wie ihn damals die Gemeinde Lintorf abgab, auch verdienstvolle Menschen gegeneinander stehen können. An der Tatsache eines ungunstigen Verhältnisses, aus welchen Gründen auch immer, kann nicht gezweifelt werden“ (Wilfried Bever).

VII

Die von Petersen vorgeschlagene unverhoffte Revision fand am 6. Juli 1846 statt. Der Vertreter der Regierung hatte dazu den Schulpfleger und die beiden Mitglieder des

Schulvorstandes Kloster und Kemmann eingeladen.

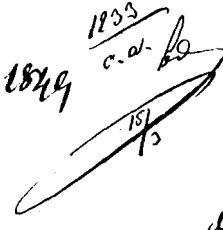
Von den 42 Kindern der Schule fehlten 8, die, wie die orts- und gemeindegewandigen Schulvorstandsmitglieder erklärten, zu den „kleinen Leuten“ gehörten, denen man's nachsehen müßte, daß sie ihre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schicken“, was der Schulpfleger mit der Bemerkung bestätigte, daß „hartnäckige Renitenzen nicht vorkämen“.

Lehrer Hagen hatte die Schülerzahl in vier Unterrichtsabteilungen aufgeteilt. Die zu Ostern aufgenommenen 8 Schüler fand der königliche Revisor „freundlich angeregt; die Art, wie der Lehrer Hagen sich damit beschäftigte, schlug beinahe ins Kindische über“.

Vielleicht verwechselte der Revisor „kindisch“ mit „kindlich“ und wollte einfach auf die kinderverständliche Unterrichtsweise des Lehrers aufmerksam machen. Man darf nicht vergessen, daß die Revisoren der preußischen Regierung längst nicht alle eine Präparandie oder ein Lehrerseminar besucht hatten und infolgedessen zu wenig vertraut waren mit den Methoden und der Psychologie der Kindererziehung.

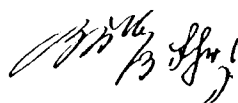
Die beiden folgenden Abteilungen ließen nach der Ansicht des Revisors „Fleiß und nachhaltiges Wirken vermissen“. Erst in der 4. Abteilung „findet sich die Hand des Lehrers, so daß man glauben möchte, er hätte es auf daß Ein- und Ausläuten abgesehen unbekümmert um die köstlichen Jahre der Freiheit der Jugend vom 6. etwa bis zum 12. des Lebens“.


Der ironisch leicht gefärbte Stil des Revisors zeichnet sich gerade nicht aus durch Klarheit und nüchterne preußische Prägnanz. In der Kunst des Schreibens mochten die Elementarschullehrer August Prell und Wilhelm Hagen ihm wohl weitaus überlegen sein. Immerhin, und das war wichtiger für Hagen, der Revisor war kein Unmensch, und sein Bericht war längst nicht so unbarmherzig wie der des Schulpflegers und ließ ihn hoffen, als Lehrer in Lintorf zu bleiben. Er ermunterte ihn, sich mehr seinem Amt zu widmen. „Er gelobte, in 6 Monaten alle von mir ihm . . . aufgezählten Mängel abzustellen und die Schule dem Standpunkt entgegenzuführen, die von

Ratingen d. 12^{ten} März 1849 ¹⁸³³
c. d. 

Schulpfleger Petersen
bittet um eine Unterstützung für den
Lehrer Bierhoff für

an
die Königliche Regierung
Abtheilung des Innern!

 17. 3. 1849

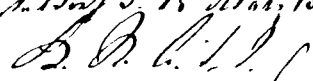

Nachdem sein Augenübel vor 2 Jahren glücklich gehoben, wozu die Königliche Regierung damals 15 Thlr. huldvoll bewilligt, würkt er wieder mit aller Treue, und hat es in diesen Tagen gezeigt, daß man bei gewissenhafter Pflichterfüllung Irrungen und Abgründe vermeiden kann. Aber er hat auch seine Sorge als Gatte und Vater. Von 6 Kindern ist bloß der älteste Sohn selbständig als Lehrer in Stafelich. Der 2. Sohn ist jetzt Seminarist. Der 3. Konditor, und sucht, nunwohl bis jetzt noch vergebens, zu verdienen. Der 4. Knabe wird jetzt konfirmirt. 2 Mädchen sind auch noch unversorgt. Er hat also eine schwere Haushaltung, und eine geneigte Unterstützung wie vor 2 Jahren würde eine ungemein große Aufmunterung für ihn sein.

Unter den jüngst zur Unterstützung empfohlenen Lehrern habe ich eigentlich den Lehrer Bierhoff hierselbst übersehen.

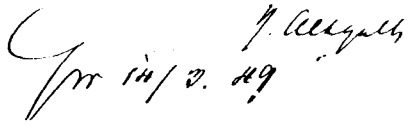
Nachdem sein Augenübel vor 2 Jahren glücklich gehoben, wozu die Königliche Regierung damals 15 Thlr. huldvoll bewilligt, würkt er wieder mit aller Treue, und hat es in diesen Tagen gezeigt, daß man bei gewissenhafter Pflichterfüllung Irrungen und Abgründe vermeiden kann.

Aber er hat auch seine Sorge als Gatte und Vater. Von 6 Kindern ist bloß der älteste Sohn selbständig als Lehrer in Stafelich. Der 2. Sohn ist jetzt Seminarist. Der 3. Konditor, und sucht, nunwohl bis jetzt noch vergebens, zu verdienen. Der 4. Knabe wird jetzt konfirmirt. 2 Mädchen sind auch noch unversorgt. Er hat also eine schwere Haushaltung, und eine geneigte Unterstützung wie vor 2 Jahren würde eine ungemein große Aufmunterung für ihn sein.

Ich bitte inständigst, meinem Antrage doch Folge zu geben.

18

18

Der Schulpfleger
Petersen.

15. 1. 1833


Schulpfleger Petersen bittet um eine Unterstützung für den Lehrer Bierhoff.
An die Königliche Regierung Abteilung des Innern.
Unter den jüngst zur Unterstützung empfohlenen Lehrern habe ich eigentlich den Lehrer Bierhoff hierselbst übersehen.
Nachdem sein Augenübel vor 2 Jahren glücklich gehoben, wozu die Königliche Regierung damals 15 Thlr. huldvoll bewilligt, würkt er wieder mit aller Treue, und hat es in diesen Tagen gezeigt, daß man bei gewissenhafter Pflichterfüllung Irrungen und Abgründe vermeiden kann. Aber er hat auch seine Sorge als Gatte und Vater. Von 6 Kindern ist bloß der älteste Sohn selbständig als Lehrer in Stafelich. Der 2. Sohn ist jetzt Seminarist. Der 3. Konditor, und sucht, nunwohl bis jetzt noch vergebens, zu verdienen. Der 4. Knabe wird jetzt konfirmirt. 2 Mädchen sind auch noch unversorgt. Er hat also eine schwere Haushaltung, und eine geneigte Unterstützung wie vor 2 Jahren würde eine ungemein große Aufmunterung für ihn sein.
Ich bitte inständigst, meinem Antrage doch Folge zu geben. Der Schulpfleger Petersen. Ratingen, den 12. März 1849.

seiner Befähigung zu erwarten ist, wenn er sich nicht, wie bisher, wie ein nachlässiger Klassenlehrer benimmt, vielmehr zum Informator an den wenigen Kindern wird“.

An einer Schule unter strenger Aufsicht würde Hagen, so der Revisor, ein wirksamer Lehrer sein. Er schlägt vor, nach 6 Monaten erneut die Schule zu prüfen und den Schulpfleger Petersen zu veranlassen, eine schärfere Aufsicht über den Lehrer zu führen.

Im März, als Pfarrer Petersen die „verwahrloste“ evangelische Schule besucht hatte, revidierte ein Vertreter der Regierung die katholische Schule, die seit dem Jahr 1843 Caspar Schulte leitete. Der Revisionsbericht:

Die katholische Schule zu Lintorf, welche ich am 2. März besuchte, wurde in allen Theilen in einem durchaus befriedigenden Zustand befunden. Der Besuch ist regelmäßig, die Haltung der Kinder gut und ihr Wissen überall zweckmäßig gefördert. Sowohl der Pfarrer Schönscheidt, der sich seiner Schule mit Thätigkeit annimmt als der 1. Lehrer Schulte verdienen durch eine belobende Anerkennung ermuntert zu werden. Letzteren erlaube ich mir zugleich zu einer Gratification zu empfehlen.

Am 1. September 1846 schloß der Lintorfer Schulvorstand der katholischen Schule einen Vertrag mit dem Schulamtskandidaten Heinrich Schulten aus Ratingen. Der Hilfslehrer erhielt ein jährliches Gehalt von 30 Talern, das ihm vierteljährlich mit 7 1/2 Talern aus der Kommunalkasse bezahlt wurde. „Nebst dem erhält der Hülflehrer bei dem Lehrer Franz Caspar Schulte freie Verpflegung und muß sich mit dessen Verhältnissen begnügen“.

Der Gemeinderat erteilte dem Vertrag, besonders der Gehaltsregelung, seine Zustimmung am 28. November 1846.

Als Gemeindevorsteher unterschrieb kein anderer als der frühere Lehrer August Prell. Fast alle Namen der Gemeinderäte sind auch heute noch Namen Lintorfer Familien: Mentzen, Nüsser, Frohnhoff, Großhanten, Tackenberg, Tröster, Holtschneider!

VIII

Von Wilhelm Hagen hören wir erst wieder im Jahr 1848, als in Deutschland und Österreich, ausgelöst durch die Februarrevolution in Paris, mehr oder weniger radikale Revolten versuchten, dem verhaßten „Metternich-System“ ein Ende zu bereiten. Auch in der Rheinprovinz — in Köln, Elberfeld, Remscheid, Solingen, Mülheim an der Ruhr, Düsseldorf u. a. — kam es zu Unruhen. Aber die vorwiegend aus bürgerlichen Kreisen stammenden Revolutionäre konnten ihre liberalen und nationalen Ideen nicht verwirklichen. In Lintorf, dem Dorf der armen Queckenfresser, darf man vermuten, gabs nur wenige, die sich wahrhaftig für die dramatischen und aufregenden Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 interessierten, darunter sicherlich August Prell, Pfarrer Schönscheidt und Wilhelm Hagen. Der zum respektablen Gemeindevorsteher emporgestiegene ehemalige „Mitanstifter von Unruhen und Widersätzlichkeiten gegen obrigkeitliche Verfügungen“ August Prell wird die Märzrevolution, den am 19. November 1848 erschossenen Robert Blum, Friedrich Engels, der sich bei den Barrikadenkämpfen in Elberfeld hervorgetan, oder Ferdinand Lassalle,⁹ der im November 1848 in Ratingen aufgetaucht war, anders beurteilt haben als Pfarrer Schönscheidt oder Wilhelm Hagen, der trotz wenig erfreulicher Revisionen sich als Lehrer am Friedrichskothen behauptet hatte; es mußte ihm wohl gelungen sein, nach den wohlwollenden Ermahnungen des Revisors die ärgsten Mängel seiner pädagogischen Arbeit zu beseitigen. Aber nicht weniger bedrückende Sorgen machten ihm zu schaffen, wie ein Schreiben an die Hochlöbliche Regierung belegt:

Gehorsamste Bitte des Lehrers Wilhelm Hagen zu Lintorf.

Zum ersten Mal in meinen Leben wage ich es, mit einer Bitte wie die heutige vor jemandem hinzutreten, und nur der Gedanke, daß ich einer Behörde, der das Wohl Ihrer Untergebenen am Herzen liegt . . . erleichtert mir mein Unternehmen.

Die beiden Nothjahre haben mich bei einer Familie von 9 Personen und einem Gehalte von 150 Thl. in Schulden gestürzt, de-

ren Betrag jetzt noch, nachdem ich in dem laufenden Jahre so viel wie möglich getilgt habe, die Summe von 60 Thl. überschreitet.

Von zweien meiner Schuldner werde ich gegenwärtig für die Summe von 50 Thl. gedrängt, so daß ich bereits gerichtlich verfolgt bin und den Zahlungsbefehl zugestellt erhalten habe.

Aus meinen Mitteln ist es mir nicht möglich, diese Summe zu erschwingen, und es bleibt daher nichts übrig, als mich öffentlich bloßstellen zu lassen oder Hilfe zu suchen, wo ich sie einzig noch zu finden hoffen darf.

Ich wende mich deshalb an Königliche Hochlöbliche Regierung mit der ergebensten dringenden Bitte mir eine Unterstützung zur Deckung meiner Schulden gütigst zu gewähren und dadurch die Freudigkeit zu meinem Amte mir wieder zu verleihen.

Es soll mein ernstliches Bestreben sein, mich der zu hoffenden Begünstigung immer werther zu machen und der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu beweisen, daß Sie Ihre Güte nicht an einen Unwürdigen verschwendet habe.

Hoffe, daß ich bei Hochderselben nicht vergebens um Hülfe bitte, unterzeichne ich als

Königlicher Hochlöblicher Regierung gehorsamster Diener

Wilhelm Hagen, Lehrer

Lintorf, den 16. Juli 1848

IX

Die Regierung wollte dem verschuldeten und „bereits gerichtlich verfolgten“ Lehrer jedoch erst dann eine Unterstützung gewähren, wenn Schulpfleger und Schulvorsteher die derzeitige Amtsführung des Lehrers positiv beurteilten.

Petersen bat Hagen, ihm umgehend ein Zeugnis der beiden Schulvorstandsmitglieder Voß und Kemmann zu besorgen.

In einem ausführlichen Schreiben erklärte Hagen dem Schulpfleger und Pfarrer, warum er sich weigere, um eine Begutachtung durch die beiden Schulvorstandsmitglieder nachzusuchen und ihm zu überweisen.

Ratingen den 31sten Octobr 1836

Evangelische Schule in Laupendahl

Bitte um eine Geldunterstützung für den kranken Lehrer Bredow.

An die Hochlöbliche Königl. Regierung
Abtheilung des Innern!

H. Schulz am 20. Okt. 1836

30/11 1836
L. Schulz
Hochl. d. Königl. Regierung
Abtheilung des Innern
No. 11

Hochl. d. Königl. Regierung
Abtheilung des Innern
No. 11
Hochl. d. Königl. Regierung
Abtheilung des Innern
No. 11

den 18. Oktobr 36.

L. Schulz
Hochl. d. Königl. Regierung
Abtheilung des Innern
No. 11

1/11. 36
1836

L. Schulz

der Verschleiger
Karlson.

Seit mehreren Wochen leidet der Lehrer Bredow an einem Bluthusten, so daß er einigemal durch denselben sehr erkrankt und überhaupt jetzt so abgemattet ist, daß er sich, wie bereits angetragen, außerordentlich nach Hülfe und Vertretung sehnet.

Da aber auch jene Krankheit ihm viele Kosten verursacht hat, vertraute Freunde wollen sie wenigstens auf 40 Thlr., für Arzt und Medizin anschlagen, und da er ohne Vermögen ist, so möchte ich der Königl. hochlöblichen Regierung gern die gehorsamste Bitte vortragen, daß dieselbe doch den Lehrer Bredow möglichst mit bekannter Huld unterstützen wolle.

Ratingen, den 31. Oktober 1836
Evangelische Schule in Laupendahl
Bitte um eine Geldunterstützung für den kranken Lehrer Bredow.

An die Hochlöbliche Königl. Regierung Abtheilung des Innern!
Seit mehreren Wochen leidet der Lehrer Bredow an einem Bluthusten, so daß er einigemal durch denselben sehr erkrankt und überhaupt jetzt so abgemattet ist, daß er sich, wie bereits angetragen, außerordentlich nach Hülfe und Vertretung sehnet.
Da aber auch jene Krankheit ihm viele Kosten verursacht hat, vertraute Freunde wollen sie wenigstens auf 40 Thlr., für Arzt und Medizin anschlagen, und da er ohne Vermögen ist, so möchte ich der Königl. hochlöblichen Regierung gern die gehorsamste Bitte vortragen, daß dieselbe doch den Lehrer Bredow möglichst mit bekannter Huld unterstützen wolle. Der Schulpfleger Petersen.

Für die Lintorfer Dorf- und Schulgeschichte ist dieser Brief Hagens aus dem Revolutionsjahr 1848 ein nicht alltägliches Dokument, und es scheint, als ob erst die Märzunruhen dem Lehrer genug Mut gegeben hätten zu erklären, wie wenig er bereit sei, „sich der Laune und der Vorschrift gesinnungsloser, Urtheils unfähiger Menschen zu unterwerfen“.

Solch eine ungewöhnliche, ja aufrührerische Sprache, dazu die eines simplen Elementarschullehrers, mußte dem Schulpfleger, erst recht der Hochloblichen Regierung höchst zuwider sein.

Herrn Pfarrer und Schulpfleger Petersen
Hochwürden zu Ratingen.

Auf Ihr Geehrtes vom 23. d. M. muß ich zu meinem Bedauern antworten, daß ich das geforderte Zeugnis nicht beilegen kann. Mein Schulvorstand glaubt ein solches mir nicht geben zu können, ohne daß Sie zuerst unterschrieben hätten.

Der Gedanke mag so unrichtig nicht sein, wenn er nur aus reiner Quelle geflossen wäre.

Aber leider muß ich gestehen, daß mir dieses unwahrscheinlich erscheint. Über dem längeren Sprech ergab sich nemblich die Ursache als eine andere. Man will gefunden haben, daß man Ursache zur Unzufriedenheit gefunden habe. Ich räume gerne ein, daß ich Fehler habe, die hat jeder. Allein ich räume nie ein, daß man Ursache habe, über meine Amtswirksamkeit zu klagen. Sie als gebildeter Mann werden das Wirken des Lehrers aus höherem Gesichtspunkte zu beurtheilen wissen und nicht durch niedrige Geschwätze sich bestimmen lassen, über die Gesinnungstüchtigkeit eines Menschen lieblos zu urtheilen . . . oder das Wirken eines Mannes nach Pöbelmaßstab zu richten.

Meine Überzeugung opfere ich nichts in der Welt, es würde mein Untergang sein.

Warum Sie zum Berichterstaten über mich aufgefordert sind, weiß ich nicht. Daß ich meinem Amte mit Liebe und Treue, wenn auch nicht mit Pedantismus, anhängen, weiß ich auch. Will man

kleinliche Mittel anwenden, um mich durch dieselben zum unredlichen Menschen zu machen oder mich bestimmen nach Vorschrift und Kommando zu leben, so möge man das mit seinem Gewissen ausmachen.

Lieber will ich in den drückendsten Verhältnissen in Frieden mit mir selbst sorgenvoll leben als mich der Laune und der Vorschrift gesinnungsloser, Urtheils unfähiger Menschen zu unterwerfen. Lieber will ich in materieller Noth leben als mir mein geistiges Eigenthum, meine Überzeugung, meine geistige Reinheit nehmen lassen.

Der Lehrer ist ein gedrückter, geplagter Mann. Wohl dem, der in seiner drückenden Lage den Blick nach oben, die Hände aufs Herz legen, ruhig dem kommenden Tag und dem einstigen Vergeltungstage entgegensehen darf.

Ein Richter über uns alle wird einst anders urtheilen als kurz-sichtige, von Vorurtheil und Leidenschaft geblendete Menschen. *Den* Richter fürchte ich nicht. Ich weiß, daß dessen Urtheil, wenn auch ein gerechtes, doch ein von Liebe gemildertes sein wird.

Ihnen, Herr Pfarrer, überlasse ich es, durch Ihr selbständiges Urtheil bei der Behörde mein Gesuch zu unterstützen oder dasselbe, wenn es nicht sein kann (hinfällig) zu machen . . .

Mit Hochachtung zeichne ich als Euer Hochwürden ergebener Hagen.

Lintorf, den 25 Juli 1848

X

Pfarrer Petersen wandte sich dann selbst an die Schulvorsteher und bat sie, ihm ein Zeugnis über die Unterrichtstätigkeit und das Verhalten des Lehrers zu übersenden. Sie teilten ihm darauf mit (am 30. Juli 1848), sie wären ja keine Sachverständige und könnten „eigentlich seine Schule nicht ganz beurteilen; aber wir vermissen das Singen und Beten in der Schule. Wir beklagen das öftere Aussetzen derselben und die Stellvertretung durch seinen Sohn. Wir sehen Mißbrauch darin, daß er den Kindern oft halbe Stun-

den lange Zwischenzeit-Erholung gibt. Wir beklagen . . . daß er fast gar nicht die Kirche besucht, aber fast jeden Morgen und Abend das Wirtshaus und dort Karten spielt“.

Sie beklagen auch, daß er die Gemeindemitglieder selten besucht! „Es scheint, es ist ihm bei uns alles zu gering und klein, und wir müssen wünschen, daß die Hohe Behörde ihm einen größeren Wirkungskreis baldigst anweise“.

XI

Schulpfleger Petersen in seinem Bericht an die Regierung (31. Juli 1848) hält es auch für das Beste und Heilsamste, „wenn Hagen anders wohin versetzt und ihm ein größerer Wirkungskreis gegeben werde“. Daß Hagen seine und der Schulvorsteher Beurteilung als „Pedantismus“ bezeichnet habe, bedauert Petersen. Dennoch möchte er dem Lehrer die Unterstützung gönnen, weil „seine äußere Lage wirklich traurig sein soll. Wo möglich“, fügt er hinzu, „wünsche ich, daß ihm zu erkennen gegeben werde, daß ich auch die Unterstützung inständigst angetragen hätte“.

Doch die Regierung lehnt die Unterstützung ab, „da eine Unterstützung . . . höheren Orts nicht nur von den Bedürfnissen der Lehrer, sondern auch von dem Urteil der Behörde über ihre Amtsführung abhängig gemacht ist“. Das Schreiben vermerkt „höchst mißfällig“, daß Hagen die Beurteilung des Schulpflegers und der beiden Schulvorsteher mit Ausdrücken der Beleidigungen als Kränkung bezeichnet habe, und dem Schulpfleger Petersen wird nochmals aufgetragen, „das Leben und Wirken des Hagen sorgfältigst zu überwachen und eine rechtzeitige . . . Anzeige der Schulvorsteher nicht zu versäumen“.

Dem Lehrer wird erneut empfohlen, seinem Beruf treu obzuliegen und sich durch eine sorgfältige Amtsführung, so auch durch ein angemessenes Betragen ein gutes Zeugnis zu erwerben, dergestalt, daß seine Bitte künftig eher deferiert (genehmigt) werden könne.

Lehrer Hagen muß wohl von der Ablehnung seines Gesuches überzeugt gewesen sein; denn ohne den abschlägigen Bescheid der Regierung in Düsseldorf abzuwarten,

hatte er sich bereits am 5. August 1848 an den preußischen König höchst persönlich gewandt.

Sein Brief an Friedrich Wilhelm IV. ist sicherlich ein Dokument sui generis aufschlußreich für die Persönlichkeit des Schreibers und für die wirtschaftliche Notlage und die Probleme eines Dorfschullehrers in jener Zeit.

Wenn Schulpfleger, Schulpfleger und Gemeindeglieder Hagens pädagogische Arbeit und sein persönliches Verhalten verurteilen, aber ihn gleichzeitig für fähig genug halten, in einem „größeren Wirkungskreis als Lehrer tätig zu sein, mag das sonderbar und widerspruchsvoll erscheinen, erklärt jedoch, wie sehr es dem Lehrer gelungen war, die Gemeindeglieder davon zu überzeugen, daß für ihn in Lintorf „alles zu klein und gering“ sein mußte. Wer von den bescheidenen Gemeindegliedern hätte sich auch schon getraut oder wäre fähig gewesen, einen solchen Brief an den König selbst zu schreiben?

Unterthänigste Bitte des Lehrers Wilhelm Hagen zu Lintorf.
Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster König und Herr.

Wenn die Wege des Sterblichen von Dunkel umnachtet sind und die Lösung der Verhältnisse dem endlichen Verstande nicht begreiflich ist, dann wendet sich der Mensch zu dem Höchsten und hofft von dem Hülfe und Errettung. Und sie wird ihm werden, wenn anders sein Glaube nicht Kleinglaube und sein Muth nicht Stolz gewesen ist.

Vertrauensvoll naht sich das Herz dem Herrn über Alles — vertrauensvoll auch dem Könige, dem Vater seiner Kinder!

Vertrauend, daß es verstanden wird und keine Verkennung zu fürchten hat.

Mißgeschicke und die Noth der beiden letzten Jahre haben mich bei einer Familie von 8 Personen und einem Gehalte von 150 Thl. bar in Schulden gebracht, deren Summe ungefähr 100 Thl. beträgt. Die Unmöglichkeit in der nächsten Zeit aus eigenen Mitteln diese decken zu können, die gerichtlichen Zahlungsaufforde-

rungen, die stets durch Kosten die Maße vermehren, drücken mich so, daß ich meinem Amte nicht mehr mit der Freudigkeit mich hinzugeben vermag, wie so gern ich möchte.

Meine Ruhe ist dahin, und meine Thätigkeit gelähmt. Freunde können mir nicht helfen, weil sie selbst nicht Überfluß besitzen und Reiche borgen nur auf Pfändern, nicht auf ehrliche Herzen. Darum wende ich mich an den, dem ich das meiste Zutrauen schenke auf Erden, dessen Güte und Milde so manchen schon beglückt!

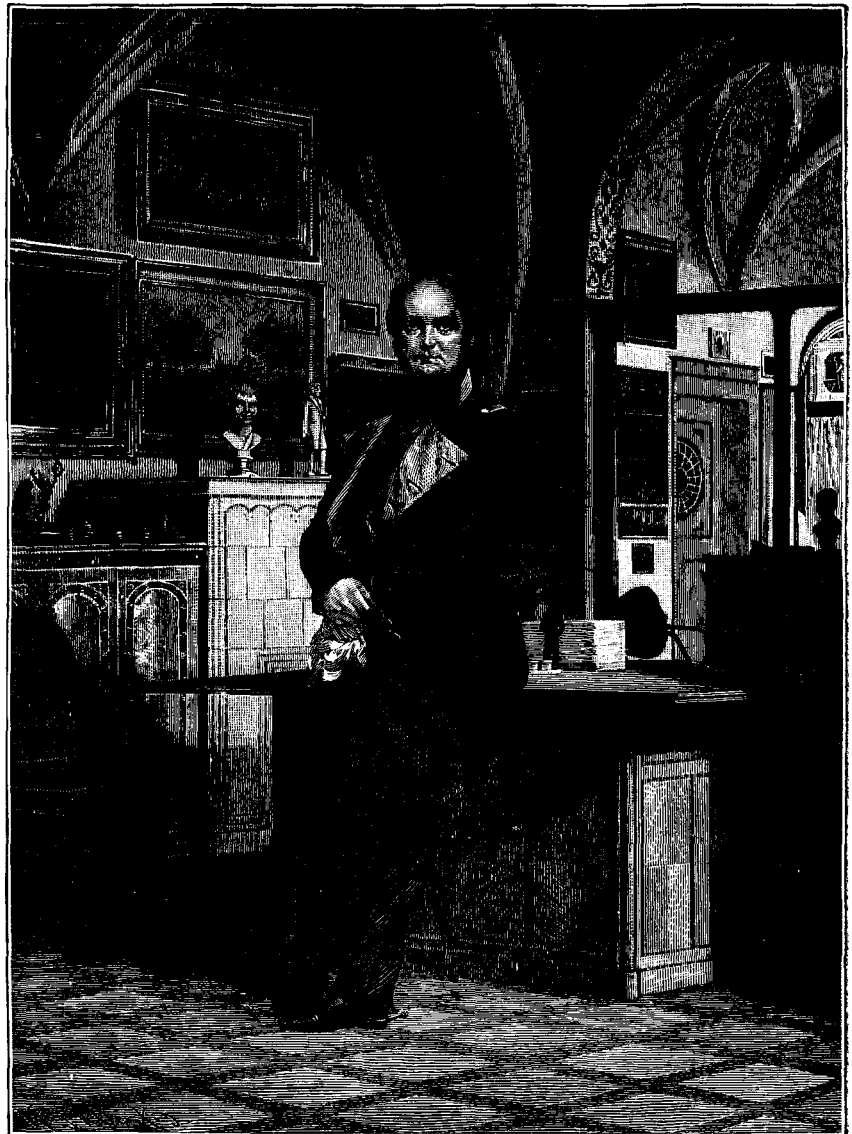
Ich wende mich an meinen König und bitte vertrauensvoll Ew. Kö-

nigliche Majestät wollen geruhen, mir durch eine Gnadenbewilligung meine Zufriedenheit und meine Heiterkeit wieder zu geben.

Hoffend und vertrauend und den Segen des Herrn stets für Eure Majestät erlehend, verharre ich in tiefster Ehrfurcht als Ew. Königlichen Majestät

Treuester Unterthan
Wilhelm Hagen
evangelischer Lehrer

Ob König Friedrich Wilhelm IV. jemals den leidenschaftlich beschwörenden Hilferuf des Lintorfer Lehrers vernommen hat? Gerade im August des Jahres 1848 hatte der König Wichtigeres zu tun, als



Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen
in seinem Arbeitszimmer.
Nach f. Krüger.

Bittgesuche seiner Untertanen zu lesen, und wer weiß schon, ob Hagen seinen am 5. August geschriebenen Brief sogleich befördern ließ und wie lange damals Post von Lintorf nach Berlin gebrauchte, um den König zu erreichen, der in jenen Tagen dabei war, eine politisch gewichtige Reise in die Rheinprovinz zu unternehmen. Der König, der ja die konfessionellen Auseinandersetzungen für bedenklich und überflüssig hielt und ihr Ende herbeiwünschte, nahm am Domfest in Köln teil und traf hier auch den Nachfolger des Erzbischofs Droste zu Vischering Erzbischof Johannes von Geissel.

Auf seiner Rückreise berührte Friedrich Wilhelm IV. Elberfeld (am 15. August), wo er von seinen bergischen Glaubensbrüdern begeistert begrüßt worden war. In Düsseldorf dagegen kam es zu einem Skandal. Hier weigerte sich die Bürgerwehr am Ehrenempfang des Landesherrn teilzunehmen, und auf seiner Fahrt durch die heutige Königsallee soll man den sensiblen und für den Katholizismus verständnisvollen Regenten sogar mit Pferdeäpfeln beworfen haben. Dem König treu ergebene Anhänger aus dem nahen Lintorf könnten Augenzeugen des Schauspiels gewesen sein. Daß den Bittsteller Wilhelm Hagen der Aufenthalt des Königs in Düsseldorf gleichgültig gelassen habe, ist unwahrscheinlich.

XII

Unterrichtstätigkeit und Lebenswandel des Lehrers schienen in den nächsten Jahren nicht mehr Mißfallen und Ärger des Schulpflegers, der Schulvorsteher und der Revisoren der Regierung erregt zu haben, und er selbst mußte sich wohl endlich, gern oder ungern, mit den bedrückend engen Verhältnissen des armseligen Dorfes abgefunden haben. Da sollten ihn, aber auch die evangelische Gemeinde in Lintorf, neue Verdrießlichkeiten beunruhigen.

Der Lintorfer Gemeinderat, in dem 1852 nur katholische Gemeinderäte zu sagen hatten, weigerte sich auf einmal, dem evangelischen Lehrer das Gehalt zu zahlen. Er bestritt sogar den evangelischen Mitbürgern das Recht, eine so kleine Schule auf Kosten der Gemeinde zu unterhalten. Überraschenderweise billigte

Bürgermeister Rottlaender den Beschluß des Gemeinderates.

Die Klage des Lehrers Hagen „über Vorenthaltung seines Gehaltes“ wurde vom evangelischen Schulvorstand und Schulpfleger Petersen an den Landrat von Frenz weitergegeben (7. April 1852). Nicht viel später (am 20. April) wandte sich der Schulvorstand „wegen Anweisung des Lehrergehaltes“ an die Regierung:

Der Herr Bürgermeister Rottlaender zu Kaiserswerth verweigert laut Randbemerkung zu einem Schreiben unseres Lehrers vom 6. d. M. diesem sein unterm 5. Sept. 1837 in seiner Vokation von Hoher Regierung garantiertes Gehalt und zwar auf Grund eines Beschlusses des Gemeinderathes von Lintorf.

Da wir die Kompetenz eines Gemeinderathes nicht für so weit reichend halten, das derselbe ohne die Bestätigung der Hohen Regierung abzuwarten, derartige Beschlüsse realisiren dürfte, da wir es sogar ganz ungesetzlich halten, daß (der) Gemeinderath einen von der Hohen Regierung genehmigten und garantierten Vertrag einseitig und eigenmächtig aufhebt.

Da endlich unser Lehrer bei seiner ohnehin kärglichen Einnahme durch diesen Gewaltstreich des Gemeinderathes die größten materiellen Nachteile hat, da das ihm vorenthaltene Gehalt fast seine ganze Einnahmen ausmacht und er doch nicht mit seiner Frau und Kindern darben kann, so erlauben wir uns Eine Königliche Hochlöbliche Regierung hierdurch ganz gehorsamst zu bitten, den gesetzwidrigen Beschluß des Gemeinderathes von Lintorf durch höheren Befehl aufzuheben, ein wohlwöbliches Bürgermeisterei-Amt zu Kaiserswerth zur sofortigen Ausfertigung der unserm Lehrer gebührenden Anweisungen veranlassen, zugleich auch den Gemeinderath von Lintorf für den unserm Lehrer aus der Vorenthaltung seines Gehaltes erwachsenen Schadens hochgeneigst verantwortlich machen zu wollen.

Euer Königlichen Hochlöblichen Regierung gehorsamster Diener

der evangelische Schulvorstand
Carl Wendel, Johann Voß.

Lintorf, den 20. April 1852.

XIII

Seit 1850 hatte sich der evangelische Schulvorstand bemüht, von der Regierung Zuschüsse zu bekommen für eine dringend notwendige Reparatur der Schule. Der bauliche Zustand der Schule sei so schlecht, daß der Einsturz des Gebäudes unvermeidlich sei und eine Einstellung des Unterrichtes notwendig folgen müsse, wenn nicht dem Wirken „von Seiten des willkürlichen und parteiischen und ganz katholischen Gemeinderathes entgegen gewirkt würde“.

In dem Schreiben des Schulvorstandes an den Präsidenten der königlichen Regierung, Freiherrn von Massenbach, weisen die beiden Schulvorsteher auf den bedrohlichen Zustand der Schule hin, und sie beklagen sich nicht zuletzt über die so feindliche Einstellung des Lintorfer Gemeinderates:

Die Sohlen des Gebäudes sind faul, zum Theil ganz verschwunden und hierdurch ist das Sinken des Gebäudes herbei geführt; der Wind geht ungehindert durch die Schulfenster, die Wände sind theils eingefallen, der Regen dringt ungehindert an allen Stellen des Daches durch. Dem Lehrer sind sein Meubles durch die fortwährende Feuchtigkeit verdorben, und die Gesundheit sowohl der Schüler als der Lehrerfamilie steht auf dem Spiele.

An allem diesen ist, wir dürfen es getrost zu behaupten wagen, der konfessionelle Haß des Gemeinderathes schuld, der in seiner Anmaßung sogar so weit gegangen ist, unserem Lehrer sein Gehalt zu verweigern und vorzuenthalten. Wir sehen in dieser Bedrängnis keinen anderen Ausweg, als uns direkt an Ew. Hochwohlgeboren zu wenden und gehorsamst zu bitten, daß endlich dieser Ungerechtigkeit gesteuert werde, daß Ew. Hochwohlgeboren einen Baubeamten zur Untersuchung des ganz baulosen Zustandes unserer Schule hieher sende und demnächst für sofortige Ausführung der nothwendigen Reparaturen hoch geneig-

test sorgen wolle, damit nicht Unglück entstehen und unsere Jugend vielleicht den ganzen Winter ohne Unterricht gelassen werden müsse . . . Wir, die evangelischen Gemeindeglieder, tragen den größten Theil der Communal-Lasten, wir haben nie darüber uns mißbilligend geäußert, wenn an der katholischen Schule Arbeiten vorgenommen wurden, sondern auch stets da geholfen, wo es die Pflicht zu helfen gebot. Wir sind endlich Unterthanen eines Staates, wo Gerechtigkeit einem Jedem wird und glauben deshalb, daß auch uns Gerechtigkeit werden muß. In diesem Bewußtsein harren wir getrost der Entscheidung und bitten nur Ew. Hochwohlgeboren um baldige Erledigung, indem wir uns nennen Ew. Hochwohlgeboren gehorsame Diener, der evangelische Schulvorstand
 Carl Wendel¹⁰, Johann Voß.

Lintorf, den 13. August 1852

Daß die evangelischen Lintorfer alles versuchten, ihre Schule zu behalten, war um so begreiflicher, da

sie ihre Gemeinde wieder zu einer selbständigen Pfarre machen wollten, und zu den eifrigsten Gemeindegliedern, die sich dafür einsetzten, gehörte der Lehrer Hagen.

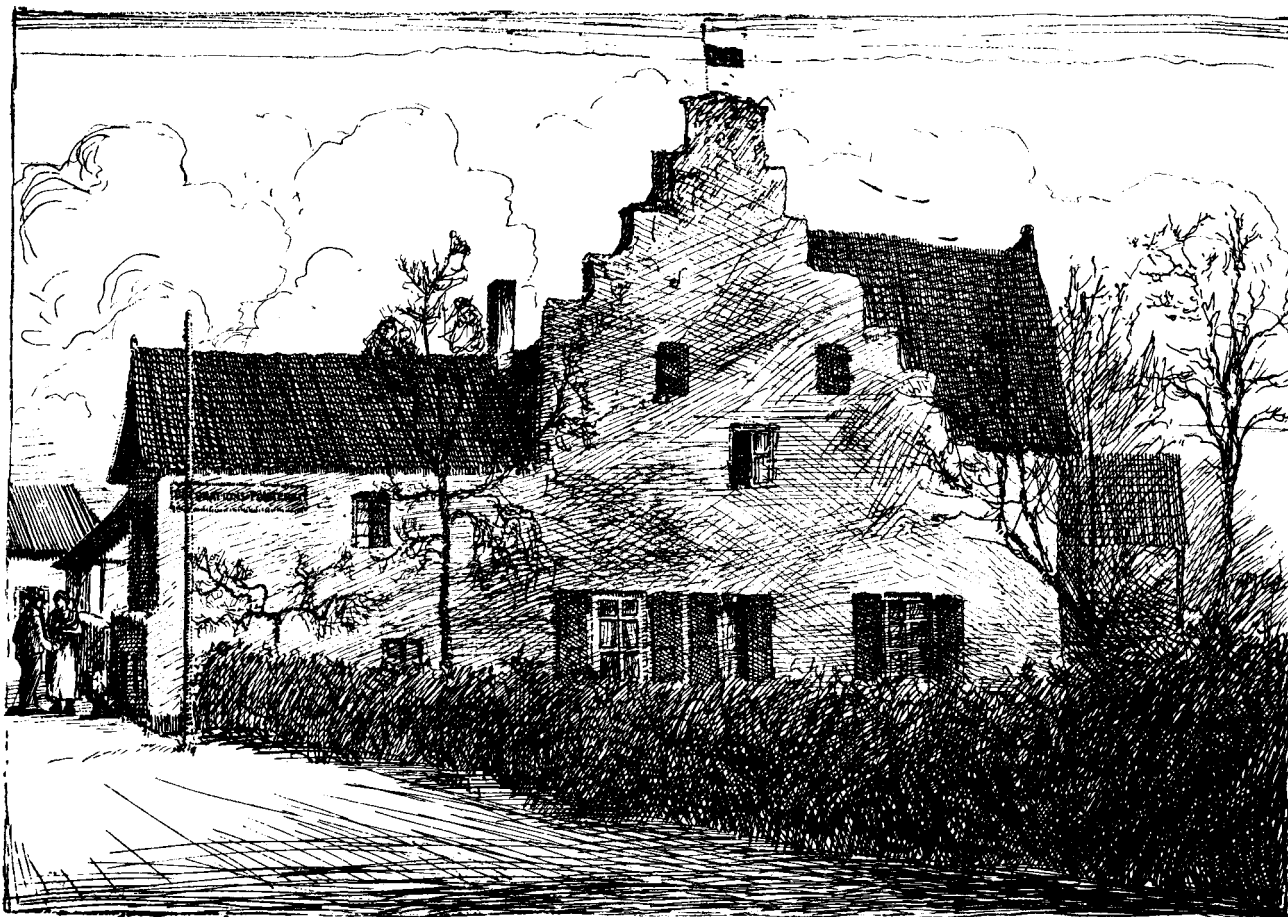
So wurde bereits am 23. September 1849 nach mehr als 20-jähriger Unterbrechung im Betsaal am Friedrichskoth Gottesdienst gefeiert. Mit dem Gefühl tiefster Befriedigung berichtet Hagen, daß nach Beendigung des Gottesdienstes die wohl erste Taufe im Lintorfer Betsaal stattfand: es war Richard Engelbert von der Duisburger Diakonienanstalt, der Hagens Tochter Maria taufte!

Ein bedeutendes Ereignis nicht nur für die evangelische Gemeinde in Lintorf war die Gründung des Männerasyls (am 4. Mai 1851), der ersten uns bekannten Trinkerheilstätte in Deutschland. Ihr erster Vorsteher war Eduard Dietrich¹¹, erster Pfarrer auch der nicht zuletzt mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins am 19. Januar 1854 selbständig gewordenen Lintorfer evangelischen Pfarre.

In jenen Jahren war das Verhältnis zwischen Katholiken und Evangelischen nicht immer erfreulich, und auch lange noch nach den Kölner Wirren behielten insbesondere rheinische Katholiken ihr Mißtrauen gegenüber der Preußischen Regierung und ihren Verwaltungsorganen.

Der Lintorfer Gemeinderat hatte bereits am 20. Oktober 1851 seinen „Widerspruch gegen der widerrechtlich aufgebürdeten Kosten der erigierten evangelischen Schule hier selbst“ der Regierung zur Kenntnis gebracht, ohne allerdings eine Antwort zu bekommen. Am 20. August 1852 wandte er sich nochmals in einer ausführlichen Erklärung an die Regierung, um eine notwendige Prüfung der Lintorfer Schulverhältnisse zu veranlassen.

Der Gemeinderat bezweifelt, ob das Gemeindeprotokoll vom 20. Oktober 1851 überhaupt der Regierung vorgelegt worden sei, denn die genaue Kenntnis des Protokolls hätte die Regierung überzeugen müssen „von dem gesetzlich ungerechten Entstehen der hiesigen evangelischen Schule und der nun fortwäh-



Kornsgut in Lintorf im Jahre 1920. Wohnsitz der Familie Wendel. Zeichnung von Theo Sternberg

renden Aufbüdung jährlicher Kosten für die ohnehin gedrückte blutarme Gemeinde . . . Wir haben in der Darstellung . . . der Gründe uns weder von Leidenschaft oder sonstigem Parteigeist, sondern einzig und allein durch das natürliche Rechtsgefühl leiten lassen, welches in dem schönen Grundsatz des Suum cuique die höhere Anerkennung zu finden hofft“.

Daß man früher keinen Widerstand geleistet und keinen Einspruch erhoben, könne man der Gemeinde nicht vorwerfen, weil die damaligen Verhältnisse die nötige Einsicht, zumal die einer armen Landgemeinde, unmöglich machten . . . Das Fortbestehen der uns aufgebürdeten, nur 40 schulpflichtige Kinder zählenden Schule koste die Gemeinde mehr als die 230 Schüler zählende katholische Schule. Das habe das Gemeinde-Protokoll vom 20. Oktober genügend nachgewiesen. Diesen Zustand glaubt der Gemeinderat „nach Gründen des Rechts nicht mehr tragen zu müssen“:

Eine Hohe Königliche Regierung ersuchen wir daher dringend, unsere Angelegenheit einer genaueren Prüfung werth zu halten, um auf dem Wege der Administration unsere Schulangelegenheiten in bezug auf die Kosten und die Verhältnisse des Rechts zurückzubringen. Aus guten Gründen möchten wir in unserer Pflicht gegen die Gemeinde zur Ratifizierung dieser Verhältnisse den Rechtsweg nicht bestreiten und legen deshalb diese uns sehr wichtige Sache der Hohen Königlichen Regierung mit Bezug auf unsere motivirte Eingabe vom 20. Oktober 1851 zur strengen Prüfung vor, die im besten Willen keinen anderen Zweck hatte, als Aufklärung zu geben über die Errichtung (Errichtung) einer Schule, deren Kosten der katholischen Gemeinde ohne Zustimmung und Anhörung früher aufgebürdet worden sind.

Eurer Hohen Königlichen Regierung gehorsamste Mitglieder des Gemeinderaths Trostorff (Vorsteher), Stoeck, Esser, Tröster, Mentzen, Großhanten, Frohnhoff, Perpéet, Dorenbusch, Kaiser, Sybrighausen, Steingen, Holt-schneider.

Aber der mit advokatorischem Scharfsinn abgefaßte Protest des Gemeinderates hatte keinen Erfolg. Selbst das Lieblingsmotto des Königs Friedrich I. (und Wahlspruch Preußens) „Suum cuique“ (Jedem das Seine), das der geschichts- und lateinkundige Verfasser der Erklärung wohlbewußt zitiert hatte, konnte die Hochlöbliche Regierung nicht überzeugen; nicht einmal die versteckte Drohung, den „Rechtsweg zu beschreiten“, vermochte sie einzuschüchtern.

Die Regierung beauftragte den Kreisbaumeister Westfalen, den desolaten Zustand der Schule am Friedrichskothen zu untersuchen und mit den Reparaturarbeiten zu beginnen.

Lehrer Wilhelm Hagen blieb Lehrer in Lintorf bis zum Jahr 1884. Das Amtsblatt der Regierung wies im Oktober auf die vakant gewordene Dienststelle hin:

Lehrstelle an der evangelischen Volksschule zu Lintorf. Gehalt 1275 Mark, nebst freier Wohnung und Garten.

Nachfolger Hagens wurde Ernst Schmalhaus, der die Schule am Friedrichskothen bis 1912 und dann die neue Schule an der Duisburger Straße (heute Eduard-Dietrich-Schule) bis 1923 leitete.

Theo Volmert

Anmerkungen:

- 1 Näheres über Peter Korb in „Lintorf, Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815“ (1983) von Theo Volmert, S. 25-27.
- 2 Die Berufsurkunde wurde erstmalig veröffentlicht von Heinrich Schmitz in „Angermunder Land und Leute“ (1926), S. 103-105; dann vollständig von Wilfried Bever in „Geschichte der ev. Kirchengemeinde Lintorf“ (1973), S. 25-27.
- 3 Familie Brügelmann, Besitzer der Cromfordschen Baumwollspinnerei.
- 4 Familie Pempelfort bereits 1573 erwähnt als Pächter der Lintorfer Helfensteinmühle; ein Jakob Pempelfort, Bürgermeister von Ratingen, erwarb 1586 in Lintorf das kurmedige Koppersgut. 1798 verkauften die Pempelfort ihre Mühle an Familie Stockfisch.
- 5 Der Kölner Kirchenstreit (Kölner Wirren), ausgelöst durch das Mischehenproblem. Erzbischof Droste zu Vischering (1773-1845) verbot den Geistlichen, bei einer Eheschließung zu assistieren, wenn nicht die kath. Erziehung aller Kinder zugesichert war. Erst durch das Einlenken des Königs Friedrich Wilhelm IV. wurden die Streitigkeiten beigelegt.

- 6 Über den Landrat von Lasberg siehe „Die Quecke“ Nr. 5/6, S. 3-5.
- 7 Über August Prell siehe den Aufsatz „Der Fall Prell“ in „Die Quecke“, Nr. 5/6.
- 8 Über Caspar Schulte siehe „Die Quecke“ Nr. 5/6, S. 2 und Nr. 7/8, S. 5.
- 9 Über Lassalle siehe Aufsatz „Das Jahr 1848 in Ratingen“ von Walburga Fleermann, in „Die Quecke“ Nr. 52, S. 32-35.
- 10 Karl Wendel (1821-1895), Besitzer eines der ältesten Lintorfer Höfe, des kurmedigen Kornsgutes, gehörte zu den Männern, die sich für die Neugründung der ev. Pfarre einsetzten. Über das Kornsgut und die Familie Wendel siehe „Die Quecke“ Nr. 39 und „Lintorf, Berichte, Dokumente, Bilder“, S. 122-127.
- 11 Über Pfarrer Eduard Dietrich siehe „Geschichte der ev. Kirchengemeinde Lintorf“ von Wilfried Bever, ferner „Die Quecke“ Nr. 3/4, 16/17 und „Lintorfer Dokumente 2“.

Quellen- und Literaturverzeichnis:

- Die zitierten Schuldokumente: H. St. A. Düsseldorf (Kalkum); Kath. Schule zu Lintorf (1817-1870), Nr. 2846; Reformierte Schule in Lintorf (1818-1837 bis 1853), Nr. 2847.
- Bever, Wilfried: Geschichte der Ev. Kirchengemeinde Lintorf, 1973.
- Engelbert, Jakob: Eben-Ezer, Festschrift zum 50-jähr. Jubiläum der Duisburger Diakonien-Anstalt, 1894.
- Hashagen, Justus; Narr, K. J.; Rees, W.; Strutz, E.: Bergische Geschichte 1958.
- Hövelmann, Georg: Niederrheinische Kirchengeschichte, 1965.
- Redlich, Otto; Dresen, A.; Petry, Joh.: Geschichte der Stadt Ratingen, 1926.
- Schlossers Weltgeschichte, Bd. 16, 1904.
- Weidenhaupt, Hugo: Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1972.
- Volmert, Theo: Lintorf, Berichte, Dokumente, Bilder, 1982.
- Zeitschrift „Die Quecke“, herausgegeben vom Verein Lintorfer Heimatfreunde.

„In Wahrheit sind es ja immer unsere täglichen Erfahrungen, denen wir letzten Endes die Elemente zur Darstellung der Vergangenheit entlehnen und die wir dazu mit den erforderlichen Schattierungen versehen. Selbst die Begriffe, die wir zur Charakterisierung vergangener seelischer Zustände und entschwundener Gesellschaftsformen verwenden, ergäben für uns keinen Sinn, wenn wir nicht zuvor gesehen hätten, wie Menschen leben . . .“

Marc Bloch: Apologie der Geschichte

Klassirung der Gebäulichkeiten nach ihrem Miethzinse.

Blatt.	Nummer der Flur.	Benennung der Lage.	Gattung.	Klasse.	Steuerbarer Rein-Ertrag. Mktr. Gr. Pf.	Bemerkungen.
II	211	Lindorf	Wohngebäude	7	" " "	118 39.

Ich, **unterzeichneter Eigenthümer** erkläre, daß vorstehende Verzeichnisse meiner Besizungen richtig sind, vorbehaltlich der in Betreff der Gebäulichkeiten hieroben, und **in Bezug der liegenden Gründe** hiernächst eingetragenen Bemerkungen, *und sind die einzigen, welche in der Gemeinde Radingen existieren*

Lindorf den 19^{ten} März 1826

(Unterschrift.) *Erw. Johann August Schütz*

Bemerkungen des Eigenthümers in Betreff der liegenden Güter.

1) Güter die in dem Verzeichnisse dem Eigenthümer irriger Weise zugeschrieben worden sind, mit Angabe der wahren Besitzer:



Links: Gaststätte „Am Kothen“. Hier steht heute das Gebäude der Sparkasse Radingen. Rechts: In diesem Haus, abgerissen 1974, befand sich die kath. Dorfschule.

Aus dem Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Düsseldorf

Nach dem Bericht des Landrätlichen Commissars des Landkreises Düsseldorf Herrn von Lasberg sind die Armen seines Kreises beinahe durchaus gegen Mangel gesichert.

Die Gemeinden Rath und Angermund haben durch freywillige Subscriptionen in Geld und Frucht für ihre Armen gesorgt.

Die Armen der Gemeinde Calcum verdanken der Frau Gräfin von Hatzfeld die ihnen nöthige Unterstützung.

Die Bürgermeistereien Mintard und Eckamp haben die Pflege ihrer Armen so geregelt, daß sie keinen Mangel leiden und der Nachbarschaft nicht beschwerlich fallen werden.

Die freiwilligen Beiträge der wohlhabenden Einwohner der Bürgermeistereien Hubbelrath und Gerresheim lassen für die Armen keinen Mangel befürchten, und wir hoffen aus der Bürgermeisterei Hilden bald eben so befriedigende Nachrichten zu erhalten.

Das Städtchen Ratingen war der Gegenstand gerechter Besorgnis, weil die Zahl der Bedürftigen groß, die der Reichen sehr gering ist.

Aber hier hat es sich auch gerade am schönsten bewährt, daß der gute ernste Wille alles vermag. Jeder hat nach Kräften und vielleicht über seine Kräfte gegeben; die meisten haben die ihnen zukommenden Verpflegungs-Gelder zu Unterhaltung der Armen freywillig hingegeben.

Vorzüglich verdienen öffentlich genannt zu werden der Herr Prediger Hengstenberg, die Witwe Sophie Brügelmann und der jüdische Kaufmann David Joseph. Außer einem wöchentlichen Beytrage von 6 Rthr., liefert die Witwe Brügelmann unentgeltlich alle Ingredienzien zu der den Armen bereiteten Rumford'schen Suppe.

In dem Kreise Mettmann haben die Beamten und Geistlichen gewetteifert, um die wackeren Bewohner zu milden Gaben zu bewegen und hierdurch den Mangel von den Dürftigen abzuwenden.

Außer einer Summe von 4070 Franken 50 Cent, welche die Gemeinde Mettmann zur Unterstützung der Armen hingab, außer den 303 Rthlr., welche die Collecte aufbrachte, ist es bey einer weiteren Subscription so weit gebracht worden, daß wöchentlich 199 Rthlr. zur Unterhaltung der Armen zu vertheilen sind. . .

Es gereicht uns zum vorzüglichen Vergnügen bey Bekanntmachung dieser schönen Resultate sämtlichen Beamten für den erprobten Eifer, unseren Verwaltern aber für den so herrlich bewährten Wohltätigkeitssinn unseren öffentlichen Dank abzustatten.

Düsseldorf, den 14. Februar 1817

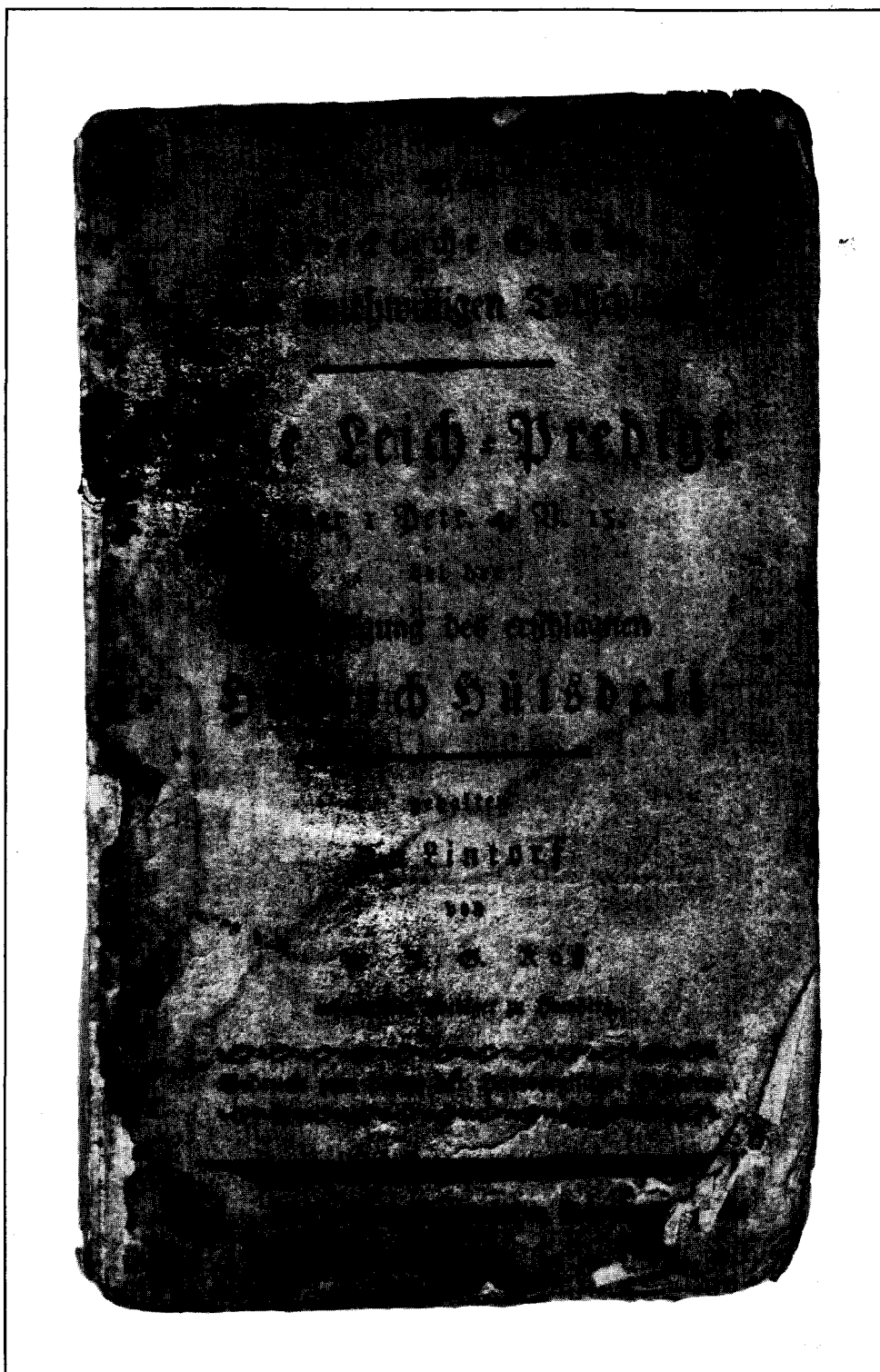
Königl. Preuß. Regierung, I. Abteilung.

„Geschichte ist ein kontinuierlicher Vorgang. Auch in den sogenannten ruhigen Zeiten geht sie weiter, in denen wenig geschieht, was die Allgemeinheit interessierte. War der Augenblick, in dem Napoleons Vater und Mutter einander begegneten, nicht schicksalhaft im höchsten Sinne? Und wer war imstande, ihn schon damals als Schicksal zu empfinden? Und während Goethe den Faust schrieb und Beethoven die Eroica komponierte, ging da die Geschichte nicht gerade so weiter und wohl in einem höheren Sinn als während der ruhmreichen Schlachten, die Napoleon schlug“?

Arthur Schnitzler: Buch der Sprüche und Bedenken.

Die schreckliche Sünde eines muthwilligen Todschlages

Eine Lintorfer Leichen-Predigt





Die alte Homberger Pfarrkirche „Im Grund“ (1684 - 1912)

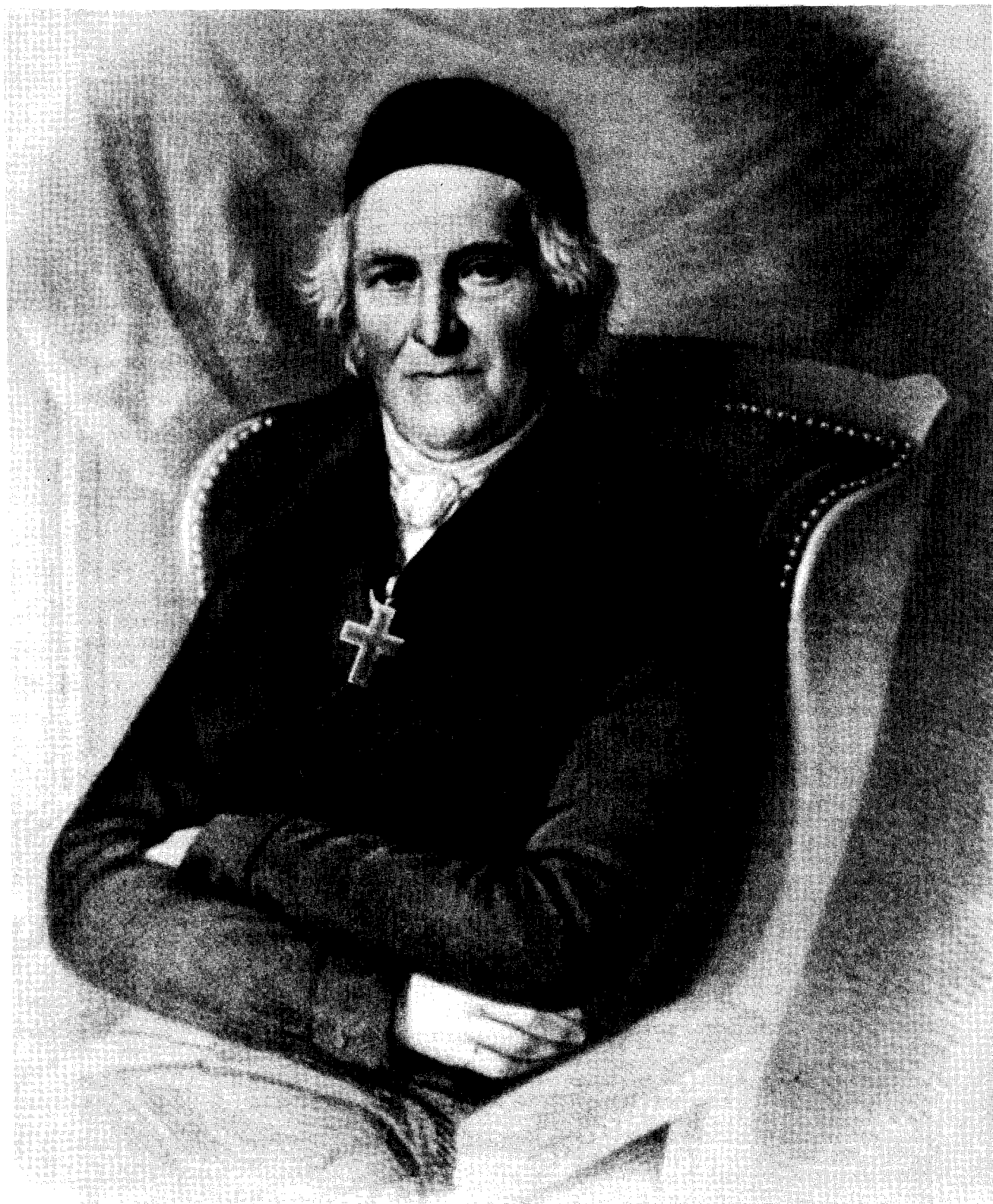
Johannes Thume



Links: Am Stein. Rechts: Gut Hinüber, das der ermordete Henrich Hülsdell als Pächter bewirtschaftete.

Johannes Thume

Wilhelm Gottfried Roß



Wilhelm Johann Gottfried Roß, Pfarrer in Homberg 1793 - 1795, später Generalsuperintendent der Rheinprovinz und von Westfalen und Bischof von Berlin.

Wilhelm Gottfried Roß, geboren am 7. Juli 1773, entstammte einer Isselburger Pfarrerrfamilie. Er besuchte das Weseler Gymnasium, das Adolfinum in Moers und die Universität Duisburg. 1793, Roß war erst 21 Jahre alt, wählten die Homberger Presbyter ihn zum Prediger ihrer Kirchengemeinde. Seine Predigt- und Pastoralitätigkeit, aber auch seine Hilfsbereitschaft für die Armen der Honschaft haben die Homberger dankbar anerkannt. Um so mehr werden sie bedauert haben, daß Roß sie schon nach kurzer Zeit verließ, um Pfarrer in Budberg bei Moers zu werden. Hier hielt er Ostern 1795 seine Antrittspredigt unter dem Lärm französischer Chasseurs, die durch die Straßen zogen und während des Gottesdienstes die auf dem Kirchenboden liegenden Vorräte plünderten. Auch in Budberg gewannen der junge Pfarrer bald die Verehrung und Zuneigung seiner Gemeinde. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit bekümmerte sich Roß besonders um das Schulwesen. So wird er 1814 Schulinspektor der Schulen im Moerser Bereich. 1817 wählt ihn die Kreisynode Moers zu ihrem Superintendenten, und 1818 übernimmt er die Leitung der Provinzialsynode.

Als 1815 Rheinland und Westfalen preußische Provinzen geworden waren, versuchte König Friedrich Wilhelm III. mit schärfsten Druckmitteln eine nach lutherischen Gebräuchen geformte Agende (Gottesdienstordnung)* den evangelischen rheinisch-westfälischen Gemeinden aufzuzwingen. Neben theologischen Streitpunkten ging die Auseinandersetzung auch um das Recht, in liturgischen Fragen zu bestimmen. Der König beanspruchte das Recht für sich, um eine Stärkung des landesherrlichen Kirchenregimentes durch-

zusetzen. Schließlich einigte man sich nach manchen Änderungen und beiderseitigen Zugeständnissen über die endgültige Abfassung der Agende. Aber wichtiger noch als der langwierige Streit um die Agende waren die Bemühungen der rheinisch-westfälischen Gemeinden um die Einführung einer freieren Kirchenverfassung. In dieser kirchenpolitischen Auseinandersetzung hat der ehemalige Homberger und Budberger Pfarrer eine große, entscheidende Rolle gespielt. Klaus Goebel in seiner „Evangelischen Kirchengeschichte seit 1815“: „Die Bildung einer einheitlichen rheinischen evangelischen Kirche ist vor allem einem Manne zu danken, der unermüdlich zwischen Berlin und der Rheinprovinz vermittelte, Streitende zu versöhnen suchte, Gegensätze ausglich und mit der Kraft seines gewinnenden Wesens Kirchenpolitik machte: Wilhelm Johann Gottfried Roß . . .“ Er sei die „neben K. J. Nitzsche bedeutendste Persönlichkeit des vormärzlichen rheinischen Protestantismus“ gewesen (J. Hashagen)“, der große Generalspitzbube, der allen Menschen die Herzen stiehlt (Krummacher), kurz, der Mann, der der rheinischen Kirche seiner Zeit „den Stempel aufgedrückt“ habe (F. W. Mühlhaupt).

Kein anderer als Theodor Fontane gestand, daß Wilhelm Gottfried Roß ihn als Mensch entzückt habe, ohne daß er ihm überall habe zustimmen können.

Roß, Verfasser einer dreibändigen, die Jahre 1819-1826 umfassenden Korrespondenz (Provinzialkirchenarchiv in Koblenz), der bis 1828 einen verzweifelten Kampf ausstanden hatte um die Grundsätze einer wahrhaft presbyterialen Verfassung, wurde 1827 nach Berlin

berufen, um bei dem Entwurf der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung mitzuwirken.

1829 ging er endgültig nach Berlin, wurde Oberkonsistorialrat im Ministerium, Probst von Berlin und Superintendent der städtischen und ländlichen Diözese. 1830 bot ihm der König, der den klugen, schrift- und wortgewandten Theologen respektierte, sogar die Grafenwürde an. 1836 wurde Roß Generalsuperintendent von Rheinland und Westfalen, Ehrenbürger von Berlin, Doktor h. c. der Berliner Universität und Bischof der evangelischen Kirche. 1846 legte er sein Bischofsamt nieder. Schließlich zog er sich auf das Landgut seines Sohnes bei Alpen zurück. Hier starb er, im Alter von 82 Jahren, 1854.

Er liegt, wie er es sich gewünscht hatte, auf dem Friedhof von Budberg begraben. Sein Grabdenkmal trägt die Inschrift:

*„Hier ruht
Dr. Wilhelm Gottfried Ross,
Bischof der evangelischen Kirche,
geb. zu Isselburg, 7. Juli
1772, gest. auf dem Haus Loo,
27. Oktober 1854.“*

Theo Volmert

* Agende (lt. agenda = was getan werden soll, im Gegensatz zu credenda = was geglaubt werden soll), im heutigen ev. Verständnis ein Buch, in dem Ritus, Gebete und mitunter Gesänge für den Gottesdienst und gottesdienstliche Handlungen aufgezeichnet sind.

Benutzte Literatur:

Brinkmann, Heinrich: Geschichte der Evangelischen Gemeinde Homberg im Bergischen Land, 1983.

Köhnen, Gerhard: Chronik der Gemeinde Budberg, Kreis Moers, 1971.

Hashagen, Justus: Bergische Geschichte, 1958.

Petri, F. und Droege, G.: Rheinische Geschichte, Bd. 3, 1979.

„Wir sind zwar heute nicht mehr der Ansicht eines Machiavelli oder Hume, die glaubten, es gäbe im Ablauf der Zeit „zumindest etwas Unveränderliches: den Menschen“. Wir wissen, daß sich auch der Mensch sehr verändert hat: in seinem Denken und ohne Zweifel bis in die feinsten Mechanismen seines Körpers. Wie könnte es anders sein? Seine geistige Umwelt hat sich zutiefst gewandelt, seine Hygiene, seine Ernährung nicht minder. Und doch: Einen gewissen durchgängigen Grundbestand muß es in der menschlichen Natur und den menschlichen Gesellschaften geben. Sonst wären die Begriffe Mensch und Gesellschaft nichtssagend“.

Marc Bloch: Apologie der Geschichte

Die Wallfahrt.

Es ist vorbei schon viele Jahr,
als ich noch ein kleines Mädchen war,
da wurden ausgestellt in Kaiserwerth am Rhein
vom heiligen Suitbertus die Gebein.
Es war ein Fest- und Kirmestag
der dorthin zog der Gläubigen Schar.
Auch unsere Mutter, fromm und unbeschwert,
ging mit Nachbarn und Kindern nach Kaiserswerth.
Geweckt wurden wir des Morgens um vier,
es sollte eine Wallfahrt sein und kein Plaisir.
Wir gingen zu Fuß von Lintorf in aller Frühe
und scheuten weder Weg noch Mühe.
Das erste Hindernis stellte sich ein sodann,
als in seinem Häuschen schlief der Bahnwärtermann.
Wir warfen Steine auf das Clohäuschen-Wellblechdach,
davon wurde der müde Mann dann wach.
Als er die Augen gerieben und munter war,
ließ er passieren die kleine Schar.
So zogen wir durch den Angermunder Wald,
Vogelgezwitzcher begleitet uns bald.
Da sprach die fromme Mutter „Kinder, seit still,
den Rosenkranz ich jetzt beten will“.
Und durch den morgendlichen Wald
„Gegrüßet seist Du Maria“ es schallt. —
Nun kamen wir zu früher Stund
durch das Städtchen Angermund.
Hier waren noch Blendläden zu und Rolläden runter,
doch wir waren mittlerweile munter.
Angermund hatten wir schnell vergessen
und fingen an, unreife Äpfel und Birnen zu essen.
Die Bäume säumten uns zum Spaße,
früher noch die Kalkumer Straße. —
Die Sonne schenkte warmen Schein
und Mutter stimmte wieder ihr „Ave Maria“ ein,
es beteten auch wir Kinder:
„Heilige Maria, bitte für uns Sünder“.
Korn und Weizen, voll und schwer,
säumten die Wege um uns her.
Die Gerste reifte schon heran
und fiel zum Opfer dem Schnittersmann.
Von den Brüdern blieb einer plötzlich stehn:
„He, ich kann die Masten am Rhein schon sehn,
und dahinten fährt ein Dampfer auf dem Rhein,
der Qualm dort kann nichts anderes sein“. —
Aber endlich waren wir da,
in Kaiserswerth in der Basilika.
Hier gab es für mich kleinen Krott,
ich muß es sagen ohne Spott,

nur Kleiderröcke und dicke Frauen,
den Altar konnte ich garnicht schauen,
nur Weihrauch, und der Pastor nannte
lateinische Gebete, die ich nicht kannte.
Endlich bewegte sich ein Zug zum Altar,
auch ich kleiner Krott dabei nun war.
„Jetzt gibts was zu Essen dachte ich mir,
bist ja schon aufgestanden um vier“.
Doch zu meiner großen Enttäuschung ich sagen muß,
gaben sie dem heiligen Gebein einen Kuß.
Nun kommt das Schönste von der Reise,
so dachte ich auf meine Weise.
Hungrig und mit schnellem Schritte,
gingen wir durch des Ortes Mitte
auf ein schmuckes Häuschen zu
drei, vier Stufen wie immer
und wir saßen im besten Zimmer.
Mutter packte aus, Brote mit Wurst und Schinken
taten den leeren Mägen winken.
Eine Tüte mit gemahlenem Kaffee gab sie der Frau,
die machte daraus ein gutes Gebraue,
Kandiszucker und Milch hinein,
schmecken tat es uns so fein.
Nun ging es auf die Kirmes schnell,
dort lief schon Scheidtmann's Karussell,
mit Gondeln aus rotem Samt, so schwüle,
und mit der schnellen Kaffeemühle,
mit Pferdchen, die an Stangen munter,
immer gingen rauf und runter.
Das Beste aber, ich muß sagen,
die „Musik-Männekes“ für mich waren,
die schlugen immer Zick und Zack
mit der Musike den Takt. —
Nun ging es auf bekannten Wegen,
unserer Heimat Lintorf entgegen.
Die Sonne knallte auf uns herab,
kein Baum noch Strauch uns Schatten gab,
und wir Mädchen leider
trugen dunkelblaue Cheviot-Kleider.
Dazu trugen wir kleine Weibchen
hohe Schuhe, schwarze Strümpfe und warme Leibchen,
Schulterschluß-Hemden mit Knöpfe,
auf dem Rücken baumelten Zöpfe,
an Höschen und Unterrock weiße Spitzen,
wir so durch die Gegend flitzten,
dann zur Krönung, Mutter fand es gut,
auf dem Kopfe einen Hut.
Hatten wir endlich die Wallfahrt geschafft,
gab es zu Hause Pudding mit Saft.
Ach war das ne' schöne Reise,
die ich heut' noch lob und preise.

Maria Molitor

Maria Molitor gewann mit diesem Gedicht den 1. Preis im Senioren-Autorenwettbewerb des Kreises Mettmann. Das Gedicht erschien erstmalig bereits im „Ratinger Wochenblatt“ (27. Oktober 1982). Am 18. September 1984 feierte die Autorin mit Ihrem Mann Willi das Fest der Goldenen Hochzeit.

*Auch der Verein Lintorfer Heimatfreunde
ist auf dem Lintorfer Weihnachtsmarkt im Dezember
vertreten. Wir bieten an:*

- 1. Buch Lintorf, 400 Seiten stark
Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte*
- 2. Die neue Quecke Nr. 54*
- 3. Auch alle alten Quecken*
- 4. Der gebundene Quecke-Band 5
(Quecke 50-53) in blauem Leinen und 2 Dokumente*
- 5. Lintorfer Dokumente 1-3*
- 6. Foto-Motive aus Lintorf*
- 7. Lintorfer Wappen s. hierzu Anzeige in Quecke Nr. 54*

Herwst on Hopen

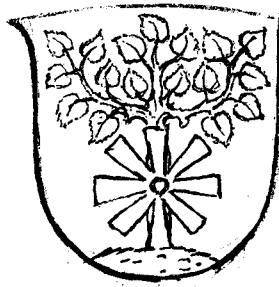
Do es de Lenz gekumen
Dann kom de schüene Mai
Dann wor die Welt voll Bluomen
En bonktem Allerlei.

Dat wor en früehlig Sengen
Op Flur op Wiesch on Weid
Dat Häz suo voll tom sprengen
Wohen met all der Freud?

...Wat nu? Nu es vergangen
Die schüene Sumertiet
On dechte Newel hangen
Heraf bös hengen wiet.

Verwelkt sind Blatt on Bluomen
On wat de Lenz gebreit,
Doch he sall wiederkumen
De Lenz — on ouch die Freud.

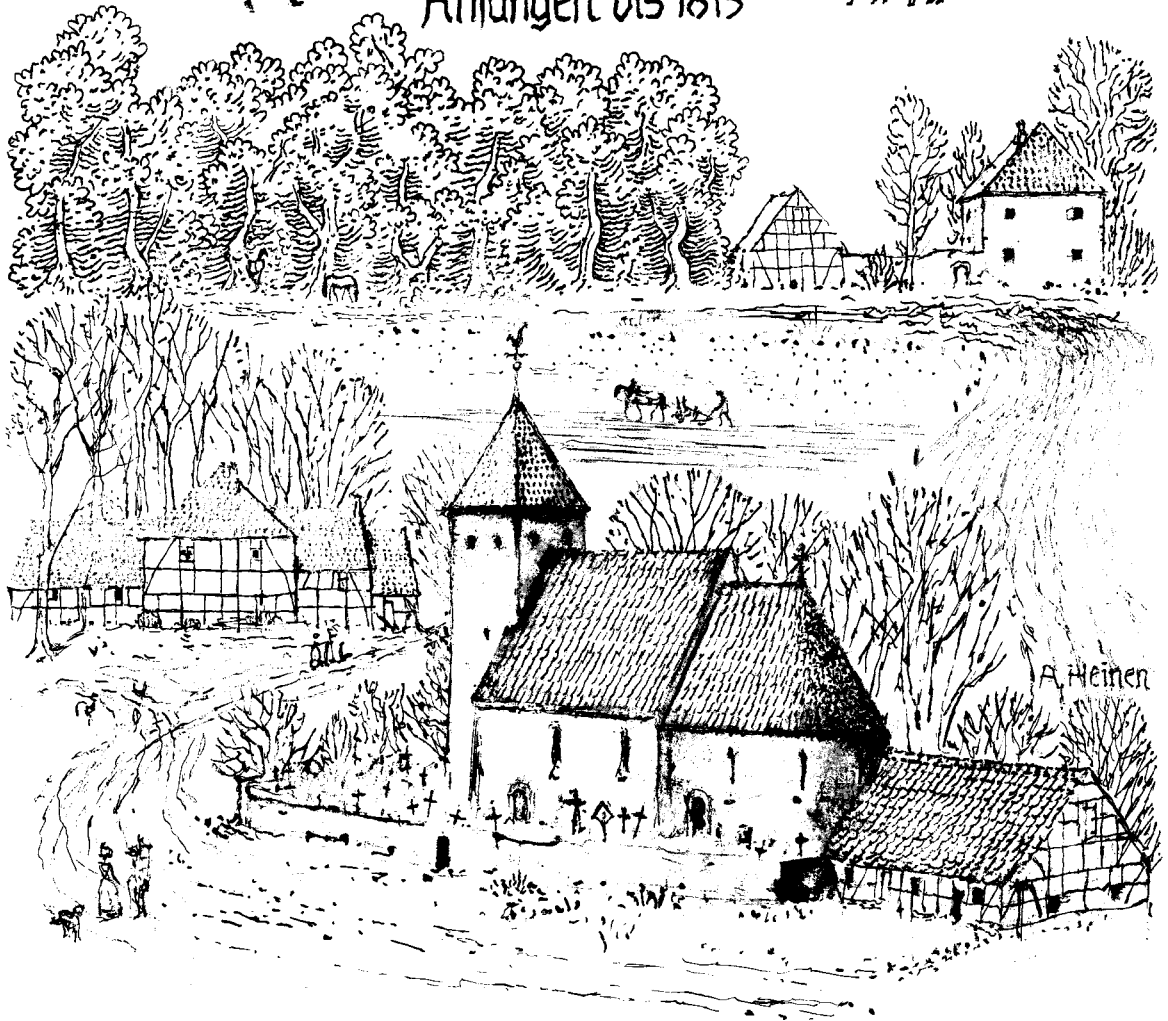
Carl Schmachtenberg
Aus „En Freud on Leid“



Lintorf



Berichte, Dokumente, Bilder
aus seiner Geschichte von den
Anfängen bis 1815



Das „Buch Lintorf“, über 400 Seiten stark, ist erhältlich
in allen Buchhandlungen.

Allen Inserenten möchten wir herzlich danken. Sie helfen uns die Heimatzeitschrift „Die Quecke“ weiterhin zu veröffentlichen.

Den treuen Lesern wünschen wir gute Lektüre und zum Jahresausklang ein gesundes und erfolgreiches 1985!

Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

F. Frohnhoff – W. Kröll GmbH
Schreinermeister

Innenausbau – Holzbearbeitung
Fenster – Türen – Tore

Am Löken 46, 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon (02102) 31384

Heinrich Merholz

Verkauf von
Blühenden- und Grün-Pflanzen
aller Art sowie Schau- und
Dekorations-Pflanzen



An den Banden 56
4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 33974

FUNK - TAXI HELTEN

Ratingen 4 - Lintorf, Wedauer Straße 7

Personenbeförderung
ist Vertrauenssache



3 37 70
und 3 17 06

Wilhelm Uferkamp

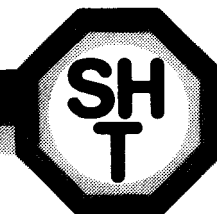
Sanitäre Installation
Wasseraufbereitungsanlagen

Ratingen-Lintorf · Tiefenbroicher Str. 55 · Tel. 31380

Hotel zur Post

Udo von der Bey

Konrad-Adenauer-Platz 29 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon (02102) 35224



Steffes-Holländer GmbH

Sanitär- + Karl-Löwe-Str. 18 Vogelsanger Weg 2
Heizungs- 4030 Ratingen 4 4000 Düsseldorf
Technik. 0 2102-3 5101/3 34 92 02 11-62 68 76

*Lintorf hat's –
sportliche Mode für »SIE« + »IHN«*

Annabelle

Speestraße 5, ☎ 3 39 33

ESPRIT

MASON'S

Zapci

CARTON

BALTRIK eukont

Phönix



Marc O'Polo

Marco

Speestraße 28, ☎ 3 27 75

CIAO Carlo
BALL Colucci®

MASON'S

Louis Estère

Freundliche, fachkundige Beratung ist uns eine Selbstverständlichkeit.

**REISEBÜRO
STOFFEL**



Wir helfen Ihnen bei Ihrer Urlaubsplanung

mit: TRANSAIR
JAHNREISEN
Jet-Reisen
AIRTOURS
ALLTOURS
Jet u. Bett
Müllers Kegeltouren
Wolters Reisen
AMEROPA

RATINGEN-LINTORF
KONRAD-ADENAUER-PLATZ 6
TELEFON 3 33 33, 3 20 25, 3 44 44

Eigentlich sollte hier eine Anzeige von uns erscheinen, da Sie aber sicherlich wissen, daß Sie bei uns deutsche und internationale Popmusik, Tanz- und Unterhaltungsmusik, Folklore, Jazz, klassische Musik, Kinder- und Jugendschallplatten, Singles und Musikkassetten, Zubehör, Nadeln und Poster in großer Auswahl finden, erscheint hier keine Anzeige von uns.



In Ruhe aussuchen und anhören, das garantiert
Ihnen Ihre

PLATTEN-STUBE

Brigitte und Wolfgang Boetsch

Konrad-Adenauer-Platz 22 · 4030 Ratingen-Lintorf
(Innenhof)

lupo[®]
Werbe

Werbegeschenke
4030 RATINGEN 4 - Lintorf
Postfach
Beeker Hof 3 (am Bahnhof)
(gute Parkmöglichkeit)
Telefon 0 21 02 / 3 50 21 / 22

DATSUN
NISSAN

L. VON GERSUM
AUTOHANDEL GMBH

4020 Mettmann
Auf dem Hüls 20

Telefon (02104)
70596 + 76943

Wir machen Zuverlässigkeit weltweit!!!



ALFRED SEUL
Malermeister

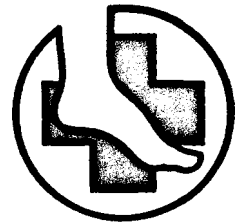
**Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Isolier- und Reparaturverglasung
Teppichbodenverlegung**

seit über 40 Jahren in Lintorf

Ratingen-Lintorf, Speestraße 9
Telefon 0 21 02 / 3 13 26

klaus h. schmitz

orthopädie - schuhtechnik
lintorfer straße 23
4030 ratingen 1
telefon (02102) 26395



**orthopädische maßschuhe
einlagen u. fußbettungen
orthopädische schuhzurichtungen
ff. schuhreparaturen**



Blattschreiber-Rollen
mit Kohlepapier und selbstschreibenden
Papieren

Lochstanz-Rollen
für den Fernschreiber und für die
Datenverarbeitung

Additions- und Buchungs-Rollen
bedruckt und unbedruckt

Tabellier-Papiere

Diagramm-Papiere

Blumberg & Co.

gegr. 1885
Rollen-Papierfabrik
403 RATINGEN 4 - LINTORF
Telefon (02102) 31065-69

select
Fachhändlerkette

Rundfunk · Fernsehen · Studio für HiFi-Stereo-Technik
Elektro-Hausgeräte · Einbauküchen
Anerkannter High-Fidelity-Fachhändler dhfi

FETTWEIS

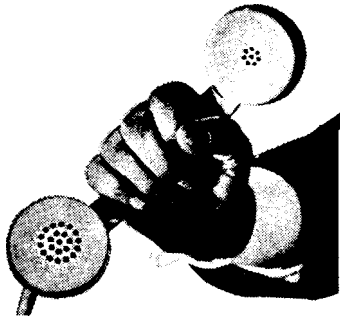
4030 Ratingen Lintorf · Speestraße 26
Telefon (02102) 31113 / 35066

**Heißmangel und Wäscherei
Kläre Blumenkamp**

Duisburger Straße 105a · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon (02102) 34910

**Fleischwaren
Breidenbend**

Heinrich Breidenbend, 4030 Ratingen, Ober-Str. 33
Telefon (02102) 22328
KALTE UND WARMER BUFFETS



Mit der Zukunft sprechen?

Das gäbe es nicht, sagen Sie? Einfach so den Hörer in die Hand nehmen und ein paar Fragen stellen, die Sie schon lange bewegen? Die bisher unbeantwortet bleiben mußten, weil Sie vielleicht nicht gewußt haben, an wen Sie sich wenden sollten? Unwahrscheinlich meinen Sie? Keineswegs! Sie können durchaus „mit der Zukunft sprechen“.

Es genügt jedoch nicht, eine beliebige Nummer zu wählen. Es muß schon die eines NÜRNBERGER Vorsorgefachmanns sein. Er informiert Sie genau über alles, was die finanzielle Sicherung Ihres Wohlstands im Alter, die Ihrer Familie im Notfall, die der Ausbildung Ihrer Kinder, die Ihres Unternehmens und Ihrer Sachwerte betrifft. Die Sicherung Ihrer Zukunft durch ein festes Fundament. Rufen Sie heute noch an!

Versicherung erst macht Sicherheit perfekt . . .

. . . natürlich bei der NÜRNBERGER

NÜRNBERGER

VERSICHERUNGEN seit 1884
85 Nürnberg 10 · Rathenaupl. 16/18 · Tel. **5311



SCHUTZ
und
SICHERHEIT
im Zeichen
der Burg

GENERALAGENTUR PETER COENEN OHG. WEDAUER STRASSE 8, LINTORF, TEL. 31924

Karl-Heinz Brüster

Elektromeister



Licht-, Kraft- und Industrie-Anlagen
Verkauf und Montage von
Elektro-Wärmespeicheranlagen
Reparaturen aller Art

4030 Ratingen 4, Breitscheider Weg 60, Telefon 02102 / 35751

Lackier Center

ARNOLD MAHLER GMBH



AUTOLACKIEREREI
KAROSSERIE, DESIGN
ABSCHLEPPDIENST

Telefon (0 21 02) 3 21 32
Breitscheider Weg 136
4030 Ratingen 4 (Lintorf)

KARL HEINZ PETRIKOWSKI

Glasermeister
Reparatur-Schnelldienst

Kunst- und Bauglaserei
Glasschleiferei
Glashandlung
Blei- und
Messingverglasung
Bildeinrahmung

Lintorfer Str. 30, 4030 Ratingen 1, Tel. 26564

Hermann Wagner

▶ Holz- und Kunststoff-Bearbeitung
Innenausbau

RATINGEN-LINTORF · Zechenweg 29 · Telefon 36032

Holz-Handlung HEINRICH KAISER Kamin-Holz

4030 Ratingen-Lintorf,
Beeker Hof

MANFRED BÄCKER NACHF. WILLI JÜNTGEN KLEMPNEREI · SANITÄR · HEIZUNG

Werkstatt: Zur alten Fähre 52, 4300 ESSEN 18-KETTWIG
Wohnung: An den Dieken 31, 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon: Büro (02054) 4469 · Privat (02102) 33792

Moderne Elektronik spart
Energie:
Vaillant Gas-Combi-Geyser
VCW electronic



Ab November montags geöffnet



☎ 338 08

Gönnen
Sie sich
auch im Winter
etwas Sonne im

SONNENSTUDIO LINTORF

Konrad-Adenauer-Platz 6 (Ortsmitte)

Alle Typen modernster Bräunungsgeräte, die ständig
technisch überprüft werden, stehen zu Ihrer Verfügung.

Di.-Fr. 10-13 Uhr, 16-20 Uhr, Sa. 11-15 Uhr

REBS-Zentralschmiertechnik GmbH

Duisburger Straße 115 · 4030 Ratingen-Lintorf · Telefon (02102) 32016

Lieferprogramm:

Hand- und automatische Zentralschmieranlagen für Öl und Fett

Ölumlaufschmieranlagen, Öl-Luft-Schmierung

Kontrollgeräte · Armaturen · Rohrleitungen · Montagen

Kellermann-GmbH

Bürobedarf

Düsseldorfer Straße 24
4030 Ratingen
Tel. 23081, Lintorf 34338

WILLI NITSCHÉ

MALERMEISTER

Thunesweg 14 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 02102/35835

Fahrschule H. KLEINOWSKI

Ratingen-Lintorf · Am Kohlendey 1 · Telefon 31191

ZWEIGSTELLE: Hösel, Heiligenhauser Straße 14

D'dorf-Kaiserswerth · Am St. Swidbert 41 · Tel. 40 71 06

Ausbildung für alle Klassen

Jetzt ist es schon in aller Mund:
Bei uns ist's lustig - geht es rund!
In froher Runde kann man klönen
und sich mit Diebels Alt verwöhnen.

NEU

die PUMPE Mit freundlichem Gruß
Duisburger Str. 49, Ratingen-Lintorf Ingolf Janke

Kampmann Möbelpolsterei GmbH

Herstellung und Verkauf von Polstermöbeln
auch Aufpolstern und Neubeziehen von
Polstermöbeln

Speestraße 37 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 31202 Privat: Schuur 36822



Köhler's „Wäschelädchen“

VOSSEN
weltweit-hautnah

Ihr Spezialgeschäft für
textile Geschenkideen
in großer Auswahl und Qualität

Konr.-Adenauer-Platz 30, 4030 Ratingen 4, Tel. 35748

Rolladenbau *Angerland*

Breitscheider Weg 17 · 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon (02102) 35327



Fachbetrieb für Rolladen in Kunststoff – Aluminium – Holz.
Nachträgliche Einbauten · Markisen · Jalousien · Roll- und
Scherengitter · Fenster und Türen in Kunststoff – Aluminium –
Holz · Elektroantriebe, Sicherungen, Reparaturdienst

Schulz REISEN

Omnibusbetrieb · Reiseveranstaltungen
über 50 moderne Reisebusse für In- und Auslandsfahrten
Schulz-Reisen GmbH

Siemensstraße 23-25 · 4030 Ratingen 4-Lintorf · Telefon (02102) 32055

- Gartenfachgeschäft
- Wolf-Service-Fachhändler
- Exclusive Gartenmöbel

GRÜNES WARENHAUS LINTORF
fleermann

- Futtermittelgroßhandel
- Dünger-Pflanzenschutz
- Torf - Saaten - Spez.-Salze

Immer aktuell mit dem breiten Sortiment

Groß-Foto-Drogerie
Füsgen

Kosmetik-Institut - exkl. Bikini-Badeanzüge
exkl. Freizeit-Mode und Accessoires

Fotokopien - Paßfotos (auch sofort)

Kosmetikdepots:

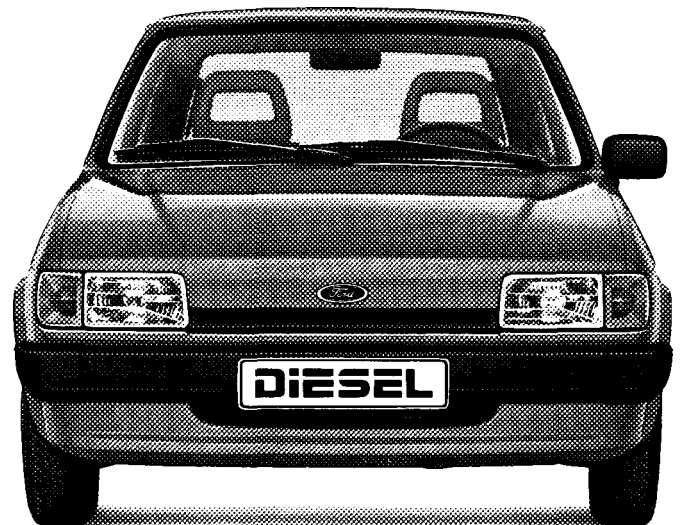
Lancaster - Rubinstein - Juvena - Marbert
Dr. Babor - Sans Soucis - Payot - Ellen Betrix
Aigner - Binella - Jil Sander

Parfümdepots:

Lancaster Jil Sander - Jean Patoú - Aigner
Balestra - Paco Rabanne etc. - Houbigant
Giorgio Armani - Givenchy - Pavlova
Hermes - Cacharel - Ralph Lauren
Rothschild - Davidoff

Konrad-Adenauer-Platz 5
4030 Ratingen 4-Lintorf - Telefon 35393

NEU: Ford Fiesta Diesel. **Der flotte Sparer.**



Mit den sparsamsten 40 kW (54 PS), die es je in einem Fiesta gab, 3,8 l Diesel bei konstant 90,5,6 l bei konstant 120 und 5,0 l im Stadtverkehr (nach DIN 70030) genügen ihm schon. Den neuen Fiesta Diesel in der Grund- und L-Version gibt's jetzt bei uns. Steigen Sie ein.

AUTOHAUS HUBERT GIERTZ

Ford-Haupthändler
Hauser Ring 70 - 74, Telefon 22047
4030 RATINGEN 1

STRACK GMBH

Rasenmäher- und Motorenspezialwerkstatt
jetzt schon an das kommende Frühjahr denken!

Mühlenstraße 3 (Mühle), Ratingen-Lintorf, Tel. 31787
Täglich geöffnet 8.00 - 13.00 und 14.00 - 19.00 Uhr

WALTER KUNZE

Gas-, Wasserinstallation und Gasheizungen

Brandsheide 20 · 4030 Ratingen-Lintorf

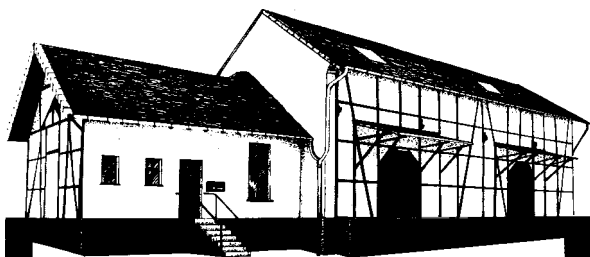
Telefon (02102) 36326

hans plogmann

Alles für den gepflegten Tisch

Porzellan – Glas – Keramik
Elektroinstallation

4030 Ratingen-Lintorf, Speestraße 7
Telefon (02102) 31372



holz~galerie

holzfachhandel wand boden decke

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 9.00-13.00 und 15.00-18.30 h, Sa. 9.00-13.00 h

In unserer großen Ausstellung
finden Sie

PANEELE – PROFILHOLZ

FERTIGPARKETT

in allen Ausführungen und

Preisklassen.

Kalkumer Straße 36
Ratingen 4 (Lintorf)
Tel. (02102) 31047-9

**Holz
Zimmermann**

Ihr Müll - unser Problem

Schnelle und saubere Abfuhr von Hausmüll
u. Industrieabfällen jeder Art in Containern
von 1 bis 40 cbm. Unsere Behälter, die mit
Flügeltüren ausgestattet sind, können
bequem u. schnell ebenerdig beladen
werden.

Alois Rosendahl

Müllabfuhrbetrieb

Bleiberg-Weg 23
4030 Ratingen - Lintorf
Telefon 31088

HORST TOURNAY ENERGIETECHNIK

WÄRMEPUMPEN
BRENNER-SYSTEME
FÜR ÖL UND GAS
REGEL-SYSTEME
BEHÄLTERANLAGEN
PLANUNG
WARTUNG
MONTAGE

4030 RATINGEN 4
LINTORF
REHHECKE 14
TELEFON
(02102) 17691



WERNER BUSCH & SOHN

UNFALL-REPARATUR · AUTOLACKIERUNG

PKW + LKW

PKW-Karosserie-Richtsystem

Zechenweg 21, 4030 Ratingen 4-Lintorf Telefon (02102) 31107

HEINZ GERD

KOHL

MALERMEISTER

MALERARBEITEN

FAHRBAHN-MARKIERUNG

4030 Ratingen 4 (Lintorf)
Krummenweger Straße 173
Telefon (02102) 172 93

Eine Garantie für solide Handwerksarbeit

Sanitär-Vogt

Heizungen - moderne Badezimmer
Duisburger Str. 84, 4030 Ratingen-Lintorf, Tel. 356 18

Metzgerei F. Reinartz

Ratingen-Lintorf · Duisburger Str. 25 · Telefon 321 48

Das Haus der guten Qualitäten

Erstklassiges Aufschnittgeschäft · Immer gut bedient!

MUNK

BEDACHUNGEN

GmbH gegr. 1920

Meisterbetrieb für Dach- Wand- und Abdeckungstechnik
Duisburger Straße 169, 4030 Ratingen-Lintorf, Telefon 354 85

PS

PFEIF · KFZ-SERVICE

OPEL-Vertragswerkstatt
Kraftfahrzeug-Reparaturen
und -Montagen
für alle PKW-Marken

TÜV-Abnahme nach StVO
im Hause

Telefon (02102) 34235

Dietmar Pfeif
Zeichenweg 33 · Lintorf

**Wir haben,
was ihm paßt.**



„Jeans-Shop“ H. Nötzold

Konrad-Adenauer-Platz 3 · 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon (0 21 02) 3 63 15



Neue Form. Neue Kraft. Neuer Jetta.

Der neue Jetta. Ein neuer Wegweiser in seiner Klasse. Sportlich-elegant. Bestens in Form. Dynamik, die sich sehen lassen kann. Stark in der Leistung und herrlich komfortabel. Dazu der größte Gepäckraum aller Serienlimousinen weltweit. Der neue Jetta. Startklar zur Probefahrt.

Ihr Partner für Volkswagen + Audi

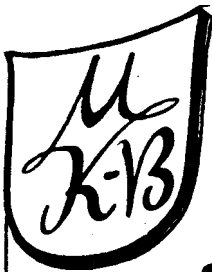
V·A·G Autohaus Lintorf

Audi



Am Schließkothlen 11+13 · Tel. 3 20 13

**Neuwagenverkauf
Gebrauchtwagen An- und Verkauf
Werkstatt · Reparaturen · Original-Ersatz-
teile · Leasing
VVD Versicherungen
TÜV-Abnahme im Haus**



Lintorf · Jahnstraße 41 · Tel. (02102) 31775

Werkstatt für Malerei · Tapezierung · Verglasung

Müller+Kleine-Benne



Deutsche Krankenversicherung
private Krankenversicherung nach Maß
Zusatzversicherung
Krankheitskosten-Vollversicherung
Krankenhaustagegeld
Verdienstaufschlag-Versicherung



Hamburg
Mannheimer



Allianz



Bausparkasse
Heimbau

JOACHIM HOIN

Bezirksvertretung der Deutschen Krankenversicherung AG
Broekmanstraße 7, 4030 Ratingen 4 (Lintorf) Tel. (2102) 35152



**GUSTAV KARRENBERG
HEIZÖL + KOHLEN
TEL. 31369**

Karl Ropertz

Fachgeschäft für sanitären Installationsbedarf
Duschabtrennungen

Thunesweg 8 · Ratingen 4-Lintorf

Telefon (02102) 32162



Markt 11-13, Ratingen-City, Tel. 27255
Speestraße 45, Ratingen-Lintorf, Tel. 34633

ROBERT Isenbügel
RATINGEN · LINTORFER STR. 12 · RUF 26363

- Deckenleuchten
 - Keramiklampen
 - Alles für Küche und Bad
 - Duschabtrennungen
- San. Installations-, Wasser- u. Gasanlagen

VEBA-HEIZOEL

Jetzt bestellen. Anruf genügt.

Diesel

SB-Tankstelle



BRENN- UND SCHMIERSTOFFE
GEBR. MENTZEN

Ratingen-Lintorf
Becker Hof, Tel. 32092

Ratingen-
Lintorf

Damenmoden
Barbara Sahn

Speestr. 37
Tel. 35750

Jagen Wandern LodenMode

SCHNEIDERS

salko



FJÄLL
RÄVEN

GEIGER
tyrol

Sanderson

Peter Scott

MADUSON

Bogner

LODENFREY

VIENNA

TENSON

Eduard

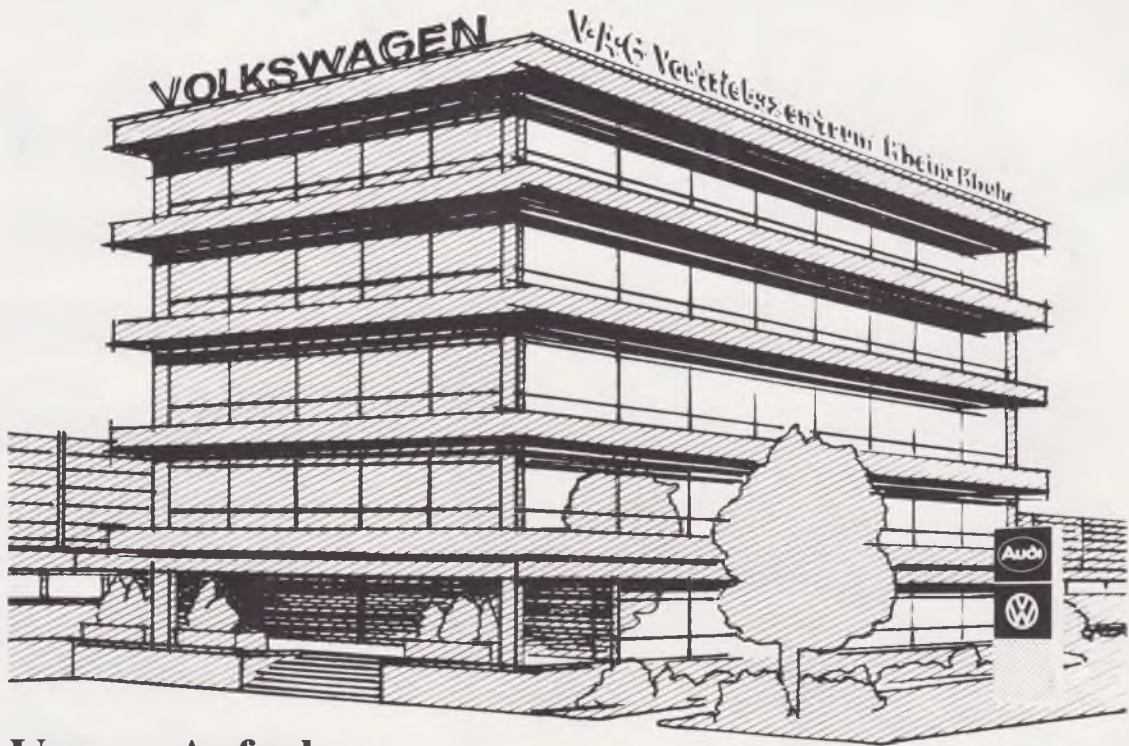
Kettner

Wir sind einer der größten Jagd-Ausrüster der Welt. Spezialisten für das Leben draußen.

Funktionelle, wind- und wetterfeste Bekleidung und die notwendige Ausrüstung für das Leben im Freien finden Sie bei uns in erstklassigen, erprobten Qualitäten.

LodenMode war für uns schon immer wichtig. Wir führen alle bekannten Marken dieser zeitlosen Moderichtung – die sympathische Linie, für alle, die sich ihre Individualität bewahrt haben.

Ratingen-Lintorf · Im Freizeit Markt Nr. 1



Unsere Aufgabe:

Betreuung und Versorgung von über 200 V.A.G. Partnern im Regierungsbezirk Düsseldorf mit Neuwagen, Original-Teilen und Zubehör. Schulung der Verkaufs- und Kundendienst-Mitarbeiter.

Unser Ziel:

Durch guten Service noch mehr Erfolg für VOLKSWAGEN und AUDI.



**V.A.G Vertriebszentrum
Rhein-Ruhr GmbH & Co KG** 

Ortsteil Lintorf · An den Dieken · 4030 Ratingen 4 · Telefon (02102) 301-0